



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

426 (13.9.1936) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-276600](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-276600)

RSUM

00, 5.30, 8.30

tag: lungen

6.00 8.30

ilmerlebnis



afford

Ma - Großfilm mit Dagover Peterle Bonn Koppenhöfer

Verde / Ufa-Kultur: Bürgerkrieg in Nürnberg 1935

zugelassen

IVERSUM

Riesenerfolge Woche

Samstag Sonntag

Ende 24.35 Uhr: gewöhnliche Vorstellungen

Die Frau ist nicht



einer großen Liebe! in echter Menschlichkeit Darstellung!

Teure eines Franzosen, den ewigen Ang von Erinnerung nicht schildern will tiefsten Geheimnisse einer Frau offenbart!

sich Gefühle, die kaum versteht, unbekannt sind. - Preise ab 0.30 RM.

anstaltung von Nürnberg, Berlin

ffnung

ftshaus F 3, 13a

übernommen und dank gelangen: hell u. dunkel - Saal mit Bühne - Tischen zu vergeben

Bohrmann 3837

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS



Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Sommer-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner“ Ausgabe A erscheint wöchentlich 12mal. Bezugspreise: Drei Haus monatlich 2.20 RM, u. 50 RM. Einzelheft: durch die Post 2.20 RM, fernsch. 67,2 Pf. Postzeitungsgebühr ausl. 72 Pf. Fernsch. Ausgabe B erscheint 7mal. Bezugspreise: Drei Haus monatlich 1.70 RM, u. 30 RM. Einzelheft: durch die Post 1.70 RM, fernsch. 50,12 Pf. Postzeitungsgebühr ausl. 42 Pf. Weitergehend, ist die Zeitung am Erscheinen (auch d. d. d. Gewalt) verbindl. befristet kein Anspr. auf Fortsetzung.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12spalt. Millimeterzeile 10 RM. Die 4spalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pf. Schwedinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12spalt. Millimeterzeile 4 RM. Die 4spalt. Millimeterzeile im Textteil 18 Pf. Bei Wiederholung nach dem Preisnachschlag der Anzeigenannahme: Frühauflage 18 Ubr, Abendausgabe 13 Ubr. Anzeigenannahme: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Sommer-Nr. 354 21. Abteilungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausdrucks-Verzeichnis: Mannheim. Postfach 4960. Verlagort Mannheim.

Sonntag-Ausgabe 6. Jahrgang MANNHEIM A/Nr. 426 B/Nr. 254 Mannheim, 13. September 1936

Treuschwur der jungen Generation

50 000 streng disziplinierte junge Deutsche marschierten im Nürnberger Stadion zum großen HJ-Appell auf / Adolf Hitler sprach selbst zu seiner Jugend

(Stadtbericht unseres zum Reichsparteitag entsandten Schriftleitungsmitgliedes)

F. K. H. Nürnberg, 12. September

5 000 Hitlerjungen und 5 000 BDM-Mädel waren am Samstagmorgen in der Hauptkampfbahn des Stadions zu dem alljährlich auf dem Reichsparteitag der NSDAP stattfindenden Appell angetreten. Schnurgerade ausgerichtet standen sie hier, die vielen tausend Hitlerjungen und -mädel, die ein Wille und ein Glaube zu dieser großen Feier geleitet hatte. Wahrhaft ein Bild, das in eindrucksvoller Weise die geschlossene Front der gesamten deutschen Jugend verkörpert.

Der Block der 50 000

Das Stadion war, wie in den früheren Jahren, auch diesmal wieder der würdige Rahmen für diese einzigartige Kundgebung. Von den hohen Masten rings um die Kampfbahn wehten die HJ-Fahnen leicht im Winde. In wohlgeordneten Reihen füllten die aufmarschierten Formationen der HJ das gesamte Feld und die hohen Ränge. Vorn standen die 1500 Hitlerjungen, die am „Adolf-Hitler-Marsch“ mit ihren Bannfahnen aus allen deutschen Gauen nach Nürnberg gezogen sind, und die Symbole des neuen Glaubens der deutschen Jugend durch ganz Deutschland getragen haben. Auf der der Ehrentribüne gegenüberliegenden Seite leuchteten in dem braunen Felde zwei weiße Blöcke auf: hier standen die 5000 BDM-Mädel. Vor der Ehrentribüne waren etwa 1000 Mann der Marine-HJ in ihren weißen Mützen und blauen Uniformen angetreten, die eine farbige Note in das Bild brachten.

In der Mittelstraße, zwischen dem gewaltigen Heerzug der braunen Hitlerjungen, standen Jungvolk-Pimpfe mit mächtigen Landsturmstrommeln, während auf den 10 Türmen am Rande der Kampfbahn Fanfarenbläser die Wache hielten.

Plötzlich kündeten in der Ferne Fanfaren das Nahen des Führers an; dumpfes Dröhnen der Trommeln ist die Antwort im Stadion.

Inzwischen sind auch schon sämtliche Reichs- und Gauleiter, der Stabschef der SA Viktor L u p e und sämtliche Gruppenführer der SA,

zahlreiche höhere SS-Führer und Führer des NSKK, an ihrer Spitze Korpsführer H ü h n l e i n, eingetroffen. Besonders herzlich wurde Reichsminister Generaloberst Hermann G ö r i n g bei seinem Erscheinen begrüßt. Immer wieder mußte er sich der Jugend zeigen, die ihm begeistert zuschallte.

Als der Führer in Begleitung von Ga. Rudolf H e s s und des Reichsjugendführers Baldur v. S c h i r a c h die Kampfbahn betrat, kannte die Begeisterung keine Grenzen mehr. Stürmische

(Fortsetzung Seite 2)

Nürnberg und die Welt

Mannheim, 12. September.

Seit jener Stunde, da in mitreißend feierlicher Weise der Parteitag der Ehre in Nürnberg eröffnet wurde, sind erst wenige Tage ins Land gegangen. Noch immer marschieren die braunen Kolonnen durch die Straßen der Stadt, die in der harmonischsten Weise große deutsche Vergangenheit mit tatbereiter deutscher Zukunft vereinigt. Und doch haben wir schon wieder in des Führers großer Proklamation und in seinen unbergelichen Reden das hohe Ziel für die Arbeit vieler kommender Jahre bekommen.

Aus der in Worten nicht zu fassenden Atmosphäre von Nürnberg, die auch der verspürt, der nur am Radio die Tage miterleben kann, strömte uns von neuem jener Geist zu, der schon immer die erfüllt hat, die aus innerer Bereitschaft stets da waren, wenn das nationalsozialistische Aufbauprogramm eine neue Arbeit begann.

Von unerhörter Klarheit sind die Worte, mit denen der Führer die Trennung der Fronten in Europa aufzeichnete: „Die Demokratie führt in ihren letzten Erzeugnissen zwangsläufig zum Anarchismus, die Autorität, oder besser das autoritäre Prinzip, ebenso zwangsläufig in der letzten Auswirkung immer wieder zum Staat, das heißt zu einer höheren Gemeinschaftsordnung. Es ist aber klar, daß jede höhere Gemeinschaftsordnung nur dann vernünftig, ja erträglich ist, wenn der es beherrschende autoritäre Wille von den dafür geeigneten Vorträgern dieser Gemeinschaft selbst ausgeht.“

In seiner großen Kulturrede hat sich der Führer mit überzeugender Eindringlichkeit mit



Jubel um den Führer. Ein charakteristisches Bild vor dem Stabsquartier des Führers in Nürnberg. Immer wieder wird dem Führer von der Menschenmenge angelobelt.



Der Führer begrüßt faschistische Abordnungen. Hch. Hoffmann (M)



Die Weibskräfte der Auslandsorganisation in Nürnberg. Hch. Hoffmann (M)

Die Auslandskräfte sahen auf dem „Parteitag der Ehre“ dem gewaltigen Appell des Reichsarbeitsdienstes zu.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, während der Fahnenweihe der Auslandsorganisation.

den drei großen Grundlagen der Volksgemeinschaft auseinandergerückt, mit Politik, Wirtschaft und Kunst. Es war für den Nationalsozialismus eine Selbstverständlichkeit, daß das, was im Grunde das ganze Leben der Nation umfaßt, die Politik, in dieser Reihenfolge der Elemente des staatlichen und völkischen Lebens den ersten Rang erhielt. Schon in der großen Proklamation wurde die Wirtschaft von ihm in die gebührenden Schranken als die Dienerin an der Gesamtheit verwiesen, die sich den staatlichen Notwendigkeiten anzupassen hat. Dem schöpferischen Genius der Kunst aber gab er eine hohe und beglückende Aufgabe: „Denk die großen menschlichen Kulturleistungen sind ohne Zweifel der erhabenste Ausdruck der Ueberhöhung, die der Mensch auf dieser Welt den anderen Lebewesen gegenüber gefunden hat.“

Nachdem er in seiner Proklamation den Weg ausgezeichnet hatte, den wir zu gehen haben, um eine Leistung zu erreichen, die das Deutschland der Vergangenheit nie erreichen konnte und auch nicht zu erreichen braucht, weil es sich noch nie Aufgaben von solch elementarer Größe gestellt hatte und nachdem er die Moskau-Front der Zerstörung in das richtige Licht gerückt hatte, hat der Führer in seiner Kulturrede die Grundlagen für eine vertiefte Anschauung der reinen Geschichtskräfte und für Europa die neue Philosophie vom Staate geschaffen, die wir im Zeitalter der heranrückenden Weltenscheidungen zwischen dem völkerverwurzelten Nationalsozialismus und dem anarchisch-ländlichen Bolschewismus brauchen. Für diesen Teil der Rede des Führers waren die Ausführungen Dr. Goebbels und Rosenbergs Unterstreichungen von außerordentlichem Gewicht.

Die Klärung der Begriffe, die der Führer herbeigeführt hat, muß Gelamigut aller Völker Europas werden. Das erhoffen wir im Interesse Europas selbst. Langsam dämmert die Erkenntnis vom staatsbehaltenden Wert des autoritären Prinzips, wenn auch die bolschewistische Gefahr noch nicht ganz erkannt wird. Der belgische Ministerpräsident von Zeeland hat in einer zweistündigen Rundfunkrede auch gerade dieses Thema berührt und ist dabei für eine Stärkung der Autorität des Staates und der belgischen Regierung eingetreten. Ein solches Regime, so führte er aus, müsse alle die ausschließen, die durch ihre Uebertreibungen, ihre Gewalttätigkeit und ihr Mißtrauen außerhalb der großen Gemeinschaft stehen. Freiheit sei nicht Zügellosigkeit, man müsse in Zukunft viel stärker und unabhängiger sein auf militärischem, wirtschaftlichem, diplomatischem und innerpolitischem Gebiet. Die Stärkung der Regierungs- bzw. Staatsautorität tue vor allem in Belgien not, weil dort einzelne Gruppen versuchen, die gesamte Politik in ihrem Sinne zu mißbrauchen. Auch in Belgien würde der letzte Rückzieher dieser inneren Kämpfe der Kommunismus sein, der nur darauf lauert, daß sich die bürgerlichen Kräfte zerreden, um dann die Herrschaft antreten zu können.

Erschütternd sind die Stimmen der Erkenntnis aus Spanien. Miguel de Unamuno, einer der ersten Verfechter der spanischen Republik ist gründlich belehrt. Er sagte einem Vertreter des „Matin“: Spanien leide unter einer Epidemie verbrecherischen Wahnsinns. Selbst in den Bürgerkriegen der früheren Jahrhunderte habe man keine solche Entfesselung des Schreckens erlebt. Man sehe einer Welle der Zerstörung, der Morde, der Plünderung und der Verbrechen aller Art

Der große HJ-Appell

(Fortsetzung von Seite 1)

Heil-Rufe klangen immer wieder aus den Reihen der angetretenen 50.000 Hitlerjungen zum Führer empor. Dann trat der Reichsjugendführer vor und meldete dem Führer die Abordnungen der gesamten deutschen Jugend.

Nach der Meldung des Reichsjugendführers trat der Führer an das Mikrophon und grüßte die Jugend, die seinen Namen trägt: „Heil, meine Jugend!“. Und wie ein vielstimmiges Echo klang es wieder zurück: „Heil, mein Führer!“.

Die Feierstunde beginnt

Fanzarenrufe klangen auf und dann beginnt der eindrucksvolle Einmarsch der ganzen HJ-Fahnen, die in einem einzigartigen Stern-

marsch der deutschen Jugend aus allen Teilen des Reiches zur Stadt der Reichsparteitage getragen wurden. Fanzarenrufe von den Türräumen leiten zu dem Freiheitslied über, das von allen 50.000 Jungen gemeinsam gesungen wird. Langsam schreiten die Fahnenträger durch die Reihen, hinauf zu den die Kampfbahn umsäumenden Tribünen, während das Lied erklingt:

„Ein junges Volk steht auf zum Sturm bereit!
Reicht die Fahnen höher, Kameraden!
Wir fühlen haben unsere Zeit,
die Zeit der jungen Soldaten!“

Mit erhobener Rechten ehrte das Führerkorps, ehrten die Vertreter der ganzen Welt die Banner der jungen deutschen Generation.

Der Reichsjugendführer spricht

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach führte aus:

Mein Führer! An diesen Wochen sind es fünf Jahre, daß Sie mir die Aufgabe stellten, die Führung der nationalsozialistischen Jugend zu übernehmen. Damals haben Sie meinen Mitarbeitern und mir die Idee dieser Jugendorganisation entwickelt. Das, was Sie damals uns als Ziel und Forderung und als Idee predigten, mein Führer, das ist hier vor Ihnen Gehalt geworden. Sie forderten damals von mir und meinen Mitarbeitern, daß wir eine Gemeinschaft der Jugend errichten sollten, in der es kein anderes Gesetz des Aufbaus geben sollte als das der Leistung.

Hier unter den Führern der HJ stehen die Söhne der Kermisten unter Hunderttausenden. Was sind überhaupt die Begriffe der Armut und des Reichtums vor der Wirklichkeit jeder Gemeinschaft?

In noch späterer Zukunft wird man nur den arm nennen, der in seiner Jugend nicht zu dieser Gemeinschaft gehört hat. (Stürmischer Beifall.)

Und weiter forderten Sie, mein Führer, von meinen Mitarbeitern und von mir, daß wir die Jugend nicht nur in Begeisterung zusammenfassen sollten, sondern auch inucht und Ordnung. Wir haben jahrelang uns mühevoll um unsere Form gerungen, aber heute ist auch diese Ihre Forderung verwirklicht, und stolz lächeln wir uns als einen würdigen

Teil Ihrer großen nationalsozialistischen Bewegung.

Nur einer der Forderungen gegenüber, die Sie uns stellten, waren wir ohnmächtig. Sie sagten uns damals, es würde Ihnen als ungeheurer Erfolg erscheinen, wenn es uns gelingen würde, Hunderttausend der deutschen Jugend in einer Organisation zusammenzufinden. Mein Führer, Sie vergaßen dabei, daß Sie dieser Gliederung Ihren Namen gegeben hatten. — Hunderttausend forderten Sie, und alle sind gekommen. (Richtendenwollender Beifall.) Und

Hitler inmitten seiner Jugend

Nachdem der minutenlange Beifall geendet, gibt der Reichsjugendführer das Kommando: „Zur Besichtigung durch den Führer, HJ stückgestanden!“ Gefolgt von seinem Stellvertreter und dem Reichsjugendführer geht der Führer nun durch die Reihen der Gruppen, geht vorbei an den schnurgerade ausgerichteten Kolonnen und sieht den dankbaren Jungen ins Auge. In straffster Disziplin stehen die Formationen da, obwohl man es ihnen nachschießen kann, daß sie in diesem Augenblick, wo der Führer mitten unter ihnen weilt, ihn mit einem Sturm der Begeisterung umgeben möchten.

Nachmals fährt der Führer in seinem Wagen durch das weite Rund der Hauptkampfbahn, die er dann am Haupteingang verläßt,

um zu der großen Tagung der DAF in der Kongreßhalle weiterzufahren. Die 50.000 Hitlerjungen aber geloben in ihrem Lied erneut die Gefolgschaftstreue.

die Zahl dieser Jugend ist auch etwas, auf das diese Jugend stolz ist. Sie hat damit bewiesen, daß es eines gibt, das noch stärker ist, als Sie dachten, mein Führer, die Liebe des jungen Deutschland zu Ihnen. (Stürmische Heilrufe.)

Im Jahr der Jugend gibt es viele große Stunden. Diese aber ist in jedem Jahr unsere glücklichsche. Denn mehr als andere, mein Führer, fühlen wir uns durch den Namen, den wir tragen, an Ihre Person gekettet. Ihr Name ist das Glück der Jugend. Ihr Name, mein Führer, ist unsere Unsterblichkeit! Unser Führer „Sty Heil!“

Die Rede des Führers

Das Treuebekenntnis der deutschen Jugend, das Baldur von Schirach dem Führer gegenüber aussprach, fand bei den Zehntausenden Jungen und Mädchen einen begeisterten Beifall und laut draußen immer wieder die Heilrufe über das Feld, als der Führer seine Ansprache an die Jugend begann.

Zimmer wieder wird die Rede des Führers, in der er der deutschen Jugend das Ziel ihres Lebensweges und Lebenskampfes aufzeigt, von stürmischem Beifall unterbrochen, und als er seine Gewissheit ausdrückt, daß diese Jugend einmal das Werk der jetzigen Generation forsetzen wird und das Geschlecht immer wieder im selben Geiste leben wird, da ist die flammende Begeisterung, die die Worte auslösen, Bestätigung und Gelobnis der Jugend zugleich.

um zu der großen Tagung der DAF in der Kongreßhalle weiterzufahren.

Die 50.000 Hitlerjungen aber geloben in ihrem Lied erneut die Gefolgschaftstreue.



Waldbild (H)
Gegen den Weltfeind Bolschewismus
Reichsjugendführer Baldur von Schirach spricht auf dem Parteikongress in Nürnberg. Seine Rede, die ebenso wie die von Dr. Goebbels die hitlerische Weltanschauung des Bolschewismus vor der Weltöffentlichkeit aufzeigte, wurde auf alle deutschen Sender übertragen.

Deutsche Flagge in kriegerischem Frieden / Von Albert Petersen

Seht, da wir täglich in den Zeitungen von der legendären Schuttschiffahrt unserer stolzen Panzerschiffe und wackeren Torpedoboote in den spanischen Gewässern lesen, dürfte es angebracht sein, an allzu leicht vergessene ähnliche Unternehmungen unserer Flotte vor dem großen Kriege zu erinnern.

Wenn man bedenkt, daß noch im September 1816 Zar Alexander dringend in London die Bildung eines europäischen Seebundes zur gemeinsamen Bekämpfung der maurischen Seeräuber forderte, wenn man bedenkt, daß damals der Wetterhahnkönig Geng höhnisch schrieb: „Sollte denn dieser gute Mann (der Sultan von Marokko, in dessen Auftrag Seeräuber begangen wurde) nicht wie andere Souveräne das Recht haben, Feindseligkeiten auszusüßen!“ Wenn man bedenkt, daß noch 1829 die Konföderate „untertanig“ dem Piraten Sultan anflehten, einen Tribut zahlen zu dürfen, damit er sie verschonte, dann ist erst zu verstehen, wie notwendig schon damals die Gründung einer deutschen Seestreitmacht zur See war. Wenn die deutsche Flottenanbindung 1849 auch kärglich gescheitert war, so bemühte sich der enthuhiatische Prinz Albalbert doch, die preußische Flotte zu vermindern und — zu benutzen. 1853 war die dreifache Segelbrigg „Flora“ an der marokkanischen Küste von Beni-Intasa-Räubern überfallen und beraubt worden, wobei ein Mann der Besatzung getötet, eine Anzahl verwundet war. Nach argentinischen Verhandlungen mit dem in Seefragen verständnislosen Kriegsministerium konnte Prinz Albalbert — zwar erst — 1856 mit der Dampffregatte „Danja“ an die marokkanische Küste fahren. Er landete mit 68 Mann und jagte die Räuber zurück. Das Ganze hatte zwar nur den Charakter einer Demonstration, bei der sieben Mann fielen, achtzehn verwundet wurden, darunter der Prinz selbst.

Nach dem Kriege 1870/71 wurde der Schutz deutscher Staatsbürger und Interessen im ferneren Auslande wiederholt notwendig. So nahm

1872 Kapitän Bartsch mit „Vineta“ und „Gazelle“ zwei haitische Kriegsschiffe weg, während der gleichzeitigen Wirren in Spanien wurde das spanische Injurantenschiff „Mailante“ durch Kapitän Werner mit den Kriegsschiffen „Friedrich Karl“, „Albatros“ und „Elisabeth“ unschädlich gemacht. Als 1878 in Nicaragua Unruhen ausbrachen, landeten die Mannschaften von „Leipzig“, „Ariadne“ und „Elisabeth“ bei Corinto zum Schutze unserer Interessen. Und ist es heute überhaupt noch einem von hundert Deutschen bekannt, daß Kapitän Bolos mit einem deutschen Geschwader 1891 zum Schutze deutscher in den Bürgerkrieg in Chile eingreifen mußte, daß ihm die Stadt Valparaiso sich ergab und die Rebellenführer sich ihm auslieferten? Drei Jahre später war es die „Arcona“, welche unter Kapitanleutnant Doemer während des brasilianischen Flottenausstandes den Schutz des deutschen Privateigentums wirksam auf sich nahm. Und als 1895 die chinesischen „Schwarzflaggen“ gegen die Japaner kämpften und dabei einen deutschen Handelsdampfer beschossen, war es Kapitanleutnant Inaenoch mit seinem wackeren Kanonenboot „Titis“, der die chinesischen Räuber und ihre Geschütze zum Schwelgen brachte. („Titis“ ist dann ja auf dem Wege in die Heimat (?) beim Kap Schantung vom Taifun in die Tiefe gerissen.) Fünf Jahre später brachen in China die Boxer-Unruhen aus, unser Gesandter in Peking, v. Ketteler, wurde ermordet, alle Europäer waren in großer Gefahr. Die tragend erreichbaren europäischen Truppenabteilungen — darunter deutsche Matrosen — wurden schleunigst zusammengezogen und unter den Befehl des Engländer Seymour gestellt. Damals war es, als er den für unsere Seeleute stolzen Befehl ausgab: „The Germans to the front!“

Obt mußten unsere Schiffe natürlich auch bei Erwerbungs, Siedlerschutz und Unruhebestämpfung unserer Kolonien eingesetzt werden. Es sind stolze Kapitel: Admiral Knorrs Kämpfe in

Südwest, Niederwerfung des Buschiri-Aufstandes in Deutsch-Ostafrika usw. Die aber können fordern, daß sie — nicht in einem kleinen Aufsatz gewürdigt werden.

Jedenfalls, wohin unsere Kriegsschiffe auch entsandt wurden, überall taten sie ihre Pflicht. Und der Geist der alten Flotte lebt in unserer Jugend!

Theater in Freiburg

Die Städtischen Bühnen Freiburg im Breisgau, die ihre Spielzeit mit der Eröffnung des neuen Kammerspielhauses am 20. August begonnen haben, eröffnen am Sonntag, 13. September, das Große Haus mit einer Neueinstudierung der „Zauberflöte“. Die erste Woche der Spielzeit im Großen Haus ist zugleich eine Werbewoche, in der jeder Volksgenosse die Vorstellungen zu Mißpreisen statt Tagespreisen besuchen kann.

In dieser Werbewoche kommen ferner zur Aufführung: das Schauspiel „Ratte“ von Hermann Burte und die Operette „Prinzessin Krotzette“ von Rico Dohal, deren Erstaufführung am Samstag, 19. September als erste nach der Kölner Uraufführung stattfindet. — Als Schauspiel-Aufführung für das Große Haus befindet sich in Vorbereitung „Der weiße Adler“ von Alfred Nühr. Als nächste Oper „Die Macht des Schicksals“ von Verdi.

Die Kammerspiele, die das bayerische Volkstheater „Der Brandner-Kaspar schaut ins Paradies“ von Joseph Maria Eup als Eröffnungsvorstellung; ferner „Towarisch“ von J. Deval-Curt Göb und „Ratte“ von Hermann Burte in erfolgreichen Aufführungen brachten, bereiten das Lustspiel „Kinder auf Zeit“ von Kurt Vortfeldt vor, dessen Erstaufführung auf den 12. September festgesetzt wurde.

Für den Monat Oktober ist im Großen Haus die Diebkomödie „Der Silberpelz“ von Gerhart Hauptmann und die Uraufführung des musikalischen Lustspiels „Der Rischler“ von D. E. Hesse, Musik von Heinz Tieffen,

vorgesehen; in den Kammerspielen das Lustspiel „I love you“ von A. Kowiarowicz/S. Horst.

„Welt-Rundfunk-Atlas“

Unter diesem Titel ist in der Telefunken-Buchreihe der Weltmannschen Buchhandlung in Berlin eine Neuheit erschienen, die nicht nur für die Fachleute, sondern auch für alle Rundfunkhörer von größter Bedeutung werden dürfte. Nach langer, mühsamer Vorbereitung hat der Verfasser Dr. Kurt Wagenführ ein Werk geschaffen, worin der gesamte Rundfunk der Welt kartennäßig, bildlich, statistisch festgehalten ist, so daß jedermann sich ohne weiteres ein interessantes Einblick in dieses gewaltige Arbeitsgebiet der führenden Nationen verschaffen kann.

Die Bilder geben nicht ausschließlich Ausschnitte aus dem Rundfunkbetrieb, sie führen auch in das Landschaftliche und Kulturelle ein. Die Länderarten beschränken sich nicht nur darauf, die Standorte der einzelnen Rundfunkstationen anzuzeigen und die Stationen entsprechend ihrer Kilowattstärke zu kennzeichnen, sondern geben auch die geographische Struktur der Länder wieder und enthalten die wichtigsten Industrie- und Produktionsstätten sowie Symbole für verschiedene Arten von Erzeugnissen. Auf diese Weise erhält man ein geschlossenes Bild der ganzen Rundfunkarbeit der Welt, nach Erteilen gegliedert, und zum ersten Male zeigt sich eine der wichtigsten Tatsachen unseres Jahrhunderts in ihrer ganzen kulturellen Bedeutung.

Neues Forschungsinstitut in Halle. An der Universität Halle wurde mit der Errichtung eines Instituts für Agriluturchemie der Pflanzen eine neue Forschungstätte geschaffen. Der Staat hat das Bundeshaus der ehemaligen studentischen Verbindung Saxo-Thuringia angekauft, in das nach einem entsprechenden Umbau das neue Institut geleitet werden soll. An der Finanzierung beteiligen sich auch die Stadt Halle und die Provinz Sachsen.

Die R

Zu sein Frauen in einleitend des Ratie Jahr zu fand die Auf Frau.

Kug der hebendes heute von wir doch lende

ist alles flich! Glau digte, wo Wer selbst kann, der finden. W Leben. Er ein Optim einem Kir es werden ter ist über Es ist die wenn das Mutter mit keine We (Stürmisch diesen We mus. Es i den bincit zuverficht, hat diesen das ganze man sogar Zeit komm jüngerin liche Opti überwinde endigung Optimismus Bebe, we diese Fäht

Jedes Z innerer Zu der gewad bekommt f Stellung a erärend A Menschen verständlich auch für d Wuch ich n minutenlang der größte

Die Tren Und wer ner! Aber optimistisch und verflo keine Gleich ten wir: Z finden aber als Himmeln die H In farfa

Die Tren

Und wer ner! Aber optimistisch und verflo keine Gleich ten wir: Z finden aber als Himmeln die H In farfa

„D

„Europa Kaffaj vo Alverdes September öffentlichen „D“ schon bracht, weil mal auf die ein Pa Europa fr muß. Den (Schredenden til neuern u an Stelle f Dabei bew digkeit, De um Afrika ropia zu be „ein harfe lbrigen n Volkstum ropäertum (Schung mit jedes Herat um gefeit besten von weiß die T einzige M Idee de State s kann auf Europa un ler erhalten gibt eine k beim ein Zeitungs

Rudolf n naten an b turbiflorite gegenwärti

Rudolf n naten an b turbiflorite gegenwärti

Die Sendung der deutschen Frau

Die Rede des Führers vor der NS-Frauenschaft / Die Mütter tragen die Zukunft der Nation

Kürnberg, 12. September.

In seiner Rede vor den nationalsozialistischen Frauen in der Kongreßhalle sprach der Führer einleitend von der großen Erziehungsmission des Nationalsozialismus, deren Resultate von Jahr zu Jahr mehr sichtbar werden. Wieder fand der Führer zu Herzen gehende Worte über die Aufgabe und für das Leben der deutschen Frau.

Aus der Fülle der Gedanken geben wir nachstehendes wieder: „Wie ist unser ganzes Volk heute von Optimismus überleuchtet. Was haben wir doch wieder für eine herrliche strahlende Jugend in Deutschland! Es ist alles so lebensfröh geworden, so zuversichtlich! Glauben Sie mir: das ist das Komwendigste, was der Mensch zum Leben braucht. Wer selbst das Auge nicht mehr freudig öffnen kann, der wird auch keine Freude mehr empfinden. Man braucht diesen Optimismus zum Leben. Er beginnt schon beim Kinde. Welch ein Optimismus gehört noch dazu, überhaupt einem Kinde das Leben zu schenken! Wie kann es werden? Wie wird es werden? Jede Mutter ist überzeugt, daß ihr Kind das Kind ist. Es ist dies der gesündeste Optimismus, und wenn das Kind geboren ist, empfängt es die Mutter mit leuchtenden Augen, für sie ist dieses kleine Wesen ein Abgott, etwas Herrliches! (Stürmischer Beifall). Und das Kind beginnt diesen Weg in einem unermesslichen Optimismus. Es will leben, und es geht in dieses Leben hinein mit der ganzen, alles bändigenden Zuversicht, die ein solch kleines Wesen hat. Es hat diesen Optimismus, den wir nun durch das ganze Leben verfolgen, im Grunde genommen sogar über das Leben hinaus. Wenn die Zeit kommt, da dieses Leben sich dem Ende zuneigen scheint, dann erhebt sich der menschliche Optimismus zum abergewaltigsten. Er überwindet die fürchterliche Erkenntnis der Beendigung seines Lebens mit dem strahlenden Optimismus einer Fortsetzung dieses Lebens. Wehe, wenn Menschen oder wenn ein Volk diese Fähigkeit verliert!

Jedes Jahr können wir feststellen, daß die innere Zuversicht des deutschen Menschen wieder gewachsen ist, daß er wieder das Gefühl bekommt seiner eigenen Würde, seiner festen Stellung auf dieser Welt und damit des Vertrauens zu sich und unserer Gemeinschaft. Menschen zu gewinnen, die gläubig und zuversichtlich mitgehen, das ist die Voraussetzung auch für die Erfolge jeder politischen Führung. Muß ich nicht selbst — so rief der Führer unter minutenlangen begeisterten Beifällen aus — der größte Optimist unter euch sein?

Die Trennung der Aufgaben

Und wenn das Ausland sagt: „Ja, die Männer! Aber die Frauen, die können bei euch nicht optimistisch sein, sie sind gedrückt und geknebelt und verflaut. Ihr wollt ihnen ja keine Freiheit, keine Gleichberechtigung geben“, — so antworten wir: Was die einen als Dorn ansehen, empfinden eben andere als Segen. Was dem einen als Himmelreich vorkommt, das ist für den andern die Hölle und umgekehrt.“

In faktischer Weise fertigte der Führer die

Unlogik dieser Kritik ab: „Solange wir ein gesundes männliches Geschlecht besitzen — und dafür werden wir Nationalsozialisten sorgen — wird in Deutschland keine weibliche Handgranatenwerferinnen-Abteilung gebildet und kein weibliches Scharfschützenkorps. Denn das ist nicht Gleichberechtigung, sondern Minderberechtigung der Frau.“

„Eine unermessliche Weite von Arbeitsmöglichkeiten ist für die Frau da. Für uns ist die Frau zu allen Zeiten der treueste Arbeits-

beits- und Lebensgenosse des Mannes gewesen. Man sagt mir oft: Sie wollen die Frau aus den Berufen drücken. Nein, ich will ihr nur im weitesten Ausmaß die Möglichkeit verschaffen, eine eigene Familie mitgründen und Kinder bekommen zu können, weil sie dann unserem Volke am allermeisten nützt!

Mutterchaft ist höchste Aufgabe

Wenn heute eine weibliche Juristin noch so viel leistet und nebenan eine Mutter weht mit

fünf, sechs, sieben Kindern, die alle gesund und gut erzogen sind, dann möchte ich sagen: Vom Standpunkt des ewigen Wertes unseres Volkes hat die Frau, die Kinder bekommen und erzogen hat und die unserem Volke damit das Leben in die Zukunft wiedergehen hat, mehr geleistet, mehr getan!

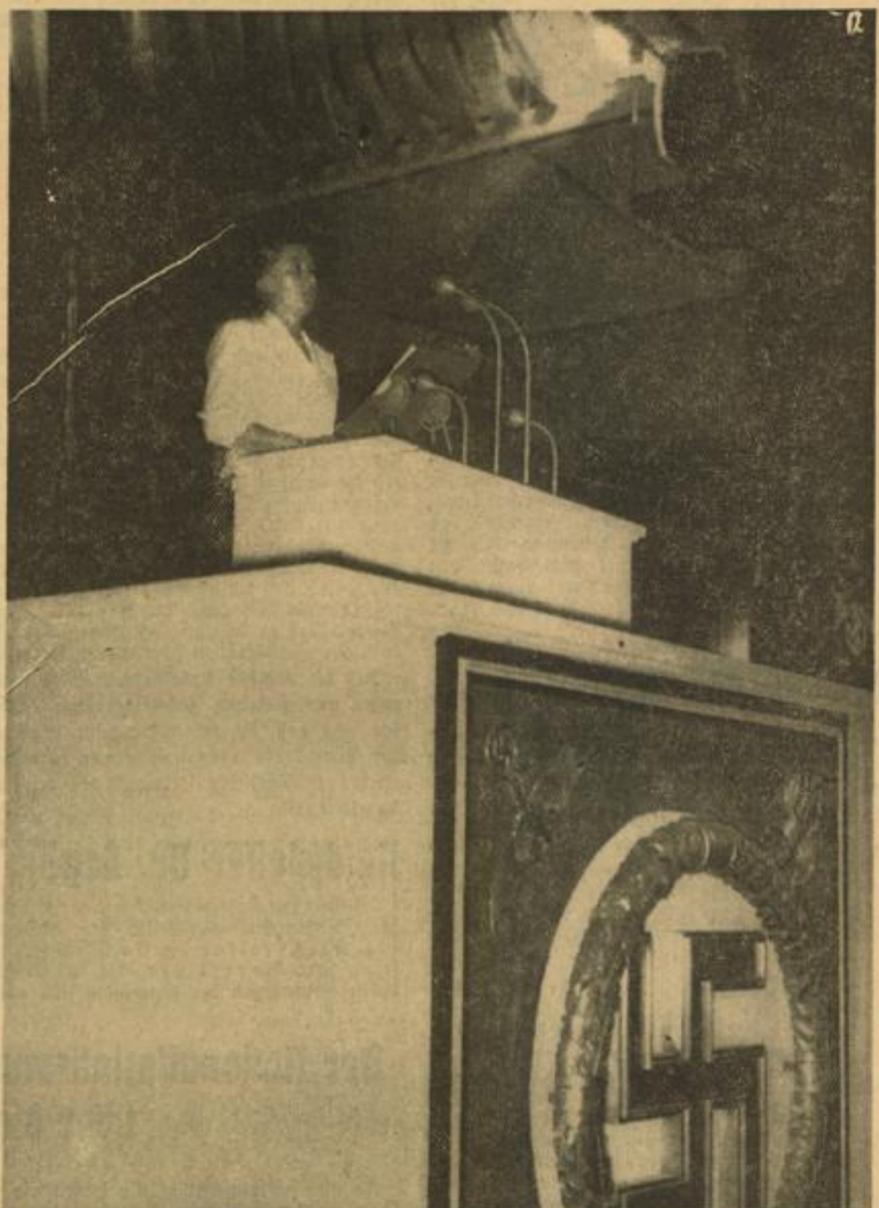
Eine wirkliche Staatsführung hat die Pflicht, zu versuchen, jeder Frau und jedem Mann die Wahl des Herzens, zu ermöglichen oder wenigstens zu erleichtern. Wir versuchen, diese Aufgabe zu lösen, indem wir — auf dem Wege unserer Gesetzgebung — vor allem die Geschlechter gesund erziehen. Ueber diese rein gesetzgeberische Arbeit hinaus haben wir der Frau noch etwas gegeben: Wir erziehen für die deutsche Frau, für das deutsche Mädchen die männliche Jugend, die kommenden Männer.

Ich glaube, daß wir auf dem richtigen Wege sind zur Erziehung eines gesunden Geschlechts. Das möchte ich all den literarischen Besserwissern und den Gleichberechtigungsfantasisten (Heiterkeit) noch mitteilen: Täuschen Sie sich nicht! Es gibt zwei Welten im Leben eines Volkes: Die Welt der Frau und die Welt des Mannes. Die Natur hat es richtig eingeteilt, daß sie den Mann noch vor die Familie stellt und ihm noch eine weitere Verpflichtung aufbürdet, den Schutz des Volkes, der Gesamtheit. Die Welt der Frau ist, wenn sie glücklich ist, die Familie, ihr Mann, ihre Kinder, ihr Heim. Von hier aus öffnet sich dann ihr Blick für das große Gesamte. Beide Welten zusammen erst ergeben eine gemeinsame, in der ein Volk zu leben und zu bestehen vermag. Wir wollen diese gemeinsame Welt der beiden Geschlechter ausbauen, bei der jedes die Arbeit erkennt, die es nur allein tun kann und daher auch nur allein tun darf und muß.

Für ein gesundes Geschlecht

Ich bin diese 18 Jahre meines Kampfes einen Weg gegangen, den mir die Erkenntnis und das Pflichtbewußtsein zu gehen aufgegeben haben. Ich habe mich auf diesem Weg nie umgesehen. Aber dieser ganze Weg hat nur dann einen Sinn, wenn unser Volk weiterlebt, wenn ein gesundes Geschlecht heranwächst. Wenn ich so durch Deutschland fahre, dann sehe ich in all den Millionen Kindern nichts anderes als das, was diese ganze Arbeit überhaupt erst sinnvoll werden läßt.

Ich sehe in ihnen die Kinder, die den Müttern genau so gehören wie im selben Augenblick auch mir. (Stürmischer Beifall.) Wenn ich diese wunderbare heranwachsende strahlende Jugend sehe, wird mir immer wieder das Arbeiten so leicht, dann gibt es gar keine Schwäche für mich. Dann weiß ich, für was ich das alles tun und schaffen darf, daß es nicht für den Aufbau irgendeines jämmerlichen Geschäftes ist, das wieder vergehen wird, sondern daß dieses Arbeit für etwas Ewiges und etwas Bleibendes geleistet wird. Mit dieser Zukunft unlösbar ver-



Frau Scholtz-Klink bei ihrer grundsätzlichen Rede Aul., Hans Bittner

„Das Innere Reich“

Septemberheft 1936

„Europäer und Afrikaner in Afrika“ heißt ein Aufsatz von Kurt Bormann, den Paul Alverdes und Karl Benno von Mechow im Septemberheft des „Das Innere Reich“ veröffentlichten. Wir haben vor einigen Tagen im „NS“ schon einen kurzen Auszug daraus gebracht, weisen aber an dieser Stelle noch einmal auf die sehr interessante Arbeit hin, da sie ein Problem anpackt, mit dem sich ganz Europa früher oder später einmal befassen muß. Denn Boermann zeigt mit einer erschreckenden Deutlichkeit auf, wohin die Weltpolitik führen würde, sollte es den Afrikanern gelingen, an Stelle der Europäer Afrika zu kolonisieren. Dabei beweist er ganz eindeutig die Notwendigkeit, Deutschland Kolonien zu geben. Denn um Afrika gegen eine asiatische Flut für Europa zu behaupten, ist es notwendig, daß dort ein starkes, reinrassig europäisches und im übrigen nach Europaart reich gegliedertes Volkstum in Afrika erforderlich ist, eines Europäertums, das gegen jede rassistische Vermischung mit Afrikanern und gegen jedes Herabsinken in Proletariat und Kollaps gefeit ist.“

Dieses Europäertum am besten von Deutschland gestellt werden kann, beweist die Tatsache, daß Deutschland heute die einzige Macht in Europa ist, die sich um die Idee der völkischen Aufgaben des Staates bemüht. Und nur eine solche Macht kann auf die Dauer Afrika gegen Asien für Europa und Afrika für die afrikanischen Völker erhalten. Dem Artikel Boermanns voraus geht eine Einführung von Hans Grimm in Form eines Briefes an die Herausgeber der Zeitschrift.

Rudolf Fabritzer, bis vor wenigen Monaten an der Universität Heidelberg als Literaturhistoriker tätig, ist mit einem Artikel „Der gegenwärtige Krimi“ vertreten, in dem er ver-

sucht, gerade die Eigenschaften des deutschen Freiheitskämpfers von 1813, die ihn heute „gegenwärtig“ und in unsere Zeit passend machen, herauszuheben.

Von dem Dichter-Arzt Hans Carossa lesen wir gedankentief „Tagebuchblätter“ aus einem entsetzlichen Buch: Geheimnisse des reifen Lebens. Der Dramatiker Curt Langenbeck kommt dabei neben Rudolf Schneider-Scheldt zu Wort.

Hervorgehoben müssen noch zwei Aufsätze werden: „Friedrich Griefes Schaffen“ von H. B. Reim und „Ansprache an Hermann Claudius“ von Kurt Matthies, in denen beiden sehr stark die niederdeutschen Stammesmerkmale der behandelten Dichter herausgestellt sind.

Gedichte finden wir diesmal von Eugen Roth, Gerhard Schumann und Hermann Claudius.

Aufgaben und Tätigkeit der städtischen Musikbeauftragten

Nach Mitteilungen des Deutschen Gemeindegewerks und der Reichsmusikkammer sind in allen Teilen des Reiches bereits über 1000 städtische Musikbeauftragte zur Förderung des Konzertwesens eingesetzt worden. In zwei Probejahren hat sich die seit 1934 bestehende Einrichtung der „Städtischen Musikbeauftragten“ ausgezeichnet bewährt, so daß nunmehr dieses Amt, das in allen Groß- und Mittelstädten führende Männer des Musiklebens innehaben, nach Schaffung der bisher fehlenden Rechtsgrundlage in aller Form fest eingerichtet worden ist.

Gemäß der Vereinbarung zwischen dem Deutschen Gemeindegewerks und der Reichsmusikkammer ist die Stadtverwaltung Träger der örtlichen Kunstpflege. Dabei ist der Musikbeauftragte zunächst ihr Beauftragter und wird von dem Bürgermeister als gemeindlicher Ehrenbeamter eingesetzt. Durch die Mitwirkung des Präsidenten der Reichsmusikkammer erhält der Musikbeauf-

tragte alle Vollmachten, um auch außerhalb der gemeindlichen Selbstverwaltung Kulturfördernd zu arbeiten. Sein Aufgabengebiet umfaßt die Förderung des Musiklebens der Gemeinde durch Betreuung aller Körperschaften, Vereinigungen, Firmen und Personen, die auf dem Gebiet des Konzertwesens tätig sind.

Zur Sicherung der Zusammenarbeit aller konzertpflegenden Stellen soll der Städtische Musikbeauftragte einen Konzertbeirat bilden, der aus Trägern des öffentlichen Musiklebens besteht. Der Musikbeauftragte ist dafür verantwortlich, daß die Konzerte sich in den örtlichen Konzertgesamtplan einfügen; alle Veranstaltungen erster Musik und auch größerer Unterhaltungskonzerte müssen ihm daher mitgeteilt werden. Bei Konflikten zwischen dem Musikbeauftragten und den Konzertveranstaltern kann das beanstandete Konzert auf Antrag des Musikbeauftragten von der Reichsmusikkammer verboten werden, doch hat andererseits der Musikbeauftragte keinen Einfluß auf die Programmgestaltung und die künstlerische Durchführung der Konzerte.

Urkunde der Rattenfängerjagd

Der Name jener „altberühmten Stadt“, wie Goethe die niedersächsische Stadt Hameln am Weserstrande in seiner Ballade „Der Rattenfänger“ genannt hat, ist vom seltsamen Rauber jener alten und bisher unerklärlichen Sage vom Rattenfänger umwoben, der eine große Schar Hamelner Kinder mit Rindenspiel aus der Stadt lockte und auf Rimmerwiedersehen in einen hohen Berg entführte. Seit langem sind eine Anzahl Forscher um die in aller Welt bekannte Sage vom „Bunten Weiser“ bemüht. Noch konnte jedoch keine irgendwie tatsächlich begründete historische Deutung erfolgen. Jetzt ist es einem dieser Forscher, dem Hamelner Studienleiter Direktor Spanuth, gelungen, eine von ihm lange gesuchte Handschrift in der Lüneburger Stadtbibliothek aufzufinden, auf die einst schon Leibniz hingewiesen hatte. Am Schluß eines

theologischen Werkes befindet sich in einem Abschnitt über „seltene Wunder“ eine Beschreibung des „Auszuges der Hamelner Kinder“, aus der bisher nur der Satz mit der Erklärung bekannt war, daß die Mutter der Delants Johannes von Lude (aus Lude bei Bad Bormont) den Auszug der Kinder mit eigenen Augen gesehen habe. Das aufgefundenen Werk ist daher von besonderer Bedeutung, als es die älteste schriftliche Verurkundung der Rattenfängerjagd aus der Zeit um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts darstellt. Die Handschrift, die dem Hamelner Museum, das schon eine stattliche Sammlung über die Sage und ihre Verlegungen, in Wort und Bild“ enthält, zur Verfügung gestellt wird, erfährt eine genaue Ausdeutung, Prüfung und Wertung. Nach Aussagen des Entdeckers kann schon jetzt angenommen werden, daß die alte Sage damit auf die Ebene eines wirklichen Geschehnisses erhoben wird, wobei jedoch die einzelnen Folgerungen noch nicht abzusehen sind.

Werbeheft des Nationaltheaters

Das Nationaltheater hat ein sehr geschmackvoll aufgemachtes Werbeheft herausgegeben, das viel Aufmerksamkeit erregt hat und in seiner unaufdringlichen Wirkung der Schillerbühne sicher neue Freunde werden wird. Es läßt die Tatsachen für sich sprechen und bringt neben den Geleitworten des Oberbürgermeisters und des Kreisleiters des Spielplanemittels und das Verzeichnis der Darsteller und Mitarbeiter der kommenden Spielzeit. Bilder neuer Mitglieder vervollständigen den Inhalt. Man darf wünschen, daß der Satz aus dem Geleit des Kreisleiters: „Um diese wertvollste Kulturstätte Mannheims weiter zu fördern und zu stärken, ist die enge Verbindung aller Volksgenossen mit dem Theater notwendig“ weitestgehende Beachtung findet.

„Als wie ein Herr sollst du leben. — Und dein Knecht sollst du sein!“
Hermann Lüns.

Zum Einmachen!
Citrovin
 der Sreiso-u. Einmach-Essig
 für gesunde und Kranke.

Führers

deutscher Jugend, Führer gegen Zehntausenden geisterten Führer seine Anrede des Führers, das Ziel ihres Lebens aufzeigt, was er will, und als er diese Jugend wird und wieder im Land, da ist die Worte ausläßt der Jugend

end

er DNF in der gelobten in die Gefolg-



Weinhold (H) ...

„Das Innere Reich“

der Telefunken-Buchhandlung in Mannheim, die nicht nur für alle Rundfunkliebhaber ein Wort der Vorbereitung enthält ein Wort Mundstund der kritisch festgehaltenen weiterens den gewaltigen Stimmen verschaffen

schlechte Antriebe, sie führen zu Kulturelle ein, nicht nur den Rundfunkstellen entsprechend rücken, sondern Struktur der wichtigsten Antriebe zu bewahren. Auf geschlossenes Bild Welt, nach dem Male zeigt sich unseres Dabehaupt Bedeutung.

ut in Halle, wurde mit der für Karikatur Staat hat das identischen Verkauft, in das Bau das Karikatur der Zinnstadt Halle

bunden sehe ich das deutsche Mädchen, die deutsche Frau, die deutsche Mutter, und so treten wir auch dem Mädchen, der Frau, der Mutter entgegen.

Ich messe den Erfolg unserer Arbeit nicht am Wachsen unserer Straßen. Ich messe ihn nicht an unseren neuen Fabriken, ich messe ihn auch nicht an unseren neuen Brücken, die wir bauen; auch nicht an den Divisionen, die wir aufstellen, sondern an der Spitze der Beurteilung des Erfolges dieser Arbeit steht das deutsche Kind, steht die deutsche Jugend. Wenn das wächst, dann weiß ich, daß unser Volk nicht zugrunde gehen und unsere Arbeit nicht umsonst gewesen sein wird.

Die Treue der Frauen zur Bewegung

Ich bin überzeugt, daß die Bewegung von niemand mehr verstanden wird als von der deutschen Frau. (Langanhaltender jubelnder Beifall.) Wenn unsere Gegner meinen, daß wir in Deutschland ein tyrannisches Regiment über die Frau aufrichten, so laun ich demgegenüber nur das eine verraten, daß ich ohne die Beständigkeit und wirklich liebevolle Hingabe der Frau an die Bewegung die Partei nie hätte zum Siege führen können. (Erneuter begeistert Beifall.) Und ich weiß, daß auch in schlimmen Zeiten, wenn die Neumannswaffen und die Ueberflugen unsicher werden, die Frauen ganz sicher aus ihrem Herzen heraus zur Bewegung stehen und sich mit mir für immer verbinden.

Die Werkchoren vor dem Führer

Am Samstagfrüh um 8.30 Uhr traten am „Deutschen Hof“ 3000 Mann der Werkchoren der DAW mit drei Spielmannszügen und Kapellen vor dem Führer an. In Begleitung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley besichtigte der Führer die angetriebenen Werkchoren, die aus Abordnungen des ganzen Reiches bestanden.

367 Wimpel des BDM geweiht

Das Reichstreffen in Bamberg / Baldur von Schirach spricht

Bamberg, 12. Sept.

Das BDM-Reichstreffen in Bamberg erreichte am Samstagabend am Freitag auf dem historischen Domplatz seinen Höhepunkt. Im Mittelpunkt der Feier stand eine Ansprache des Reichsjugendführers Baldur von Schirach an die 5000 BDM-Führerinnen.

Der Reichsjugendführer verwies einleitend auf die herrliche Geschlossenheit der heutigen deutschen Jugend. Dann wandte er sich an die BDM-Führerinnen und würdigte ihren freudigen Einsatz beim Aufbau der größten Mädchenerorganisation der Welt. Durch vorbildliche Zucht und Ordnung habe die im BDM stehende weibliche Jugend Deutschlands alle beschämt, die den Bestrebungen und Zielen dieser Organisation kritisch und mißtrauisch gegenüberstanden hatten. Der BDM sei zu einem überzeugenden Symbol des Nationalsozialismus geworden. Es sei nicht wahr, daß der BDM eine Vermännlichung der weiblichen Jugend anstrebe. Das Volk müsse stolz darauf sein, eine Gemeinschaft von Mädchen zu besitzen, die zu jeder Stunde bereit ist, für die Fahne der neuen Zeit sich restlos einzusetzen. Wenn es auch für die Organisation des BDM keine Vorbilder gebe, so habe doch der von der weiblichen Jugend des neuen Deutschland geleistete Einsatz in dem Wirken der deutschen Frauen für Hei-

Die Gemeinschaft aller Schaffenden

Die Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront in der großen Kongreßhalle

Nürnberg, 12. Sept. (SB-Funt).

Am Samstagvormittag hielt die Deutsche Arbeitsfront in der Großen Kongreßhalle am Luisenpark ihre vierte Jahrestagung ab.

Auf dem Podium haben neben dem Führerkorps der Bewegung und der Deutschen Arbeitsfront die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden und der Wehrmacht Platz genommen. Unten im Saal sitzen die vom Reichsorganisationsleiter Dr. Ley eingeladenen deutschen Wirtschaftsführer. Hinter dem NS-Reichsfinanzleiter hatten der Musikzug der Werkchoren mit 300 Männern und 600 Fahnen der Deutschen Arbeitsfront Aufstellung genommen. Die kleidsame blaue Tracht der Werkchormänner war auch im Saale stark vertreten.

Heilrufe begrüßen Dr. Ley

Mit stürmischen Heilrufen wurde Dr. Ley begrüßt. Das kraftvolle „Vorspiel für eine nationalsozialistische Feier“ von Karl Ehrenberg, gespielt vom Reichsfinanzorchester unter der Leitung Professor Franz Adams, und das Lied „Wir sind des Werktags Soldaten“, gefungen von den Werkchoren, bildeten einen stimmungsvollen Auftakt.

Der Hauptamtsleiter Pq. Selzner, eröffnete die Tagung und gab das Wort dem Leiter der Deutschen Wirtschaftskammer, Pq. Herxer. Er dankte dem Reichsorganisationsleiter dafür, daß er den sachlichen Leitern der Organisation der gewerblichen Wirtschaft die Möglichkeit gegeben habe, an dieser großen Kundgebung teilzunehmen. Er schloß mit dem Versprechen, daß die Wirtschaft in enger Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront alles daransetzen werde, den in der Leipziger Vereinbarung zum

Ausdruck gekommenen Willen des Führers zu erfüllen.

Der Reichsarbeitsminister spricht:

Anschließend nahm Reichsarbeitsminister Selbte das Wort.

Nur die Arbeit, die dem Gemeinwohl dient hat nationalen Wert. Es handelt sich für und nicht mehr um Korrekturen einer gesellschaftlichen Entwicklung, nicht mehr um Ausgleichsversuche und nicht mehr lediglich etwa um ein Eingreifen des Staats zugunsten des Schwächeren, sondern für uns ist Sozialpolitik Volkspolitik geworden, die zum Ziel hat, alle Volksgenossen zu einer auf Ge-

beiß und Verderb verbundenen Lebensgemeinschaft zusammenzuführen.

Aus solcher Auffassung bekommt jetzt die Sozialpolitik ihre eigentliche Bedeutung und ihre eigentliche Aufgabe, sie kann nur soziale Ordnung als Ordnung des Friedens und der Arbeit im Dienst der Volksgemeinschaft sein.

Der Führer gab deshalb dem deutschen Volk eine neue Arbeitsverfassung mit dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934. Der schaffende deutsche Mensch ist nicht mehr nur Objekt einer Wirtschaftsordnung oder einer Wirtschaftsreform, sondern er ist Mitgestalter und Mitverantwortlicher am Werk seiner Hände und seines Geistes.

Wir danken dem Arbeiter

Nur auf Grund dieses Gemeinschaftsbewußtseins im deutschen Arbeitsleben sind die Leistungen möglich gewesen, die großen Leistungen, die die deutsche Wirtschaft in den letzten Jahren aufzuweisen hat. Und ebenso groß waren aber auch die Beiträge, waren die Opfer, die die deutsche Arbeiterschaft gebracht hat, um der politischen Freiheit der deutschen Nation willen.

Wir alle standen vor großen Aufgaben, und unsere Gesamtlage erforderte es, das Lohnniveau zu halten. Die Frage aber nach seiner Höhe hängt nun auf das engste mit unserer besonderen Ernährungs- und Rohstofflage zusammen. Die Voraussetzung für die Erhöhung des Lebensstandards eines Volkes ist immer erst die völlige Freiheit. Und dazu gehört die absolute Sicherung der Nahrungs- und Rohstoffgrundlagen. Wir wissen alle, daß wir unsere notwendigen Bedarfs nur unter gewaltigen Anstrengungen decken können. Und wir alle wissen, daß sich hieraus leider die Notwendigkeit ergibt, das Lohn- und Preisniveau noch auf weiteres zu halten. Der Führer hat dies in seiner Proklamation überzeugend klargestellt.

Daß die deutsche Arbeiterschaft diese nationalen und wichtigen Zusammenhänge erkannt hat und daß sie dementsprechend gehandelt hat, das ist ein nicht hoch genug anzuerkennendes geschichtliches Verdienst der deutschen Arbeiterschaft.

Reichsleiter Dr. Ley:

In einer fast einstündigen Rede umriß sodann der Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, die weltanschaulichen Grundlagen der Bewegung und damit

auch der Deutschen Arbeitsfront, um dann ihr organisatorisches Gefüge und ihre Ziele zu kennzeichnen.

In seiner Rede ging Dr. Ley von der Tatsache aus, daß der Führer dem deutschen Volk wieder eine gemeinsame Plattform gegeben hat. Dr. Ley stellt fest, daß es nur zwei Welten gibt, die liberalistische Welt der menschlichen Eitelkeit, der menschlichen Eitelkeit, des menschlichen Wunschtraumes, die zum Klassenkampf, zum Partikularismus und schließlich zur Anarchie, zum Verfall, der Zerlegung und zum Untergang führt, und im Gegensatz dazu die andere Welt einer natürlichen Ordnung, in der alles abläuft nach einem ewigen Gesetz der Natur, in der der Mensch nicht das Produkt seiner Umgebung, sondern das Produkt seiner Rasse ist.

„Wenn Sie uns“, so fuhr Dr. Ley fort, „vorwerfen: Ihr habt keinen Gott, ihr Nationalsozialisten leugnet Gott, so bekenne ich: Ich habe durch die Lehre Adolf Hitlers und durch diesen einzigartigen Menschen erst wieder meinen Herrgott gefunden.“

Wir waren alle ganz einfache Menschen, Betriebsführer und Arbeiter und Bauern und Handwerker, keiner von uns war ein zünftiger Politiker, keiner gehörte einer Partei an. Wir waren kleine und unbekannte Menschen und hatten keinen Namen und gingen doch an, und redeten und kämpften und schafften und waren fleißig. Der Sinn des Lebens ging uns auf durch diese Lehre. Wir glaubten an uns selbst und an unsere Kraft. Wir glaubten an unser Volk. Wir glaubten wieder an einen Gott. Wir begriffen unsere neue Welt und unser Glaube wuchs: Diese Welt kennt keine Mäktur. Sie sieht in allem eine sinnvolle Ordnung.

Der Nationalsozialismus ist der Sieg der Vernunft über die Unvernunft

In allen unseren Entschlüssen tragen wir unseren Instinkt und unseren Verstand und paaren diese beiden Faktoren. Wenn sie zu einem gleichen Entschluß kommen, so handeln wir nach ihnen.

Das hatte das frühere Zeitalter vergessen. Es glaubte, durch wissenschaftliche Dreffur den Instinkt ersetzen zu können. Man glaubte, Hochschulen und Universtitäten genügen, um Führereigenschaften zu züchten zu können — aber man kann Führer nicht züchten. Wer die Weltanschauung Adolf Hitlers, wer den Instinkt und den Verstand zur Grundlage seines Ur-

teils gemacht hat, wer die Gesetze Gottes anerkennt und nach ihnen handelt, wer die Welt nicht als willkürliches Chaos sieht, sondern als eine sinnvolle Ordnung, der wird in den Grundfragen nie irren können, sondern immer nach Wahrheit und Gerechtigkeit seinen Weg gehen.

Niemals kommt es in Frage, daß einem Nationalsozialisten eine Aufgabe über den Kopf wachsen kann. Wir haben alle bewiesen, daß wir die Dinge zu meistern verstehen, daß wir vor den Aufgaben nie kapitulieren, weil sie uns angeblich zu groß sein sollten.



...WIE WISST MAN PERSIL GUT ANWENDEN?

Es ist Tatsache, daß es Frauen gibt, die von ihrem Persil viel mehr Nutzen haben als andere. Persil entwickelt bei diesen klugen Frauen ganz erstaunliche Eigenschaften, und zwar einfach dadurch, weil es richtig ausgenutzt, d. h. genau nach Vorschrift gebraucht wird. — Lassen Sie Persil nur richtig arbeiten — dann sollen Sie mal sehen, was selbsttätiges Waschen eigentlich heißt!



P250b/24

Den

Lebensgemein...
...lehrt die So...
...ung und ihre...
...soziale Ord...
...und der Kr...
...haft sein...
...deutschen Volk...
...dem Gefeg...
...heit vom M...
...che Mensch ist...
...irtschaftsord...
...bnung, son...
...und Mit...
...seiner Hände

um dann ihr...
...re Ziele zu

von der Leb...
...deutschen Volk...
...gegeben hat...
...Welten gibt...
...schlichen Ein...
...des mensch...
...Klassenkampf...
...ich zur Klar...
...und zum Un...
...dazu die an...
...mung, in der...
...Befeh der Na...
...Produkt seiner...
...feiner Klasse

cy fort, „ber...
...he National...
...ich: Ich habe...
...durch diesen...
...meinen Herr...

Menschen, Be...
...Bauern und...
...ein jüngerer...
...urteil an. Wir...
...Menschen und...
...doch an, und...
...n und waren...
...ing uns auf...
...an uns selbst...
...ten an unfer...
...en Gott. Wir...
...unser Glaube...
...Wirkfär, Sie...
...ing.

ernunft

e Gottes an...
...wer die Welt...
...fordern als...
...n den Grund...
...bern immer...
...in en Weg

daß einem...
...ber den Kopf...
...ewiesen, daß...
...den, daß wir...
...weil sie und



Im Waldpark warten die Pferdedroschken auf Gäste, um sie durch den Park zu fahren, der seinen Herbstschmuck anzulegen beginnt. Aufn.: Jütke

Die Erbhöfe rund um Mannheim

Bäuerliches Leben in den Vororten / Seckenheim hat die meisten Erbhöfe

Obgleich der Kranz unserer Vororte ein ausgesprochen bäuerliches Gepräge trägt, so sind es doch nicht allzu viele Erbhöfe, die sich auf Mannheimer Gebiet befinden. Insgesamt gibt es in den fünf Vororten Seckenheim, Friedrichsfeld, Sandhofen, Käfertal und Neckarau 49 Erbhöfe mit einer Gesamtfläche von 423,22 Hektar. Die meisten Erbhöfe und zugleich auch die größten besitzt der Vorort Mannheim-Seckenheim. Ueber die Hälfte aller Erbhöfe und der gesamten Erbhöflichkeit Mannheims, nämlich 26 Erbhöfe mit 238,75 Hektar liegen auf Seckenheimer Gemarkung. Von diesen 26 Erbhöfen haben 11 eine Fläche von unter 7,5 Hektar, 9 eine Fläche von 7,5 Hektar, 2 eine Fläche von 10 bis 15 Hektar und 4 eine Fläche von 15 bis 20 Hektar.

Seckenheim ist auch der einzige Vorort Mannheims, der Erbhöfe mit einer Fläche von über 15 Hektar besitzt. Friedrichsfeld und Sandhofen haben noch je einen Erbhof mit einer Fläche von 10 bis 15 Hektar, während alle übrigen Erbhöfe im Mannheimer Gebiet unter 10 Hektar Fläche aufzuweisen haben.

An zweiter Stelle unserer Mannheimer Erbhöfdrücker steht Sandhofen mit 17 Erbhöfen und einer Fläche von 134,77 Hektar. Fünf Erbhöfe sind unter 7,5 Hektar groß, elf weisen eine Fläche von über 10 Hektar auf und dazu kommt der oben erwähnte eine Erbhof, der an die 15 Hektargrenze heranreicht.

Erst in weitem Abstand kommt Friedrichsfeld mit drei Erbhöfen und einer Gesamtfläche von 26,21 Hektar. Zwei Erbhöfe haben eine Größe von 7,5 bis 10 Hektar und einer eine Fläche von 10 bis 15 Hektar. Der so stark landwirtschaftlich orientierte Vorort Neckarau hat nur zwei Erbhöfe mit 16,10 Hektar, und zwar fällt der eine in die Größengruppe bis 7,5

Hektar und der andere in die Gruppe von 7,5 bis 10 Hektar. Käfertal besitzt nur einen Erbhof mit 7,39 Hektar und nimmt daher in der Zusammenstellung der Erbhöfe Mannheims den letzten Platz ein.

Weiterhin verbilligte Speisefette

Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung getroffenen Maßnahmen werden für die Monate Oktober, November und Dezember 1936 im bisherigen Umfang fortgeführt. Die nicht verbrauchten Stammschnitte sind entsprechend den bisherigen Bestimmungen bis zum 5. bzw. 10. Januar 1937 zurückzugeben.



So sieht es heute auf dem ehemaligen Fabrikgelände der „Rheinguß“ aus. Der Schwetzingen Platz vor der Vollendung. Aufn.: Jütke

Kurz vor dem Start zur Patentweinwoche

Was bringt die Patentweinwoche zum Anfang?

Nur noch eine Woche trennt uns von dem Beginn der Patentweinwoche, die als das „Fest der deutschen Traube und des Weins“ in allen Gauen Deutschlands zugleich gefeiert wird. Die Mannheimer haben von der Möglichkeit, den Patentwein zu kosten bereits in größerem Umfang Gebrauch gemacht, so daß es eigentlich kaum noch erwähnt zu werden braucht, von welcher Qualität der Bischoffinger Patentwein unserer Stadt Mannheim ist. Außerdem hat sich die Tatsache von der Güte des Weins herumgesprochen.

Am meisten interessieren dürfte es jetzt, mit welchen Veranstaltungen das „Fest der deutschen Traube und des Weins 1936“ in Mannheim ausgearbeitet wird, zumal bekannt ist, daß allerlei größere Vorbereitungen getroffen worden sind. Von der NZ-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ konnten wir soeben einige Angaben erhalten, die erkennen lassen, daß Mannheim tatsächlich zur Patentweinwoche größere Ereignisse erwarten darf.

Gäste aus Bischoffingen

Unsere Patentweingemeinde Bischoffingen hat zur Patentweinwoche nach Mannheim einige hübsche Kaiserstühler Mädel beordert, die unter der Obhut des Bürgermeisters und anderer führender Männer der Gemeinde am Samstag, 19. September, zu einer noch bekanntzugeben Zeit im Mannheimer Hauptbahnhof eintreffen werden. Selbstverständlich wird diesen Gästen eine gebührender Empfang zuteil. Im Anschluß an die Begrüßung am Bahnhof bewegt sich ein Festzug über den Kaiserring, am Wasserturm vorbei durch die Pflanzen und durch die Breite Straße zum Marktplatz, wo alles für eine Uebergabefeier bereit steht.

Patentweinbrunnen fließt auf dem Marktplatz

Eifrig wird jetzt schon an der Herstellung eines schmunzenden Weinbrunnens gearbeitet, der seine Aufstellung auf dem Marktplatz

findet. Aus diesem Weinbrunnen treiben die Bischoffinger Mädel in ihrer malerischen Kaiserstühler Tracht das edle Erzeugnis ihrer Heimat. Die Mannheimer, die bis zum Samstag noch nicht wissen, wie der Bischoffinger Patentwein schmeckt, haben dann am Weinbrunnen die beste Gelegenheit zu einer Kostprobe, die zweifellos dazu führen wird, daß auch der letzte Zweifler während der Patentweinwoche zu einem „Dauerkonsumenten“ und „Abonnenten“ für den Patentwein wird.

Ehe der Weinbrunnen am Samstag zu fließen beginnt, findet die kurze Uebergabefeier statt, an der sich hoffentlich die Mannheimer in großer Zahl beteiligen werden.

Patentweinfest im Rosengarten

Den Höhepunkt zum Start des „Festes der deutschen Traube und des Weins 1936“ bildet das große Patentweinfest, das die NZ-Gemein-



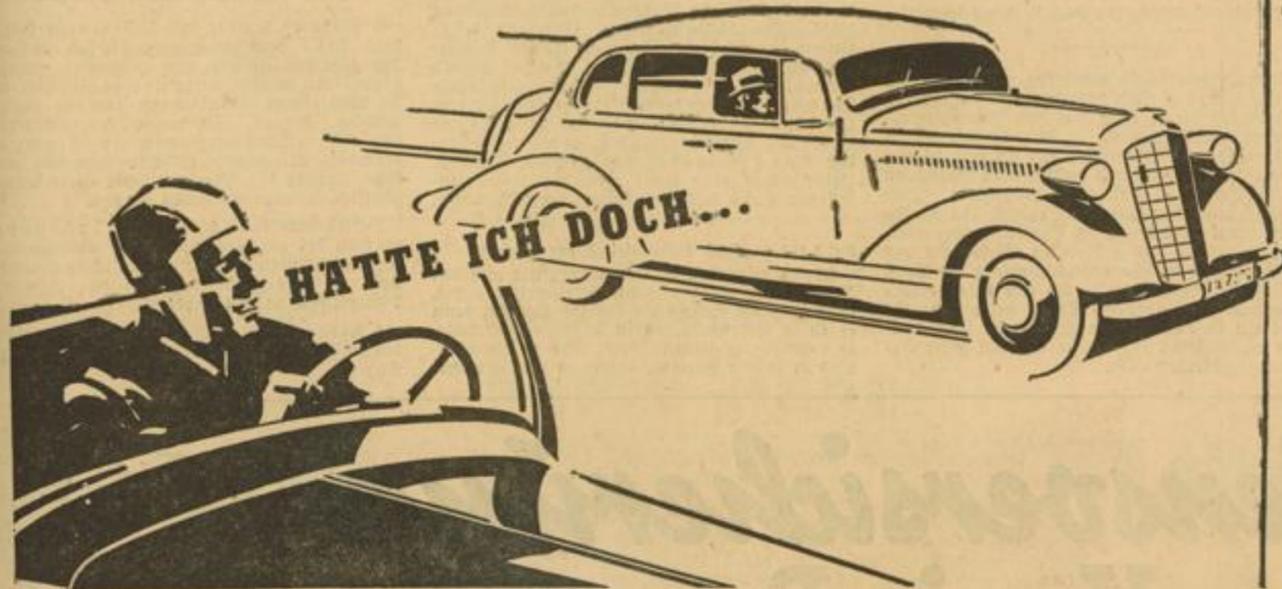
Dieses Etikett tragen alle Flaschen süßigen „Bischoffingers“

schaft „Kraft durch Freude“ im Rosengarten am Samstagabend durchführt. Bei dieser einigartigen Veranstaltung, die im Geiste einer echten Volksverbundenheit ein wahres Volksfest werden soll, wirken u. a. mit: Rudi Schmittthener, der vom Reichsförderer Stuttgart her den Mannheimern ja kein Unbekannter ist, die einheimische Lautenjägerin Elise Wagner, unser unergleichlicher Karl Rang, die Tänzerinnen Geschwister Ernst und viele andere. Zwei Tanzkapellen und der schuppenweise ausgeschenkte Patentwein werden dafür sorgen, daß allen Besuchern das Mannheimer Patentweinfest zu einem Erlebnis wird.

Auf Einzelheiten wird im Laufe der Woche noch zurückzukommen sein. Jetzt schon wird aber empfohlen, sich rechtzeitig die Eintrittskarten bei den „ADZ“-Geschäftsstellen und bei der „Völkischen Buchhandlung“ zu besorgen.

Erzieher werden geschult

Nach einer soeben zwischen Reichserziehungsminister Rust und dem Hauptamtsleiter des Nationalsozialistischen Lehrerbundes, Gauleiter Wächter, getroffenen Vereinbarung kommen die von den staatlichen Schulaufsichtsbehörden bisher veranstalteten nationalpolitischen Schulungslehrgänge für Lehrer künftig in Fortfall. Lehrgänge dieser Art werden nur noch von den Gauamtsleitungen durchgeführt. Der Minister erklärt hierzu, daß es notwendig sei, diese Lehrgänge das ganze Jahr hindurch zu veranstalten, um eine erfolgreiche Schulung der gesamten Lehrerschaft zu ermöglichen. Es wurde daher angeordnet, den Lehrern den zur Teilnahme an den Lehrgängen notwendigen Urlaub zu gewähren, sofern für ordnungsgemäße Vertretung im Unterricht gesorgt ist. Nur in der Zeit vor Ostern, in der die Lehrkörper aller Schulen durch die Prüfungen für die bevorstehenden Verleihungen voll in Anspruch genommen sind, fallen die nationalpolitischen Schulungslehrgänge aus.



Ja - hätte er doch lieber den OPEL 6 probefahren... Der kostet weniger als viele Vierzylinder und darüber hinaus bietet er viele Vorzüge wie:

- Die OPEL Synchron-Federung, die alle Unebenheiten aufängt - sanft gleitet der Wagen selbst auf schlechtesten Straßen dahin.
 - Die zugfreien Frischluftfenster der 410r. Lim. u. des 4 fenstr. Cabr., die ständige Entlüftung sichern, ohne daß es jemals zieht.
 - Diesen starken Sechszylinder-Motor mit dem leisen Lauf, seiner einsatzbereiten Kraftreserve, die ihn überlegen macht.
 - Den OPEL-Schnellstart-Fallstrom-Vergaser mit Beschleunigerpumpe - wirtschaftlichste Ausnutzung des Betriebsstoffes bei allen Geschwindigkeiten, überraschende Beschleunigung.
 - Die formschöne Karosserie, ausgestattet für den vorwähltesten Geschmack, reichlicher Raum, bequeme Sesselsitze.
- X Die Probefahrt ist sein stärkstes Argument.

OPEL 6
Der Zuverlässige
von RM 3250,- an ab Werk

Auto G. m. b. H., Mannheim, O 7, 5 - Fernsprecher 26726-27
Autohaus Schmoll G. m. b. H., Mannheim, T 6, 31-32 - Fernsprecher 21555-56
Fritz Hartmann, Mannheim, Seckenheimer Straße 68a - Fernsprecher 40316

Werbeabend der NS-Kulturgemeinde

Die NS-Kulturgemeinde lädt alle Volksgenossen zum Werbeabend am Freitag, den 18. September um 20 Uhr im Ribbelungen-Saal ein.

Fotosportler! Herhören!

Bekanntlich war beabsichtigt, am Sonntagvormittag eine Bilderausstellung in der Böllischen Buchhandlung zu veranstalten.

Renntboote auf öffentlichen Plätzen

Auf verschiedenen öffentlichen Plätzen sind jetzt wieder die Renntboote ausgetaucht, die für den Besuch der großen Mannheimer Herbstregatta werden.

*

Keine größeren Veranstaltungen am 20. September: Am 20. September findet die große Mannheimer Herbstregatta statt, die nicht nur für Mannheim, sondern weit über Mannheims Grenzen hinaus besondere Bedeutung besitzt.

Jungtechniker auf Studienfahrt

Die Reichsbetriebsgemeinschaft „Freie Berufe“, Fachgruppe Technik der Gaue Baden und Württemberg-Hohenzollern führt in der Zeit vom 20. bis 26. September eine wirtschaftsfindliche Fahrt durch, in die auch Beschäftigten einiger dahlischer Großbetriebe mit einbezogen werden.

Erntehilfe durch WSW-Betreute

Ein Aufruf Hilgenfeldts / Jeder soll an der Einbringung der Ernte mithelfen

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk Hilgenfeldt hat an alle Betreuten des Winterhilfswerkes folgenden Aufruf erlassen:

„Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch den Führer ist in gerätigem Umfang vorwärtsgeschritten, daß es heute an Kräften zur Einbringung der Ernte fehlt.

Wir erwarten deshalb, daß jeder von euch sich nach seinen Kräften für die Einbringung der Ernte zur Verfügung stellt.

Damit dient ihr nicht nur euch selbst, sondern der Volksgemeinschaft, mit deren Schicksal jeder Deutsche auf Leben und Tod verbunden ist.

Stärkerer Ausländerbesuch im August

Was die Statistik ausweist / Gewaltiges Ansteigen der Fremdenziffern

Mit größter Genugtuung durften wir in den vergangenen Monaten eine ständige Zunahme der Fremdenverkehrsfiguren feststellen, die deutlich beweisen, daß sich unsere Stadt einer steigenden Beliebtheit erfreut.

Der August des Jahres 1935 brachte 9841 Fremde nach Mannheim, die zusammen 16389 Uebernachtungen ergaben.

Faßt man die Monate Januar bis August zusammen, so kommt man zu 82351 Fremdenankünften, denen 73555 Fremdenankünfte der gleichen Monate des Vorjahres gegenüberstehen, was einem Mehr von 8996 entspricht.

142760 des gleichen Zeitraumes 1936 eine Zunahme von 10293 festzustellen.

Einen gewaltigen Sprung nach oben weisen die Ausländerzahlen auf. Während im August 1935 nur 967 Ausländer nach Mannheim kamen, weist die Statistik des August 1936 die stattliche Zahl von 2507 Ankünften von Ausländern auf, also eine Zunahme von 1540.

Bei einer Zusammenfassung der ersten acht Monate kommt man bei 5902 Ausländerankünften im Jahre 1935 und 7737 im Jahre 1936 zu einem mehr von 1835.

Mit dieser Entwicklung können wir durchaus zufrieden sein. Möge diese Linie beibehalten werden und möge man in Mannheim nie verpassen, daß aus dieser Entwicklung eine zunehmende Verpflichtung erwächst, in steigendem Maße den Fremdenverkehr zu pflegen und sich dieses Verkehrs anzunehmen.

Vorbereitungskurse für junge Kaufleute

Die kaufmännische Gehilfenprüfung 1937 an der Friedrich-List-Handelschule

Das Ziel jeder wirtschaftlichen Berufsausbildung ist die Heranziehung eines Nachwuchses, der, von Geiste des Nationalsozialismus durchdrungen, befähigt ist, sein ganzes Können in den Dienst der Nationalwirtschaft zu stellen und höchste Leistungen bei strenger Pflichterfüllung zu vollbringen.

Die von einem vom Ministerium bei der Industrie- und Handelskammer ernannten Prüfungsausschusse abzunehmende Prüfung erstreckt sich auf Lehrfächer der Handelsschule und auf praktische Kenntnisse aus dem Geschäftsbetrieb der Lehrfirma (Geschäftspraxis).

Die immer mehr anwachsenden Anforderungen, die an das Wissen und Können unseres kaufmännischen Nachwuchses wegen der mehr und mehr steigenden wirtschaftlichen Aufgaben im neuen Staate gestellt werden, bedingen selbstverständlich auch eine Erhöhung der Anforderungen in den Prüfungen.

Im großen und ganzen wurden zwar bisher die Leistungen in den Prüfungen als befriedigend angesprochen, jedoch sind auch Klagen

über geringe allgemeine Kenntnisse auf kaufmännischem Gebiet sowie auf dem Gebiet der Buchführung bei einzelnen Prüflingen immer wieder laut geworden.

Die Handelsschulen werden auch in diesem Jahre unserem kaufmännischen Nachwuchs die Gelegenheit geben, in Vorbereitungskursen das gesamte Wissensgebiet, das Gegenstand der Prüfung ist, nochmals durchzuarbeiten.

Kommt zum Werbe-Abend der NS-Kulturgemeinde

am Freitag, den 18. September, um 20.00 Uhr im Ribbelungen-Saal

Wie wir den Film sehen

SCHAUBURG: „Die Stunde der Versuchung“

Es ist ein Film um das Problem der vereinsamten Frau, die von ihrem Mann vernachlässigt wurde, weil er rastlos in seinem Beruf aufgeht.

SCALA: „Das Einmaleins der Liebe“

Diesen reizenden Unterhaltungsfilm aus der Zeit, da der Großvater die Großmutter nahm, kann man sich mehr denn einmal ansehen, denn er ist so liebenswürdig in seiner Aufmachung, so anmutig in seinem Spiel und so unterhaltend in seinem Verlauf, daß er uns immer wie-

Ein Großstadtidyll

Wie meist in der Großstadt, feunt man von den Menschen und den Häusern nur die Fassade. Was dahinter ist, davon weiß man nur selten etwas.

Dieser Hof ist der Mittelpunkt des Hauses, auch für die Menschen, die hier wohnen. In lüchtem Gewand strahlen die Mauern. Der Himmel blüht gütig herab und die Sonne sendet viel strahlendes Gold hinein.

Gertrud Gehly singt im Hindenburgpark. Unsere einheimische Sopranistin Friedel Gruber ist zur Zeit köstlich so indisponiert, daß sie zu ihrem Bedauern die Mitwirkung bei dem großen Sondersongert des Saarpfalzorchesters am Sonntagnachmittag absagen mußte.

Mitteilung der Kreishandwerkerschaft. Die Mitgliederversammlung der Elektroinnung Mannheim-Weinheim findet nicht am Donnerstag, 17., sondern bereits am Mittwoch, 16. September, in der „Riederfabel“, K. 2. B. statt.

60. Geburtstag am 13. September. Am Sonntag, den 13. September, wird in der „Riederfabel“ der 60. Geburtstag von 2. B. gefeiert.

70 Jahre alt. Am Sonntag, den 13. September, wird in der „Riederfabel“ der 70. Geburtstag von 2. B. gefeiert.

77. Geburtstag. Am Sonntag, den 13. September, wird in der „Riederfabel“ der 77. Geburtstag von 2. B. gefeiert.

80 Jahre alt. Am Sonntag, den 13. September, wird in der „Riederfabel“ der 80. Geburtstag von 2. B. gefeiert.

80 Jahre alt. Am Sonntag, den 13. September, wird in der „Riederfabel“ der 80. Geburtstag von 2. B. gefeiert.

80 Jahre alt. Am Sonntag, den 13. September, wird in der „Riederfabel“ der 80. Geburtstag von 2. B. gefeiert.

80 Jahre alt. Am Sonntag, den 13. September, wird in der „Riederfabel“ der 80. Geburtstag von 2. B. gefeiert.

80 Jahre alt. Am Sonntag, den 13. September, wird in der „Riederfabel“ der 80. Geburtstag von 2. B. gefeiert.

80 Jahre alt. Am Sonntag, den 13. September, wird in der „Riederfabel“ der 80. Geburtstag von 2. B. gefeiert.

80 Jahre alt. Am Sonntag, den 13. September, wird in der „Riederfabel“ der 80. Geburtstag von 2. B. gefeiert.

80 Jahre alt. Am Sonntag, den 13. September, wird in der „Riederfabel“ der 80. Geburtstag von 2. B. gefeiert.

80 Jahre alt. Am Sonntag, den 13. September, wird in der „Riederfabel“ der 80. Geburtstag von 2. B. gefeiert.

80 Jahre alt. Am Sonntag, den 13. September, wird in der „Riederfabel“ der 80. Geburtstag von 2. B. gefeiert.

80 Jahre alt. Am Sonntag, den 13. September, wird in der „Riederfabel“ der 80. Geburtstag von 2. B. gefeiert.

80 Jahre alt. Am Sonntag, den 13. September, wird in der „Riederfabel“ der 80. Geburtstag von 2. B. gefeiert.

Einstellung der Luftw...

Das Reichsluft...

1. Im Frühjahr...

truppe und Lu...

angeheilt. Ver...

den, und zwar...

gertruppe und...

Kunststüb...

den Eintritt...

und über den...

dienst erteilen...

truppe und der...

bezirkskommand...

Die werden auf...

im Rundsunk n...

den.

2. Aufstellung...

sehen oder staatl...

Die verzögern n...

teil des Bewerbs...

3. Bei der Hie...

General Göring...

fe in e Reichs...

4. Der Zeitpunkt...

willigen für di...

Miegertruppe,

truppe und Regi...

Laufe des Mon...

Rundsunk bekann...

Sonntag

Am Sonntag...

auf dem Friedri...

in Tätigkeit

60. Geburtstag

am 13. Septemb...

C. 2. B. feiern.

70 Jahre alt

er 70. Geburtst...

schaffener a. B.

nicht mehr 51.

77. Geburtstag

am 13. Septemb...

nicht mehr 13.

80 Jahre alt

er 80. Geburtst...

buch dieser Al...

heimlichkeit. D...

leben Wünsche.

Aus

In richtiger G...

körperlich gesun...

schlecht für W...

verin 1898 Mo...

und zielbewusst...

der vom Reichs...

chen gestellten...

eilungen durch...

lungen zu schä...

ach erfolgreich

Neben der in...

geführten wirt...

beretns selbst...

lösung erfahrung...

bewährter Mitar...

tenarbeit geleist...

lichem Idealism...

schäftliches Ver...

zung und Mitgl...

Wie richtig der...

der Erfolg am...

Reichsturnfe...

heim in Hoch...

weckkämpfer um

Advertisement for Lebensversicherung (Life Insurance) by Leipziger Verein-Barmenia, Leipzig. Includes text: 'Auch Ihre Lebensversicherung beim Leipziger Verein-Barmenia, Leipzig' and a box: 'Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich unseren Prospekt L 35'.

Dyll

Man von nur die wech man dre gebe ich wachen vor- d wird nur lant man ihm. Innen Wohnküche, nur seine umor woz die Kunst tätigt. Aber har es ver- n köstlichen n Lärm der des Hauses, wohnen. In quern. Der Sonne sen- Sie blendet eine hohe händig im r Weinstock h gespannt. der seine Mater auf ergäht dabei Wiede des Nizi springt ere Gefilde papa, seinen Frau lech rad. Nach the Unruhe terischwach, Nizi laut Mater das mel auf die ill es sein was von der die man

Einstellung von Freiwilligen für die Luftwaffe im Frühjahr 1937

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt: 1. Im Frühjahr 1937 werden bei der Fliegertruppe und Luftnachrichtentruppe Freiwillige eingestellt. Bewerber können sich schon jetzt melden, und zwar bei jedem Truppenteil der Fliegertruppe und der Luftnachrichtentruppe. Auskunft über die sonstigen Bedingungen für den Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe und über den vorher abzuleistenden Arbeitsdienst erteilen die Truppenteile der Fliegertruppe und der Luftnachrichtentruppe, die Wehrbezirkskommandos und die Wehrmeldeämter. Sie werden außerdem in der Tagespresse und im Rundfunk wiederholt bekanntgegeben werden. 2. Anstellungsanträge bei anderen militärischen oder staatlichen Dienststellen sind zwecklos. Sie verzögern nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers. 3. Bei der Flakartillerie und beim Regiment General Göring werden im Frühjahr 1937 keine Freiwilligen eingestellt. 4. Der Zeitpunkt für die Meldungen von Freiwilligen für die Herbst-Einstellungen bei der Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe und Regiment General Göring wird im Laufe des Monats September durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben werden.

Sonntagabend Leuchtfantäne

Am Sonntagabend wird die Leuchtfantäne auf dem Friedrichsplatz von 20.30 Uhr bis 21 Uhr in Tätigkeit sein.

60. Geburtstag. Ihren 60. Geburtstag feiert am 13. September Frau Karoline Samson, C. 2. 2. feiern.

70 Jahre alt wird am gleichen Tage bei guter Müdigkeit Herr Johann Scherer, Oberleutnant a. D., Mannheim-Neudorf, Friedrichstraße 51.

Seinen 77. Geburtstag feiert in geistiger und körperlicher Frische Herr Paul Köppl, Stadtmühlstraße 13.

80 Jahre alt wird am 13. September Herr Heinrich Schellinger, Corbinialstraße 43. Auch dieser Altersjubiläum erfreut sich noch besonderer Gesundheit. Den Geburtstagskindern unsere besten Wünsche.

Aus dem Seckenheimer Turnerleben

Erfolge beim vergangenen Kreisturnfest / Die Siegerehrung

In richtiger Erkenntnis der Bedeutung eines körperlich gesunden und wehrfähigen Volkes für Volk und Staat hat der Turnverein 1898 Mannheim-Seckenheim in stiller und zielbewusster Arbeit versucht, im Rahmen der vom Reichssportführer von Tschammer und Osten gestellten Aufgaben, in allen seinen Abteilungen durch entsprechend neue organisatorische und technische Maßnahmen die Voraussetzungen zu schaffen, um an der Verwirklichung auch erfolgreich tätig sein zu können.

Neben der in den letzten Wochen durchgeführten wirtschaftlichen Sicherstellung des Vereins selber, konnte durch die Zusammenfassung erfahrungreicher und verantwortungsbewusster Mitarbeiter eine planmäßige Vereinsarbeit geleistet werden, die, getragen von bestem Idealismus, von echt kameradschaftlichem Geist befeuert, ein vorbildliches, gemeinschaftliches Vertrauensverhältnis zwischen Führung und Mitgliedschaft neu erstehen ließ.

Die richtig der so beschrittene Weg ist, zeigt der Erfolg am vergangenen Sonntag beim Kreisturnfest des Kreises Mannheim in Hockenheim, woselbst 91 Einzelwettkämpfer um den Siegespreis, den Eichen-

Brutales Verhalten eines Vorgesetzten

Schikanen und Beleidigungen gegenüber einem Betriebsangehörigen / Das Urteil

Mit einem ganz eigenartigen Fall, der wohl selten die Strafgerichte beschäftigen dürfte, hatte sich am letzten Freitag das Mannheimer Schöffengericht zu befassen.

Anfang Mai 1936 versuchte eine 22 Jahre alte Kontoristin einer Mannheimer Firma sich in der elterlichen Wohnung durch Einnehmen von Schlaftabletten das Leben zu nehmen. Es blieb beim Versuch, doch ist das junge Mädchen heute noch nicht wieder völlig hergestellt. Der Vater des Mädchens stellte Strafantrag gegen den unmittelbaren Vorgesetzten, der sich nun wegen Körperverletzung und Beleidigung zu verantworten hatte, da sein Verhalten Veranlassung zu der Tat gab. Der Angeklagte war seit langen Jahren Buchhaltungsleiter, auch im gewissen Sinne Personalchef, und wurde im Jahre 1933 Betriebszellenobmann.

Die über achtstündige Verweisaufnahme, während der über 20 Zeugen ihre einander widersprechenden Aussagen machten, setzte insofern in Erstaunen, als hierbei Dinge zur Sprache kamen, die man längst als überwunden ad acta gelegt hatte. Daß es Zustände rücksichtsloser Brutalität in manchen Betrieben gab, ist hinreichend bekannt, daß es aber diese Zustände heute noch gibt und ein Betriebszellenobmann sich nicht scheut so aufzutreten, wie es der Angeklagte getan hat, ist sehr bedauerlich. Wenn ein Mann der Gefolgschaft zum Betriebszellenobmann gemacht wird, hat er sittlich, moralisch und charakterlich Qualitäten aufzuweisen, die ihm das Vertrauen und den Respekt nach beiden Seiten sichern. Hier hat die Firma zweifelsohne einen Mißgriff getan.

Die Kontoristin, die 1929 als Lehrling eintrat, war, wie durch ihre häuslichen Verhältnisse zu ersehen war, ein sehr fleißiges und verdienstliches Mitglied der Familie. Der Angeklagte hat nicht nur in diesem besonderen Falle, sondern auch in einer ganzen Reihe weiterer Fälle diese Anstandslos ausgeübt, indem er die Angeklagten schikanierte und drangalierte in dem sicheren Bewußtsein, es wird ernstlich doch nichts gegen ihn unternommen, weil eben die Angeklagten um ihre Stellung fürchten. Er war als lächerlich bekannt und wurde als lächerlich bezeichnet.

Am 1. März 1935 bekam der Angeklagte über die DNR eine Verwarnung, deren Wirkung aber nur eine vorübergehende war.

Wie er in der Hauptverhandlung angab, habe er nie ohne Grund Rügen erteilt, und den Gebrauch von Schimpfwörtern habe er schon seit Jahren sehr eingeschränkt. Die fragliche Kontoristin sei von Natur aus nervös, sehr empfindlich, nachtragend und habe nichts verstanden können. Das Gutachten des behandelnden Arztes lautete jedoch anders. Er konnte nach seiner Richtung etwas Ueberrormales feststellen. Auffallend ist das gesteigerte Schmerzgefühl, das jedoch niemals förend wirken könne, da es über den Rahmen des Normalen

nicht hinausgehe. Nach seiner Ansicht wird eine vollständige körperliche Herstellung des Mädchens bei Aenderung des Arbeitsplatzes möglich sein, doch dürfte ein dauerndes seelisches Trauma als Folge des Vorkommnisses zurückbleiben.

In ihren ausführlichen Aussagen schilderte die Hauptzeugin eingehend ihre Erlebnisse im Laufe ihrer Tätigkeit innerhalb sieben Jahren. Es erscheint kaum glaublich, welche Rücksichten von dem Angeklagten benutzt wurden, die Arbeit dieser Angeklagten herabzusetzen und sie vor ihren Berufskameraden bloßzustellen. Durch die dauernden Schikanen des Vorge-

Sportförderung verlangt Verantwortung

Schadenersatzpflicht bei mangelnder Sportbeaufsichtigung

Die Erfolge deutscher Männer und Frauen bei den Olympischen Spielen, die das ganze Volk mit Dankbarkeit gegenüber diesen Kämpfern und Kämpferinnen erfüllten, sollen auch eine Mahnung enthalten an alle diejenigen, die, ohne aktiv mitwirken zu können, imstande sind, wirtschaftliche Hilfe zu leisten. Mehr Sportplätze für unsere Jugend ist eine Forderung, die erfüllt werden muß. Wie berechtigt diese Mahnung gerade bezüglich der kleineren Städte ist, zeigt ein Prozeß, der nach Mitteilung der „Juristischen Wochenschrift“ 1936/224 jetzt vom Reichsgericht entschieden wurde. Der Besitzer einer Badeanstalt in einer kleinen hannoverschen Stadt hatte erlaubt, daß die Badeplätze sich auf der an das Schwimmbad anschließenden Liegewiese im Augenblicke abten und hierfür eine ach Pfund schwere Eisenkugel zur Verfügung stellte. Leider fehlte die genügende Aufsicht. Bei einem unglücklichen Wurf wurde ein 15jähriger Junge verletzt.

Das Reichsgericht stellte zunächst mit erfreulicher Deutlichkeit fest, daß im Interesse der Volksgesundheit die allgemeine Sportbetätigung gefördert werden muß. Es führt dann aus, daß derjenige, der, wie hier der Unternehmer der Badeanstalt, Platz und Gerät für eine Sportart bereitstellt, auch alle Vorkehrungen treffen muß, um Schädigungen der an der einzelnen Übung Unbeteiligten zu verhindern. Dies ist z. B. dann notwendig, wenn es sich um nicht sportgewandte Personen und beson-

deren auch ungeübte Augenblicke handelt. Da hier der Besitzer der Badeanstalt diese Sorgfaltspflicht außer acht gelassen hatte, wurde er für alle entstandenen Schäden haftbar gemacht.

Als die Verhaftung des Angeklagten erfolgt war, wurde von der Betriebsführung die fristlose Entlassung ausgesprochen. Von all den Neuauen in der Hauptsache Angeklagte des Betriebes, hat nicht einer etwas Gutes für den Angeklagten ausgesagt.

Wegen eines Vergehens nach § 185 in zwei Fällen (dem Angeklagten war noch einer zweiten Angeklagten gegenüber Beleidigung zur Last gelegt) sprach das Schöffengericht, dem Antrag des Staatsanwaltes gemäß, eine Gefängnisstrafe von jezu Monaten aus. Eine Untersuchungshaft kam nicht in Anrechnung.

Außenanschlag und Heimatschutz

Der Präsident des Reichsfremdenverkehrsverbandes hat die Landesfremdenverkehrsverbände und alle im Fremdenverkehr tätigen Stellen ersucht, ein eigenes Vorgehen in Sachen der Werbung durch Außenanschlag zu unterlassen. Die Landesfremdenverkehrsverbände hätten sicherlich die Aufgabe, für die Erhaltung landschaftlicher Schönheit und für die Pflege des Ortsbildes einzutreten. Sie seien jedoch nicht beauftragt, durch eigene Maßnahmen die Werbung durch Außenanschlag zu beeinflussen.

Die Aufsicht über die gesamte Wirtschaftswerbung sei vielmehr dem Werberrat der deutschen Wirtschaft übertragen. Dieser habe bereits die Werbung durch Außenanschlag erheblich eingeschränkt und betreibe die Beseitigung unzulässiger Anschläge durch eigene Prüfer, die im Benehmen mit den beteiligten Wirtschaftskreisen vorgehen. Mißstände, die im Interesse des Fremdenverkehrs beseitigt werden müssen, sollen dem Reichsausschuß für Fremdenverkehr zur Weiterleitung an den Werberrat mitgeteilt werden.

Ein Geistlicher verurteilt

In der Freitag-Sitzung stand ein katholischer Geistlicher vor dem Badischen Sondergericht; der in Schwörzen (Amt Waldshut) tätige Pfarrer Berger wurde wegen eines Vergehens nach § 2, Abs. 1, des Gesetzes vom 20. Dezember 1934 in Tateinheit mit einem Vergehen nach § 130a des StGB, zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt.

Ganz entgegen des katholischen Ritus hielt Pfarrer Berger am 1. Mai 1936 eine Grabrede anlässlich der Beerdigung eines in Wutöschingen wohnhaften Mädchens, das im Säuglingsalter gestorben war. Die kurz vorher auf Anordnung des Erbgesundheitsgerichtes vorgenommene Sterilisation soll in der Heimatgemeinde Anlaß zu einem Gerücht gegeben haben. Wie Pfarrer Berger selbst zugab, müßte er grundsätzlich vom katholischen Standpunkt aus gegen eine Sterilisation sein, doch habe er sich in diesem Falle verpflichtet gefühlt etwas zu sagen, also den Arzt bzw. den Beleggeber gewissermaßen in Schutz zu nehmen.

Er drückte sich dabei aber reichlich ungeschickt aus, so daß den anwesenden Leidtragenden durchaus nicht ganz klar war, wer nun eigentlich — indirekt — für den Tod des Mädchens verantwortlich sein soll. Kezistischerseits war festzustellen, daß das Mädchen an einer mit der vorliegenden Schizophrenie zusammenhängenden Kreislaufschwäche starb.

Eine allgemeine feindliche Einstellung gegen den heutigen Staat konnte man Pfarrer Berger nicht nachweisen, und nur, weil die Verweisaufnahme ergab, daß es sich hier nicht um eine wohl vorbereitete Rede handelte, sondern die Neugier aus einer augenblicklichen Erregung heraus getan wurde, ging das Sondergericht unter den auf 6 Monate lautenden Antrag des Staatsanwaltes herunter und kam zu obigem Urteil.

Familienhilfe für Stiefkinder

Gemäß § 205 der Reichsversicherungsverordnung besteht für Stiefkinder der Anspruch des Versicherten auf Familienhilfe, wenn dieser sie überwiegend unterhalten hat. Wenn sie auch keinen gesetzlichen Unterhaltsanspruch gegenüber dem Stiefelternteil haben, so bedeutet doch, wie es in einem Bescheid der Reichsversicherungsanstalt heißt, die Einschaltung des Wortes „unterhaltsberechtigter“ vor dem Worte „Kinder“ im § 205 Absatz 1 RVO kein Gesetzesverstoß, vielmehr enthält diese Vorschrift in diesem Zusammenhang die Einschränkung dahin, daß der Anspruch für Stiefkinder nicht unbegrenzt besteht, sondern nur insoweit, als eigene Kinder des Versicherten einen Unterhaltsanspruch nach dem bürgerlichen Recht haben.

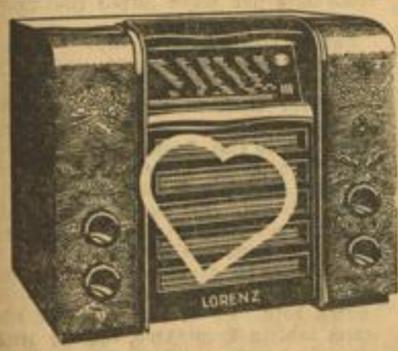
Aus der Tätigkeit des Hauspflegevereins

In der vergangenen Generalversammlung der Vereinigung für Hauspflege gab die 1. Vorsitzende, Frau Elisabeth Zug ausföhrlichen Bericht über das Geschäftsjahr 1935/36.

Besonders bemerkenswert ist, daß die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage und die Abnahme der Arbeitslosigkeit, von denen schon im Bericht des vergangenen Jahres die Rede sein konnte, gewaltigen Einfluß auf die Tätigkeit des Hauspflegevereins hatten. Das kommt darin zum Ausdruck, daß die Pflegerinnen in noch viel größerem Maße beschäftigt werden konnten als im Jahre vorher.

Weiterhin ist erfreulich, daß die Zusammenarbeit mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse und der D.G. Farbenindustrie immer mehr ausgebaut werden konnte. Fast das Doppelte wurde an Verpflegungstagen geleistet.

Die Arbeit der Vereinigung für Hauspflege fand bei allen übrigen in Betracht kommenden Behörden großes Verständnis und Unterstützung.



Die LORENZ-SUPER mit dem RADIO-HERZ

Lassen Sie sich von Ihrem Funkhändler das Lorenz-Radio-Herz erklären! Es handelt sich hierbei um eine wertvolle technische Neuerung, die den Rundfunkempfang verbessert und die Betriebssicherheit erhöht. Höchstleistungen auf dem Gebiet der Nachrichtentechnik sind seit 50 Jahren mit dem Namen Lorenz verknüpft. Die vier Lorenz-Kurzwellen-Richtstrahlensender in Zeesen, mit denen die Funkberichte über den Verlauf der Olympiade nach allen Ländern der Erde verbreitet wurden, sind jetzt wieder ein Meisterwerk der Lorenz-Nachrichtentechnik.



Lorenz-Rundfunkgeräte in den Preislagen von RM 76,- bis RM 395,- in allen guten Fachgeschäften.

50 JAHRE LORENZ NACHRICHTENTECHNIK

Der Mannheimer als Apfelweintrinker

Allerlei vom süßen Apfelmot / Besuch in einer Großkellerei

Wenn in diesen Tagen zum ersten Male in diesem Jahre der „Süße“ aus der Kelter rinnt und zum Verkauf gelangt, dann ist nicht nur die Zeit des Traubensaftes, sondern auch des süßen Apfelmotes gekommen. Tag für Tag arbeiten jetzt wieder die Kelterer und Ströme edlen Saftes füllen die Fässer, deren süßigen Inhalt man in weitesten Kreisen zu schätzen weiß.

Die in Mannheim ausgehüllten Kelterer verarbeiten ausschließlich Äpfel, da die Trauben an Ort und Stelle inmitten der Weingebiete gekeltert werden. Bei aller Bevorzugung des Traubenweins hat in den letzten Jahren der Apfelwein eine Verbrauchsteigerung erfahren, die man vor einigen Jahren kaum vermutet hätte.

Der jährliche Apfelweinumsatz beträgt in Mannheim schätzungsweise eine Million Liter! Nahezu 24 Keltereien von der Großkellerei mit hydraulischen Pressen bis zur kleinsten Kelterei mit Handbetrieb sorgen für die Beschaffung des Apfelweins für die Mannheimer Bevölkerung.

Es ist hier nicht der Platz, eine Geschichte des Apfelweins zu schreiben, der vor allem in vielen Gegenden des Reiches bei den Bauern das tägliche Getränk bildet. Wir wissen, daß Württemberg ein ausgesprochenes Mostland ist, in dem selbst der Großstädter Wert darauf legt, sein gefülltes Faß im Keller zu haben. Nicht unbekannt ist ja auch der „Kappelwoi“, der von den Frankfurtern so hart propagiert wird. In Mannheim hat der Apfelwein erst im letzten Jahrzehnt die Verbreitung gefunden, die jetzt zu dem riesigen Umsatz von etwa einer Million jährlich führt.

Steigende Beliebtheit

Der „Süße“, also der unbergorene Apfelwein, wie er frisch von der Kelter kommt, ist in Mannheim schon länger bekannt und die ersten Mannheimer Apfelweinkellereien konnten vor etwa 20 bis 25 Jahren schon nicht über den Umsatz klagen. Allerdings lohnte sich seinerzeit die Apfelweinkellerei nicht besonders, da nach der Süßmolkezeit der Betrieb ruhe und kein Geschäft in saurem Apfelwein zustande kam. Noch vor fünfzehn Jahren suchte man mitteilig die Äpfel, wenn verübt wurde, den Most zum Volksgetränk in Mannheim zu machen. Man schätzte den herben Geschmack nicht, der beim Apfelwein

eine besondere Eigenschaft ist. So nach und nach kamen aber die Mannheimer doch auf den Geschmack, zumal ja auch der billige Preis diesem Hausgetränk in weitesten Kreisen Eingang verschaffte. Ob man das Mosttrinken von den Deutschen in Mannheim lebenden Schwaben lernte, wird wohl nie festzustellen sein. Jedenfalls trinken die Mannheimer ziemlich viel Apfelwein.

Der Süßmost beherrscht jetzt das Feld

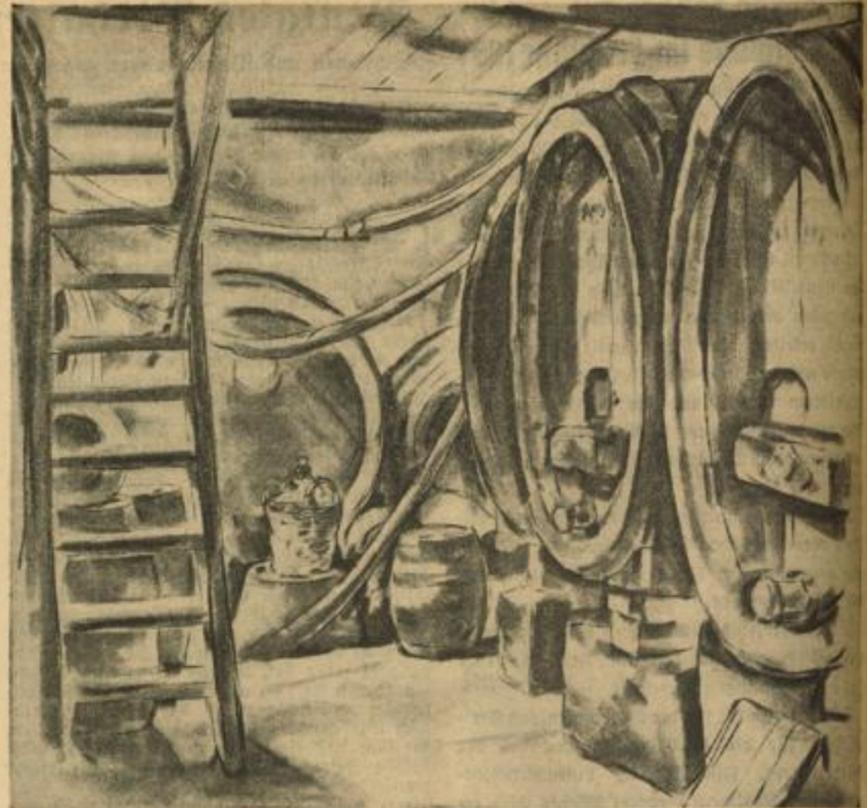
Viele Fuhren, vollbeladen mit Äpfel, rollen in den letzten Tagen zu den Keltereien und am letzten Donnerstag hat die größte Mannheimer Kelterei mit dem Kelterern angefangen, so daß der süße Most jetzt schon in den Geschäften zu haben ist. In den letzten Wochen war man eifrig damit beschäftigt, die Geräte und vor allem die Kelterer in Ordnung zu bringen,



Er weiß die Güte des Apfelweins zu schätzen

denn sobald diese Arbeit begonnen hat, geht der Betrieb ohne Unterbrechung mehrere Wochen lang.

Der Süßmost ist für die Apfelweinkellereien ein besonderes Herbstgeschäft; denn in größeren Betrieben wird jetzt nichts anderes hergestellt, als das zum sofortigen Gebrauch bestimmte Getränk. Erst wenn die Mannheimer ihren größten Durst an süßem Apfelmot gelöst haben, geht man dazu über, den für



In riesigen Fässern lagert der Apfelwein in den Kellern, wo dem Most eine sorgsame Pflege zuteil werden muß.

den Gärungsprozeß und zur Einlagerung bestimmten Most herzustellen. Dem zur Einlagerung bestimmten Apfelmot werden vielfach auch noch Birnen zur Geschmacksverbesserung beigegeben.

In obstreicheren Jahren wird neben der Herstellung der für die Einlagerung bestimmten Mengen laufend Süßmost hergestellt, so daß die Großkellereien oft in der Lage sind, vom Herbst bis etwa zur Weihnachtszeit frischgekelterten süßen Apfelmot zu liefern. In diesem Jahre ist die Apfelernte nicht besonders ertragreich, so daß man wohl schon im Oktober seinen süßen Süßmost mehr wird erhalten können.

Weniger private Einlagerung

Bei zunehmendem Mostverbrauch gingen viele Familien in Mannheim dazu über, nach dem anderwärts gegebenen Beispiel, den Most in Fässer einzulagern. Immer mehr kommt man wieder hiervon ab, zumal ja auch der Apfelmot nacheinander weggetrunken werden muß, wenn ein Faß erst einmal angestochen ist. Andererseits ist für viele Familien die Belastung zu hoch, wenn im Herbst die Kartoffeln und andere Dinge für den Winter eingelagert für die Einlagerung von Most bleibt dann meist nicht viel Geld übrig, so daß man darauf

verzichtet und es vorzieht, seinen Apfelwein literweise je nach Bedarf zu beziehen. Die Keltereien haben sich entsprechend umgestellt, und so ist seit etwa zwei Jahren der Apfelweinvertausch in Flaschen ein ganz großes Geschäft geworden. Die Mannheimer haben herausgefunden, daß sie beim Flaschenverkauf des Apfelweins sehr gut daran sind, zumal die Abfüllung den Most nur unwesentlich verteuert.

Diese ganze Umstellung führte auch dazu, daß die Lohnkellerei etwas zurückgegangen ist. Ob es doch Jahre, in denen die Keltererei ihren Eigenbedarf in den Nachstunden kelteren mußten, weil die Tagesstunden reißlos von den Zentren belegt waren, die sich ihre Mostfässer selbst gekauft hatten und diese nun zur Kelter brachten.

Auswahl des Mostobstes ist notwendig

Wer nun etwa glauben sollte, daß man zum Mosten die Äpfel nehmen könnte, wie man sie gerade bekommt, ist falsch belehrt. Eine gute Auswahl des Obstes ist genau so wichtig, wie die richtige Behandlung des Mostes. Schließlich will ja auch der Mosttrinker, der mit Wein aus dem eigenen „Kappelwoi“ schlürft, etwas Gutes haben, genau so wie der Weintrinker großen Wert auf Qualität legt.

Der Fachmann bevorzugt natürlich das auf feinem Gebirgsboden gewachsene Obst, da dieses das meiste Aroma aufzuweisen hat, das dem Apfelwein dann auch den guten Geschmack gibt. Für Mannheim kommen als Anlieferungsgebiete der bestische Oberrhein und Württemberg in Frage. Bei den geringen Mengen, die in diesem Jahre von den genannten Gebieten angeliefert werden können, ist es notwendig, neue Einkaufsquellen zu erschließen. So kommt ein großer Teil der jetzt zur Kelterung in Mannheim gelangenden Äpfel aus der Gegend.

Wie der Apfelwein hergestellt wird

Eine sorgsame und saubere Behandlung der Äpfel bildet die erste Voraussetzung für einen guten Most. Faulige und angefaulte Äpfel müssen ausgelesen werden, weil diese den Most bitter machen. In einem Bottich werden die Äpfel automatisch gewaschen und in einen Behälter zur Mühle geschickt. Das Behälterwerk ist so konstruiert, daß das anhaftende Wasser beim Hochheben abtropft und die Äpfel sauber in die mit Steinwalzen und Zellen versehene Mühle fallen, in der sie in feine Stücke zerschnitten werden. Auf einer Rutsche gelangen diese Stücke bei den großen Pressen in einen etwa zwanzig Zentner fassenden Behälter, der dann auf hydraulischem Wege hochgedrückt wird und dessen Inhalt eine Belastung von 3000 Zentner erfährt.

Daß bei diesem Druck der letzte Tropfen Saft aus den Apfelschalen gepreßt wird, ist leicht verständlich. Der fertige Most fließt durch das Ablaufrohr direkt in einen Bottich, während der zusammengepreßte Tresterkuchen herausgehoben und in eine Schleuder gebracht und zerissen wird. Dieser Trester erhält einen geringen Wasserzusatz und wird nochmals in die Presse gebracht. Der zweite Saft kommt mit dem Saft der ersten Pressung in das Süßmostfaß und ist fertig zum Verkauf.

So einfach die Mostbereitung zu sein scheint, so gehören doch viele Kenntnisse und Erfahrungen dazu. Es ist hier eben auch wie bei jedem anderen Berufsstand, daß nur der Fachmann in der Lage ist, die Gewähr für einen guten „Hohen Adelheimer“ zu geben, das dürfte außer allem Zweifel stehen. —bj—



Hochbetrieb herrscht jetzt an der Kelter. Jeder bemüht, um die hydraulischen Kelterer zu bedienen und den abfließenden, süßen Mostes in die Fässer zu bringen. Zeichn.: John (3)

Mannheim
Wie wir
Bericht der Reichs...
... und für M...
Sonntagsdienf...
Apothek...
Rundf...
für Sonnt...
Anordnun...
Ständl...
Veranstaltun...
Sonntag, 13...
Dienstag, 14...
Mittwoch, 15...
Donnerstag, 16...
Freitag, 17...
Samstag, 18...
Sonntag, 19...
Montag, 20...
Dienstag, 21...
Mittwoch, 22...
Donnerstag, 23...
Freitag, 24...
Samstag, 25...
Sonntag, 26...
Montag, 27...
Dienstag, 28...
Mittwoch, 29...
Donnerstag, 30...
Freitag, 1. Okt...
Samstag, 2. Okt...
Sonntag, 3. Okt...

Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt/W
Das mit keinem Stern über der Ostsee liegende Hochdruckgebiet hat sich weiterhin verfestigt und ist für die Witterung ganz Deutschlands bestimmend.

Sonntagsdienst Mannheimer Apotheken

Apothek am Wasserturm P 7, 17, Tel. 283 83;
Bismarck-Apothek U 1, 10, Tel. 227 97;
Fornia-Apothek, Kronprinzenstraße, Tel. 509 10;

Rundfunk-Programm

für Sonntag, den 13. September
Sonntag: 6.00 Salzfrequenz, 7.50 Reichsbarsitztag 1936,
10.00 Mittagskonzert, 10.30 Vortragsabend zum Aufbruch der Nationen zum Weltkongress.

für Montag, den 14. September

Sonntag: 5.45 Chorale, 5.55 Gymnastik, 6.20 Nachrichten,
6.30 Frühkonzert, 8.10 Gymnastik, 8.30 Früher Gang zur Arbeitsstätte.

Anordnungen der NSDAP

Frauenamt der NSD
Sonderfahrt für die Frauen und Mädchen der NSD am Dienstag, 15. 9., 20 Uhr, in der Vorkingstraße 13 (Eisenbahn) ein Teilabend statt.



Was ist los?

Sonntag, den 13. September
Kulturbücherei: „Die verkaufte Braut“ Oper von P. Tschaikowsky. Mieta 20.00 Uhr.
Kino: 16.00 Uhr Die Sternbilder des Herbsthimmels (mit Sternprojektor und Lichtbildern).

Veranstaltungen im Planetarium

Sonntag, 13. September: 16 Uhr bis 17 Uhr Vorführung des Sternprojektors.
Dienstag, 15. September: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.
Mittwoch, 16. September: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Richtlinien zur Lehrstellenvermittlung

Lehrlingsauslese für Industrie und Handel in Baden

Zwischen dem Leiter der Wirtschaftskammer für Baden, Ministerpräsident Köhler und dem Präsidenten des Landesarbeitsamtes Südwestdeutschland, Burkhardt, wurde folgende Vereinbarung geschlossen, die sich mit der Lehrlingsauslese und Lehrstellenvermittlung für Industrie und Handel in Baden befaßt.

Die Arbeitsämter weisen Jugendliche zu, die für den betreffenden Beruf geistig, charakterlich und körperlich geeignet erscheinen. Die Feststellung der Eignung geschieht durch die Arbeitsämter auf Grund ihrer Unterlagen.

Was man vom Mietrecht wissen muß

Rund um das neue Gesetz zur Aenderung des Reichsmieten- und Mieterschutzgesetzes

Unter dem 18. April 1936, veröffentlicht im Reichsgesetzblatt vom 20. April 1936 und mit dem Tage in Kraft getreten, hat die Reichsregierung ein Gesetz zur Aenderung des Reichsmietengesetzes und des Mieterschutzgesetzes erlassen.

Die Vorschriften des Reichsmietengesetzes gelten nicht für Mietverhältnisse über Wohnungen, deren Jahresfriedensmiete 1000 Mark und mehr in Mannheim beträgt.

„Kraft durch Freude“

Wohnung, Betriebs- und Erziehung! Auf dem Reichsamt „Kraft durch Freude“...

miete für die Wohn- und Geschäftsräume zusammen für Mannheim die oben bezeichnete Grenze erreicht oder übersteigt.

Monatsversammlung ehemal. 249er Mannheim

Die Kameradschaft ehemal. A.-S.-R. 249 hielt am Mittwoch, 9. Sept., in den Germania-Sälen ihre Monatsversammlung ab.

Sport für jedermann

Wochenprogramm des Sportamtes Mannheim der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ vom 14. bis 20. September 1936
Montag, 14. September:
Morgen, Körperübungen (Frauen und Männer): 17.30 bis 19.30 Uhr Stadion, Spielplatz I; 20.00-21.30 Uhr Albrecht-Türer-Schule, Adorfal.

Tabletten Bullrich-Salz nach jeder Mahlzeit bei Sodbrennen und Magenbeschwerden. 100g nur 0.25, Tabletten nur 0.20.

Als die Iloesheimer einst ihre Neckarfähre wollten...

Vor 160 Jahren zahlten sie die ersten Gulden für eine Neckarüberfahrt / Heute ist die Brücke da

Am 8. Oktober 1776 wurde zwischen der Kurpfälzischen Hofkammer, Gr. Domänenverwaltung, Mannheim, und der Gemeinde Iloesheim ein Vertrag abgeschlossen, in dem der Gemeinde das Recht der Ausübung der Neckarüberfahrt gegen eine neunjährige Ablosungszahlung von je 100 Gulden, zu 5 Prozent verzinslich, zahlbar ab Martini 1865, genehmigt wurde. Dieser Vertrag ist von folgenden Bürgern unterzeichnet: Altsaus, Feuerstein, Bühler, Zeitig und Joachim. Ob vorher schon eine Ueberfegung des Neckars bestanden hat, ist nicht mit Gewißheit festzustellen.

Der Neckar — versandet

Wie aus den Akten hervorgeht, führte der Gemeinderat Iloesheim im Jahre 1862 Klage darüber, daß der Neckar bei der Fähr voll ständig versandet und diese bei niedrigem Wasserstand nicht mehr benutzt werden kann. Iloesheim wollte deshalb den Neckar durch einen Damm einengen, eine sehr zweifelhafte Angelegenheit bei Hochwasser. Klage über den Neckarlauf wurde auch geführt, da „Iloesheim durch den Neckar schon Hunderttausende dadurch verloren hat, daß das Hochwasser nicht allein Hunderte von Morgen des besten Geländes in ein Aie- und Sandlager verwandelte, sondern er nahm uns auch noch wenigstens 40 bis 50 Morgen an der sogenannten Eggenwasser hinweg und schwemmte es fort“. Wegen Mangel an Barmitteln mußte aber die Regulierung auf eine spätere Zeit verlegt werden. 1865 wollte das Großherzogliche Bezirksamt erfahren, „auf welche Weise die Gemeinde Iloesheim in den Besitz dieses Ueberfahrtsrechtes gekommen, da die von dem damaligen Bezirksamt Ladenburg übernommenen Akten darüber keine Auskunft geben“.

Die Zufahrt zur Fähr war scheinbar sehr unbescheiden, denn ein längerer Briefwechsel wurde geführt, aus dem hervorgeht, daß man am 7. September 1873 sich mit dem Gedanken trug, auf dem Neckar die „Kettenschiffahrt“ durchzuführen.

Im Jahre 1883 wurde eine neue Fährordnung erlassen, aus der wir einiges entnehmen: § 8. Die Ueberfahrtszeit wird wie folgt festgesetzt: Vom 15. März bis 15. Oktober von morgens 4 Uhr bis abends 11 Uhr, und in der übrigen Zeit von morgens 5 Uhr bis abends 8 Uhr. — § 13. Die Neckarfähr hat für Neckarhausen am linken Ufer, für Iloesheim am rechten Ufer und für Heidenheim am linken Ufer anzulegen. Es waren also damals drei Fährn über den Neckar. — § 14 besagt, daß je nach der Verlässlichkeit eine zu bemessende Entfernung oberhalb und unterhalb festgesetzt wird, an der Wahrheitsfähre errichtet werden. Sobald das Schiff oder das Vordersteil des Floßes diese Wahrheitsfähre erreicht hat, ist das Hochwasser sofort freizumachen. Zu der Zeit war also noch ein reger Floßverkehr auf dem Neckar.

Ein rentables Geschäft

Im Jahre 1892 hatte Iloesheim wegen einer Drahtseil-Nachüberfahrt nachgesucht, die am 29. April 1893 genehmigt und am 1. Januar 1906 in Betrieb genommen wurde. Die Fähr war scheinbar ein sehr rentables Geschäft, denn viele wollten die Fähr pachten. Wir finden am 21. Dezember 1907 Michael Großmüller, Thomas Bühler und Adam Bühler vom Bezirksamt Mannheim, „auf ihren Dienst verpflichtet“, am 22. Dezember 1909 Konrad Feuerstein, Johann Werner und Peter Großmüller

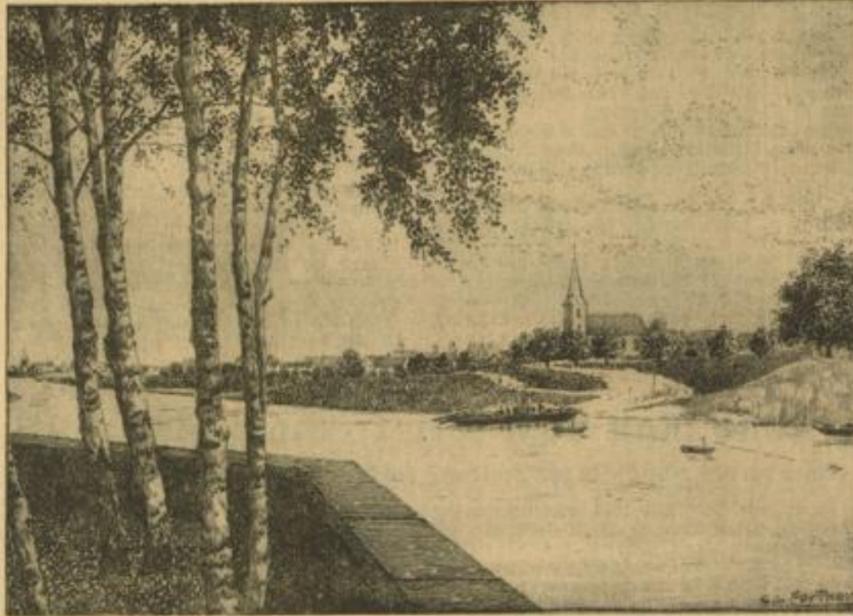
als Fährleute verpflichtet. Bei der Verpachtung der Fähr am 15. Dezember 1911 wurde das Angebot von Konrad Feuerstein mit 5200 Mark angenommen.

Der Krieg machte eine neue Verpflichtung notwendig, und es wurden Thomas Bühler, Peter Bühler und Friedrich Spethler als Fährleute angestellt. Nach dem Kriege folgten während Gebäudereibungen und immer wieder wurden Neubefestigungen der Fährmänner vorgenommen. 1923 erhöhte sich die Jahrespacht von 120 000 auf 370 000 Mark. Im März 1923 waren die Unterhaltungskosten für das Jahr auf 1 200 000 Mark geschätzt, der Pachtzins brachte dagegen nur 900 000 Mark. Entsprechend stiegen auch die Gebühren. Laut Tarif vom Juni 1923 zahlte eine Person

24 000 Mark, ein Auto mit Führer 600 000 Mark, im September 500 000 bzw. 8 650 000 Mark, am 24. Oktober 5 000 000 bzw. 20 000 000 Mark. 1925 zahlte der Pächter jährlich wieder die respektable Summe von 10 000 Mark Pacht.

Schließlich genügte die Fähr doch nicht mehr für den steigenden Verkehr, und am 28. April 1926 ersuchte die Gemeinde Iloesheim als Bauherrin einer Brücke um Verlegung der Fähr. Im Laufe des Monats April wurde die Versicherung des Fährbetriebs gekündigt, da noch im Laufe des Monats die Brücke den Fährbetrieb entbehrlieh machte. Heute freut sich jeder über die schöne Brücke und daß endgültig die Zeit der umständlichen Ueberfegung über den Neckar, die, soweit schriftlich nachgewiesen ist, seit 1776 bestand, vorbei ist.

C. L. F.



Blick von Seckenheim auf Iloesheim, als noch die Fähr die Verbindung herstellte. Zeichn.: C. L. Fortner

Der Juwelendieb in London verhaftet

Das Ende Schiffbauers, der für eine Million Mark Schmuck gestohlen hatte

Wiesbaden, 12. Sept. Nach einer Mitteilung der deutschen Botschaft in London ist der flüchtige Wiesbadener Juwelendieb Karl Schiffbauer, der bekanntlich Ende August seiner Herrschaft in Wiesbaden Schmucksachen im Werte von einer Million RM gestohlen hatte, dort verhaftet und festgesetzt worden.

Lloyd George in Heidelberg

* Heidelberg, 12. Sept. Im Laufe des gestrigen Nachmittags war Lloyd George, der bekannte englische Politiker und Staatsmann, in Heidelberg eingetroffen. Er hat mit seiner

Begleitung — worunter sich als Beauftragter des deutschen Botschafters in England Freiherr Gener von Schöppenburg, ferner der englische bekannte Politiker Jones befand, im „Schloß-Hotel“ Wohnung genommen. Ferner befanden sich in Begleitung des englischen Politikers, als Vertreter der Reichsbauernführung, Staatshauptleiter Baer und Merkel.

Wie wir erfahren, ist es unserem englischen Besuch in der Hauptsache darum zu tun, die neue Agrarpolitik in Deutschland kennen zu lernen. Lloyd George will von Heidelberg aus der Erbhofbedingung Niedröde bei Bensheim einen Besuch abstatten. Außerdem beabsichtigt Lloyd George, am Samstag ein benachbartes Frauen-Arbeitslager zu besichtigen. Lloyd George wird sich wahrscheinlich einige Tage in Heidelberg aufhalten.

Ein unmöglicher Metzger

Freiwillig (Amt Rehl), 12. Sept. Ein hiesiger Landwirt mußte zwei rotlaufstranke Schweine schlachten. Der Tierarzt, der die Fleischschau vornahm, untersagte dem Landwirt, das Fleisch zum Verkauf anzubieten, was dieser aber trotzdem tat. Der Landwirt verkaufte ein Schwein an einen freiwilligen Metzgermeister, der gewissenlos genug war, die Hälfte des rotlaufstranken Schweines zu Privatwirten zu verkaufen und dieselben in der Metzgerei zum Verkauf anzubieten. Metzger und Landwirt wurden daraufhin von der Gendarmerie festgenommen und ins Rehler Bezirksgefängnis eingeliefert. Die Metzgerei wurde polizeilich geschlossen.

Arbeitsdienst schafft Neuland

Villingen, 12. Sept. Nachdem die hiesige Abteilung des Reichsarbeitsdienstes in letzter Zeit einen größeren Straßenbau für die Stadtrandabteilungen sowie die Erneuerung des Bodens der alten Franziskanerkirche durchgeführt hat, sieht sie sich jetzt vor eine große Aufgabe gestellt: die Regulierung des Talbachgrabens zwischen Marbach und Bad Dürrenheim. Die Regulierung erstreckt sich auf eine Länge von vorerst drei Kilometer und wird bei einer Arbeitsdauer von 4000 Tagewerken 15 Hektar Land entwässern. Die Regulierung des durch Geröll und Sand verchlammten, von Unkraut überwucherten Grabens ist auch deshalb dringend notwendig, weil in ihn die Hauptgräben des Drainagesystems münden, durch welches das große Moor bei Bollhaus entwässert wird.

Motorradfahrer verunglückt

Furtwangen, 12. Sept. Vorgestern ereignete sich hier an der Kreuzung Bismarck- und Friedrichstraße ein tödlicher Verkehrsunfall. Der Strahenwart Fehrenbach von Schönwald fuhr mit seinem Motorrad auf ein die Straße überquerendes Personenauto auf und erlitt beim Sturz einen schweren Schädelbruch, an

dessen Folgen er im Laufe des Nachmittags im Städtischen Krankenhaus starb. Die Schuldfrage an diesem Unfall, der einem solchen Beamten das Leben kostete, muß noch geklärt werden.

Freiherr von Holzing-Verstett

Freiburg i. Br., 12. Sept. In Bollschweil (Baden) starb plötzlich Generalmajor a. D. Freiherr von Holzing-Verstett im 70. Lebensjahr. Er begann seine militärische Laufbahn 1886 in den Badischen Leibregimentern in Karlsruhe, kam später als Oberleutnant zu den Kavalleriebrigaden in Berlin und war schließlich Oberleutnant und Kommandeur der 1. Garde-Regimenter und Flügeladjutant des Kaisers. Sein letzte militärische Stellung im Kriege war die des Kommandeurs der 9. Res.-Inf.-Brigade. Nach dem Kriege bis in sein hohes Alter hat sich der Verstorbene um die deutsche Kavallerie außerordentliche Verdienste erworben. Bei den großen Turnieren war er als Schiedsrichter tätig, so auch noch bei den letzten Olympischen Spielen. Als Sturmführer bei der Reiter-Br. bei der Gruppe Südwest ang. hört.

Der Landauer Herbstmarkt

Landau, 12. Sept. Der diesjährige Herbstmarkt, der vier Tage, vom 12. bis 15. September dauert, nahm am Samstagabend mit einem Umzug seinen Aufsat. Der Sonntag ist der Sonntag, wobei sich im großen Saal ein buntes Programm abwickeln wird, Tag für an allen Tagen bis nachts 2 Uhr.

Der Ladenburger Storch

In früheren Jahren war in Ladenburg ein Storchpaar heimisch, das sein Nest auf der Scheuer des Gasthauses „Zum Löwen“ baute. Man war daran gewöhnt, daß die Störche jährlich von ihrer Südländerreise zurückkehrten, und die Kinder freuten sich immer wieder, zu Hause verstanden zu können, wenn die „Aber“ Gäste eingetroffen waren. Eines Jahres blieb das Storchennest leer. Seine Bewohner mußten ausquartiert werden, weil die Verunreinigung in dem Anwesen nicht mehr gebuldet werden konnte. Das war vor etwa zehn Jahren. Dann setzte man ein großes Rad auf das Dach der Martinsort, doch fand sich bis heute kein Storchpaar, das den Nestbau unternommen hätte. Aber ein Storch hat sich vor einigen Wochen doch wieder in Ladenburg eingestellt: er hat beim Schwimmbad Quartier bezogen und stößt munter zwischen den Badegästen umher, vorausgesetzt, daß nicht gerade irgend ein ungezogener Junge mit Sand nach ihm wirft; dann zieht er sich auf einen benachbarten Acker zurück, pugt sein Gefieder und wartet in emporgeschobenem Bein geduldig, bis er umläßt bei den Besuchern des Bades seinen Tribut in Empfang nehmen kann. Ursprünglich beschränkte er sich darauf, die ihm vom Bademeister gereichten Krübe zu verschlingen, aber ist er so verwöhnt, daß er am liebsten Durst und Fleisch annimmt, und daran mangelt es ihm nicht, denn er hat viele Freunde.



unter den regelmäßigen Besuchern. Schon ist unser Storch fotografiert worden; es hat ihn nicht, nur sein Futter und seine Ruhe zu er haben.

Für den Winter ist auch schon gesorgt: Freund Aebbar wird in einem Heizraum der Schule untergebracht, wo er bei angenehmer Temperatur und guter Fütterung die kommende Badesaison erwarten kann.

Neues aus Schriesheim

* Konzert im Schwimmbad. Die Musikkapelle Schriesheim spielt am Sonntagmittag von 15 bis 17 Uhr ein Standkonzert im Schwimmbad.

* Von der Wingerzgenossenschaft. Die hiesigen Weinvorräte aus dem vorigen Herbst gehen ihrem Ende entgegen. Die Käufer lassen sich allmählich, so daß für den zu erwartenden 1936er alle Vorbereitungen getroffen werden können. Die in letzter Zeit abgeschlossenen Verkäufe brachten Erlöse zwischen 56 und 110 RM. je 100 Liter.

Bunte Chronik vom Lehenberggebiet

Malschenberger Portugieserfest / Ein Festtag in Malsch

* Malsch, 12. Sept. (Eig. Bericht.) Trotz seiner schönen Lage am Schpiller des nordwestlichen Kraichgauer Hügellandes hat der Lehenberg, der unter den Hügeln der Obersteinhofen Tiefen die besondere Aufmerksamkeit auf sich lenkt, verhältnismäßig wenig Besucher aufzuweisen. Nur fleißige Bauern sind es zumeist, die zu harter und angestrengter Weinbergsarbeit seine Hänge beschreiten. Der Wanderer jedoch, der die Schönheiten der Natur mit Vorliebe aufsucht, und der Ausflügler, der nach kurzem Marsch ein lohnendes Ziel erstrebt, — beide haben den Lehenberg noch kaum gefunden. Und dabei ist er doch eine Perle der Kraichgauerhebungen, nach Lage, Ausblick und Bodenergebnis mit jedem anderen Berg der Umgebung die Waage haltend. Auf dem Rücken des Berges gedeihen vorzügliche Rotweine, wovon das weithin bekannte Malschenberger Portugieserfest schon zur Tradition geworden, seinen Namen hat. Es wird am ersten Sonntag nach der Einbringung des Notherrbieres gefeiert.

Wohl die wenigsten wissen, daß in den Dörfern um den Lehenberg noch bis ins vorige Jahrhundert hinein eine Art Tracht getragen wurde. Die Frauen konnte man mit einem eingeleiteten Rock, darüber einen Strumpfkleid aus Tuch, der um die Hüften sehr eng anlag und weite Schinkenärmel besaß, beselbst sehen. Die älteren Frauen trugen den sogenannten Sackpeter, einen aus leichtem Tuch gefertigten Kittel. Ein besonderer Brauch herrschte um die Kerwezeit, in der die jüngeren Frauen zu ihrem Sonntagsstaat noch mit weißgefarbten Tüllhäuten ausgingen, während die älteren an Stelle der Haube ein schwarzes Kopftuch mit weißem Zierat trugen, das man unter dem Kinn zusammenband. Auch die Männer hatten eine kleidliche Tracht: Lange Hosen, Rock aus blauem Tuch, Lederstiefe — an Vertagen

Holzschuhe — dazu eine Schildkröte ähnlich wie beim heutigen Arbeitsdienst, die man jetzt noch bei manchen Alten antrifft.

Anlässlich des 60jährigen Jubiläums des Männergesangsvereins „Frohinn“ Malsch hatten sich die benachbarten Gesangsvereine aus Destrungen, Langenbrücken, Neuthard, Rot, Leimen und Malschenberg in den Mauern der alten Lehenberggemeinde eingefunden, die Festschmuck angelegt hatte. Am Nachmittag bewegte sich ein stattlicher Festzug durch die Straßen des Ortes nach dem Festplatz, wo der Vereinsführer des Jubiläums, J. Stogmaier, die erschienenen Vereine und alle Anwesenden auf herzlichste begrüßte. Anschließend sprach er über das Wesen des deutschen Liedes. Seine Worte klangen aus in einem Treuebekenntnis zu Führer und Vaterland. Sodann erfolgte die Ehrung von drei Mitgliedern für 25jährige Zugehörigkeit zum „Frohinn“. Es sind dies: Johann Weichel, Franz Fleckenstein und Lorenz Mayer.

Um dem Ueberhandnehmen von Ob- und Felddiebstählen zu steuern, haben sich verschiedene Ortsvorsteher veranlaßt gesehen, zu drakonischen Maßnahmen zu greifen. Erstappte oder zur Anzeige gebrachte Langfinger werden neben ihrer „fälligen“ Strafe, die sie zu gewärtigen haben, noch durch die Ortsschelle bekanntgegeben und so vor aller Öffentlichkeit gebrandmarkt. Man hofft, auf diese Weise erzieherisch zu wirken, was sich bereits in verfloffenen Jahre zum Teil recht gut bewährt hat.

Die Freiwillige Feuerwehr Vairtal hat in Wilhelm Kilsinger, der in Schwiebingen einen Feuerwehrkurs besuchte, einen neuen Kommandanten erhalten. Der seitherige Kommandant war Werkführer a. D. Johann Eichler. Alex.

Ge Man r

Über zwei den Blutigen über die strahlenden... von Weisgen

Stalin ein todtge

Die blutigen T... der erste Akt u... jadamas. Man... in Penning... adre, größer... stinisse bevorstehe... Ihr werdet wo... ch bis er tot ist!... Baumer der gefä... ma für das, wo... kausand gekab... Man spricht alle... stiniss. Kuffliche... ent, den man au... die Diagnose; An... ten Form, mit de... llichten. Man fo... werden...

Angst vor dem T

Der Mann im... Hof der Geheim... gda, die härtesten... Kämpferung an... illen zu kommen... Man sagt von... unregelmäßig dabe... Generalvollmacht... ystischen", M... gmiel, nicht die... fuff für die Wei... über man hat An...

Der Würgengel

Es soll diesmal... im September... ma Nachträge de... herholte. Jedes... schand freischoft... an alles, was e... das eines Ableb... ist also, wo die... wärde.

Man rechnet in... Tarn und Mona... wischen von... wessler Anglin... als langsamer it... zu leben — noch... Quat der Unterbr... in Kreise flüster...

Scopolamin und

Inzwischen schel... föhren, das über d... Götterhandlungen



Eigenheim

1900, 2000, 30... 1. Juni u. Jubel... 1911, 20. 10... 1922 u. 1923... 1924, 25. 10...

Entam-Haus

im 1. 5. 19... 1922 u. 1923... 1924, 25. 10...

Leudenheim

1. Januar u. Au... 1. 1. 1922 u. 1923... 1924, 25. 10...

Entamillen-Willa

1. Januar u. Au... 1. 1. 1922 u. 1923... 1924, 25. 10...

Ein

1. Januar u. Au... 1. 1. 1922 u. 1923... 1924, 25. 10...

Für Umzüge

empfehlen sich nachstehende Möbelpediteure:

Ayrer & Schmidt
GmbH., P 7, 6, Fernruf 277 67/68

Albert K. Bender
Mannheim-Neckarau, Friedrichstr. 32
Fernruf 481 13

Möbeltransport-Gesellschaft Karl Bruch
GmbH., Tattersallstr. 13, Fernruf 420 62

Heinrich Helfert
Käferlauerstraße 15, Fernruf 523 97

Kratzer's Möbelpedition
Heinrich-Lanz-Straße 32, Fernruf 4029

L. Prommersberger
B 6, 18, Fernruf 238 12

Mannheimer Paketfahrtgesellschaft
mbH., Qu 7, 21, Fernruf 245 05 u. 248 54

Obst- und Trauben-Pressen Obst- und Trauben-Mühlen

Hydr. Obst- und Traubenpressen
Neu: **Fahrbare und Selbstfahrer**
Hydr. Obstpressen eine Goldquelle für Lohnmostereien liefert:

J. Dieffenbacher Söhne Pressenfabrik Eppingen i. B.

Wir setzen auch einige gebrauchte hydr. Pressen dem Verkauf aus.

Gerhard August Die Geburt eines Stammhalters zeigen hoch erfreut an

Alfred Stürzel u. Frau Luise
geb. Geißler

Mannheim-Rheinau, den 11. September 1936
Heinrichsdr. 36 z. Z. Luisenheim, Mannheim



Zurück!
L. Menges-Hoffmann
staatl. geprüfte Dentistin
Tel. 2 896 Rennershoftstr. 10

Trauben- u. Obstmühlen
sowie
Pressen
von
RM 20.-
an liefert
Georg Federolf
Wiesental-Bd.
Fabrik landw. Kollert-
maschinen. (Kändler hohe
Kabbatte) 43543 V

Zurück
Dr. Hedwig Horlacher
prakt. Ärztin
Sprechstunde: 3-6 A 3, 6
Ruf 21709

Zurück
Willi Steimel
staatl. gepr. Dentist
Kronprinzenstraße 36

Warum wohnen Sie nicht im Eigenheim?
Verlangen Sie Prospekte von der
„Vaterhaus“
Bausparkasse G.m.b.H., Pforzheim
Generalvertretung: Oskar
Bergmann, Mannheim
Waldholstraße 85, Fernruf 51636

Umzüge
Transporte aller Art
fachmännisch u. billig
Lagerung.
Paul Lotz, nur H 7, 36, Fernruf 22334.

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder,
Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Fernruf 23789

Hautkrankheiten
heftigste! nein!
Sich heilen und, trotz 20-jähriger
Jahreskur, vergeblich behandelte
schwere Fälle durch
Mixtura Vonderbecke
Nehmen auch Sie noch heute ein.
Berühmt in allen Apotheken zu
haben. Bestimmt in der Wohnen-
Apothek, Mannheim, O 3, 2, —
Verlangen Sie kostenloses Probp.
bei J. Wolf, Chem. Labor.,
Gießen, Grolonstr. 1. (376638)

Rupfen u. Scheren von **Hunden**
aller Rassen in u. außer dem Hause
Fachgem. Bed. bei zeitgem. Preisen
Adam Schröder, Hunde-Privatpflege,
M 4, 7

Olympia
KLEINSCHREIB-
MASCHINE
Das moderne
Schreibgerät Günstige Raten
OLYMPIA-LADEN
Mannheim P 4, 13 - Anruf 28723

Gasherde
Bade-
Einrichtungen
Gas- u. Kohlen-
Bade-Ofen

in allen Preislagen
liefern und montieren
Spengler- und
Installationsmeister
Joh. Barther
Ausstellungs-
und Verkaufsaum
T 5, 18
Fernruf 245 07
Ausführung sämt-
licher Reparaturen

Wer hat gewonnen?

Gewinnauszug
5. Klasse 47. Preussisch-Sächsisch
(273. Preuss.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich
hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer
auf die Lose gleicher Nummer in den beiden
Abteilungen I und II

30. Ziehungstag 11. September 1936
In der heutigen Schluss-Ziehung wurden Gewinne
über 150 RM gezogen

| | |
|---|------------------------|
| 2 Gewinne je 1000000 RM. | 296045 |
| 2 Gewinne je 500000 RM. | 254540 |
| 2 Gewinne je 300000 RM. | 181626 |
| 8 Gewinne je 200000 RM. | 68186 64430 211141 |
| 332694 | |
| 16 Gewinne je 100000 RM. | 26588 79880 160830 |
| 172270 203108 208074 347636 370913 | |
| 60 Gewinne je 50000 RM. | 7408 13924 19923 25441 |
| 75140 78126 96789 97378 98238 99991 109796 | |
| 144828 148703 162826 183967 217462 256761 | |
| 272085 274888 302371 303835 312743 321867 | |
| 325889 326974 331733 336048 374026 378646 | |
| 380086 | |
| 162 Gewinne je 30000 RM. | 2136 8422 21091 21432 |
| 21731 24643 24786 27238 28302 32541 38901 | |
| 40952 42489 50193 67056 70758 79759 83746 | |
| 84950 86163 93688 96812 99392 100291 109784 | |
| 112282 119090 125955 134252 142228 148162 | |
| 149567 149969 152140 155193 164180 170198 | |
| 174812 197024 205856 210390 223968 254003 | |
| 257825 261355 261788 262288 263375 263653 | |
| 264096 269075 278609 280937 281498 281584 | |
| 283600 289154 299205 302052 306422 307409 | |
| 316277 325050 333758 337241 341540 342238 | |
| 347565 348693 349636 359937 361450 371395 | |
| 377201 377940 380920 382241 385022 387451 | |
| 387975 390041 | |

Die Ziehung der 1. Klasse der 48. Preussisch-Sächsisch (274. Preuss.) Klassen-Lotterie findet am 20. und 21. Oktober 1936 statt.

LOSE zur neuen Lotterie

sind schon ausgegeben u. in allen Teilen zu haben
bei den staatl. Lotterie-Einnehmern

Bürger S 1, 5
Möhler K 1, 6, Dr. Martin S 1, 5
Stürmer O 7, II, Zwerger G 3, 8

Haupt-Druckerei:
Dr. Wih. Kattermann (s. B. Wehrmacht)
Schriftleiter: **Karl W. Kasperer**. — Edel vom Reich:
i. B.: **Karl Wih. Kasperer** (s. B. Wehrmacht); für politische Nachrichten:
Dr. W. Kasperer; für Wirtschaftspolitik und Handel: **W. Kasperer** (in Urlaub); für Kommunität u. Bewegung: **Friedr. Kasperer**; für Kulturpolitik, Kunst und Religion: **Dr. W. Kasperer**; für Unpolitisches: **Fritz Kasperer**; für Lokales: **Ermin Weiser**; für Sport: **Julius Gey**; sämtlich in Mannheim.
Berliner Schriftleitung: **Hans Otto Kellner**, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 u. Radbruch sämtlicher Originalberichte verboten.
Ständiger Berliner Mitarbeiter: **Dr. Johann v. Veit**, Berlin-Dahlem.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).
Verlagsdirektor: **Kurt Schönwäth**, Mannheim
Druck und Verlag: **Safenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei**, GmbH, Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.10 Uhr außer Samstag und Sonntag, Fernruf: Dr. für Verlag und Schriftleitung: **Sammel-Nr. 354 21**.
Für den Anzeigenanteil verantw.: **Karl Geberting**, Rom
Zurück in der Vertriebsstr. 6 für Bestellungen (einschl. Werbemittel, und Zehnvermerke-Ausgabe) an: **Dr. W. Kasperer**.
Gesamt-D. A. Monat August 1936 47 019
davon:
Mannheimer Ausgabe 37 506
Schweizer Ausgabe 6 171
Weinheimer Ausgabe 3 342

Moderne Beleuchtungskörper

in großer Auswahl eingetroffen. Einzelschirme in jeder Ausführung und Größe

Rosa Armbruster Ruf 225 18
Alle Lampen werden modernisiert



Wanzen
u. and. Ungeziefer
vernichtet 100%ig.
Keine Schäden!
H. Kieg, I 5, 20
Rennersdr. 207 63.



Malermeister
Karl und Friedrich
Fritz
Malerei-
Anstrich-
Reklame
Friedrichsdr. 60
Fernruf 424 06

**Schlaf-
zimmern**
Küchen
nur 100% Material-
arb., bill. Preise
H. Gramlich,
Schreinermeister
T 1, 10.
Eckhardtsdr. u. Rüdiger-Str. 10.
(30 906 3)

Umzüge
am 1. Okt. noch
einige Tage frei.
Philipp Vogt,
Spezialist, nur:
Schillerstraße 33,
Fernruf 519 33.

Betten
Dobler
Laden S 2, 7
Reinigung T 6, 17
Fernruf 23918

Photo-Rettig
S 1, 7
empfiehlt sich für
alle in das photogr.
Fach einschlagenden
Arbeiten.

Kohlen
Briketts - Holz
A. Curth
Draisstraße 38
Fernsprecher 52229

Füllhalter
Klinik
Q7, 23

Achtung Fotofreunde!

An unserem Foto-Preiswettbewerb haben sich die Foto-Sportler so zahlreich beteiligt, daß der Aufbau der vorgezeichneten Ausstellung in der Völkischen Buchhandlung zum Sonntag nicht beendet werden kann. Die Ausstellung findet also erst an einem späteren Termin statt, den wir noch bekannt geben werden.

Safenkreuzbanner

Schriftleitung

Tiermarkt
2 rauhaarige
Dachshunde
Gänstin und Rüde,
10 Wch. alt, reifl.
Form u. Abblm.,
bestes Gebrauchsb.
blut, beim Richter
Dr. Sonntag,
Einkaufs-
GmbH.-Geschäft, 16,
portl., abzugeben.
(12 688 3)

Verschiedenes
Junge Frau
sucht Heimarb.
Angeb. u. 24 089*
an d. Verlag d. B.

Erholung
Zel. od. Frau
u. n. Wch. in febl.
Landhaus, hoch-
schwarz, 40 RM
mon. Suzahl. erbe.
Zufuhr. u. 37 7458
an d. Verlag d. B.

Erholung
in herrl. Gegenb.
des Bodenschwarzw.
Gemeinl. Köthen,
Rügen, Wandern,
Gartenbau,
Kond. Sanatorium.
W. u. n. Wch. in
Zigarrengefäß.
hat **Alb. u. M.**
früh. Bildererfien
noch abzugeben?
Offert. mit Preis
und Titel u. Nr.
24 150* an d. Ver-
lag d. B. abgeben

Motorräder
Sachs-Motorräder
Treffen Sie im
Anzeigenteil unter Nr. 11
verschiedenen
Modellen. Alle Einzel-
teile und Reparaturen
Sachs-Motor-Räder
Schweizerstr. 15
Ruf 42 911 Mannheim

Zwerg-Zetzel
nur reine Rasse,
bis zu hoch. Feder,
zu kaufen gesucht.
Angeb. u. 24 001*
an d. Verlag d. B.

Motorräder
Kleinmotorrad
mit Sachs-Motor zu kaufen gef.
Angebote mit genauer Beschreibung
u. Preis u. 12 983 33 an d. Verlag

Motorräder
Sachs-Motor-Räder
Treffen Sie im
Anzeigenteil unter Nr. 11
verschiedenen
Modellen. Alle Einzel-
teile und Reparaturen
Sachs-Motor-Räder
Schweizerstr. 15
Ruf 42 911 Mannheim

Wagen
Günste in, 6 Wch.
b. 1/2 3, reizende
Fierd., in nur st.
Hände abzugeben.
Tiefenweg - Berlin,
T 2, 14, (24 202)

Motorräder
Motorrad
Original-Motors, 500 ccm
fabrikt., mit Ersatzteilen,
für 250.- RM. zu verkaufen.
Zufuhr. u. 26 531 33 an d. Verlag

Motorräder
Motorrad
Treffen Sie im
Anzeigenteil unter Nr. 11
verschiedenen
Modellen. Alle Einzel-
teile und Reparaturen
Sachs-Motor-Räder
Schweizerstr. 15
Ruf 42 911 Mannheim

Autriaucht
Emil-Hedel-Str. 10
Rr. 2, 1 Trepp.,
verk. 3. u. 4. Tiere

Suche TRB-Motorrad o. Motor allein
Wch. 28-29, 200 ccm. Sehr fein. Wert
u. Rahmen o. Licht. Motor muß neu. O. H. K. K. K.
und druckfrei sein. (24 206)
R. u. n. G. Westfälischer, Friedrichsdr. 60,
(24 044)

Motorräder
Motorrad
Treffen Sie im
Anzeigenteil unter Nr. 11
verschiedenen
Modellen. Alle Einzel-
teile und Reparaturen
Sachs-Motor-Räder
Schweizerstr. 15
Ruf 42 911 Mannheim

Wer hat tägl.
**Auto-
transporte**
Frankfurt a. Main
-Mannheim?
Angeb. u. 71048
an d. Verlag d. B.

**Wellen-
fittich**
(g r u n) sowie
Käfig und
Nistkasten
sel. zu verkaufen.
Rüder. (123094)
R 3, 15 a, 5. Std.

Motorräder
Motorrad
Treffen Sie im
Anzeigenteil unter Nr. 11
verschiedenen
Modellen. Alle Einzel-
teile und Reparaturen
Sachs-Motor-Räder
Schweizerstr. 15
Ruf 42 911 Mannheim

Unterricht
Helene Sohm
Klavier-Unterricht
für Anfänger u.
Fortgeschrittene
Rosengartenstr. 34
24015*

Danksagung
Für die vielen Beweise untrüchtiger Anteilnahme beim Tode
unseres unvergesslichen Vaters, Großvaters und Schwiegervaters,
Herrn
Karl Gropp
sagen war auf diesem Wege allen tiefgefühlten Dank. Besonders
danken wir Herrn Stadtpfarrer Hessig für die so trostreichen
Worte in unserem großen Leid, ebenso der Betriebsleitung und
der Gefolgschaft der OEG, dem Kythäerband, der Kamerad-
schaft der 1909, dem Werkmeisterband, dem Evang. Kirchenchor
sowie der Sängereinheit Edingen.
Mannheim, 12. September 1936. (24 131*)
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Karl Gropp
Familie Georg Herzog
Familie Gustav Brunner

Motorräder
Motorrad
Treffen Sie im
Anzeigenteil unter Nr. 11
verschiedenen
Modellen. Alle Einzel-
teile und Reparaturen
Sachs-Motor-Räder
Schweizerstr. 15
Ruf 42 911 Mannheim

**Wohlfühl-
Küchen**
nur 100% Material-
arb., bill. Preise
H. Gramlich,
Schreinermeister
T 1, 10.
Eckhardtsdr. u. Rüdiger-Str. 10.
(30 906 3)

Danksagung
Heimgekehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen, Herrn
Valentin Feuerstein
Baumeister
ist es uns ein Herzensbedürfnis, für die uns in so reichem Maße
erwiesene herzliche Anteilnahme auf diesem Wege unseren auf-
richtigen Dank auszusprechen.
Besonders danken wir Herrn Stadtpfarrer Kühn für seine liebe-
vollen und trostreichen Worte, dem Kirchenchor für seinen er-
hebenden Gesang, der evang. Kirchengemeinde, dem Evang. Bund,
den „Deutschen Christen“, der Betriebsleitung und Gefolgschaft
der Firma P. K. Geyer, der Baugemeinschaft der Verlängerten
Friedrichstraße, der Wirtschaftsgruppe Bauindustrie, der NSKOV,
der Militär-Kameradschaft für ihre ehrenden Nachrufe und Kranz-
niederlegungen und allen denen, die Blumen- und Kranzspenden
übersandten und dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen.
Mannheim-Neckarau, den 12. September 1936.
(184208)
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Feuerstein und Weidner

Motorräder
Motorrad
Treffen Sie im
Anzeigenteil unter Nr. 11
verschiedenen
Modellen. Alle Einzel-
teile und Reparaturen
Sachs-Motor-Räder
Schweizerstr. 15
Ruf 42 911 Mannheim

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder,
Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Fernruf 23789

Danksagung
Für die vielen Beweise untrüchtiger Anteilnahme beim Tode
unseres unvergesslichen Vaters, Großvaters und Schwiegervaters,
Herrn
Karl Gropp
sagen war auf diesem Wege allen tiefgefühlten Dank. Besonders
danken wir Herrn Stadtpfarrer Hessig für die so trostreichen
Worte in unserem großen Leid, ebenso der Betriebsleitung und
der Gefolgschaft der OEG, dem Kythäerband, der Kamerad-
schaft der 1909, dem Werkmeisterband, dem Evang. Kirchenchor
sowie der Sängereinheit Edingen.
Mannheim, 12. September 1936. (24 131*)
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Karl Gropp
Familie Georg Herzog
Familie Gustav Brunner

Motorräder
Motorrad
Treffen Sie im
Anzeigenteil unter Nr. 11
verschiedenen
Modellen. Alle Einzel-
teile und Reparaturen
Sachs-Motor-Räder
Schweizerstr. 15
Ruf 42 911 Mannheim

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder,
Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Fernruf 23789

Danksagung
Für die vielen Beweise untrüchtiger Anteilnahme beim Tode
unseres unvergesslichen Vaters, Großvaters und Schwiegervaters,
Herrn
Karl Gropp
sagen war auf diesem Wege allen tiefgefühlten Dank. Besonders
danken wir Herrn Stadtpfarrer Hessig für die so trostreichen
Worte in unserem großen Leid, ebenso der Betriebsleitung und
der Gefolgschaft der OEG, dem Kythäerband, der Kamerad-
schaft der 1909, dem Werkmeisterband, dem Evang. Kirchenchor
sowie der Sängereinheit Edingen.
Mannheim, 12. September 1936. (24 131*)
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Karl Gropp
Familie Georg Herzog
Familie Gustav Brunner

Motorräder
Motorrad
Treffen Sie im
Anzeigenteil unter Nr. 11
verschiedenen
Modellen. Alle Einzel-
teile und Reparaturen
Sachs-Motor-Räder
Schweizerstr. 15
Ruf 42 911 Mannheim

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder,
Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Fernruf 23789

Danksagung
Für die vielen Beweise untrüchtiger Anteilnahme beim Tode
unseres unvergesslichen Vaters, Großvaters und Schwiegervaters,
Herrn
Karl Gropp
sagen war auf diesem Wege allen tiefgefühlten Dank. Besonders
danken wir Herrn Stadtpfarrer Hessig für die so trostreichen
Worte in unserem großen Leid, ebenso der Betriebsleitung und
der Gefolgschaft der OEG, dem Kythäerband, der Kamerad-
schaft der 1909, dem Werkmeisterband, dem Evang. Kirchenchor
sowie der Sängereinheit Edingen.
Mannheim, 12. September 1936. (24 131*)
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Karl Gropp
Familie Georg Herzog
Familie Gustav Brunner

Motorräder
Motorrad
Treffen Sie im
Anzeigenteil unter Nr. 11
verschiedenen
Modellen. Alle Einzel-
teile und Reparaturen
Sachs-Motor-Räder
Schweizerstr. 15
Ruf 42 911 Mannheim

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder,
Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Fernruf 23789

Danksagung
Für die vielen Beweise untrüchtiger Anteilnahme beim Tode
unseres unvergesslichen Vaters, Großvaters und Schwiegervaters,
Herrn
Karl Gropp
sagen war auf diesem Wege allen tiefgefühlten Dank. Besonders
danken wir Herrn Stadtpfarrer Hessig für die so trostreichen
Worte in unserem großen Leid, ebenso der Betriebsleitung und
der Gefolgschaft der OEG, dem Kythäerband, der Kamerad-
schaft der 1909, dem Werkmeisterband, dem Evang. Kirchenchor
sowie der Sängereinheit Edingen.
Mannheim, 12. September 1936. (24 131*)
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Karl Gropp
Familie Georg Herzog
Familie Gustav Brunner

Motorräder
Motorrad
Treffen Sie im
Anzeigenteil unter Nr. 11
verschiedenen
Modellen. Alle Einzel-
teile und Reparaturen
Sachs-Motor-Räder
Schweizerstr. 15
Ruf 42 911 Mannheim

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder,
Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Fernruf 23789

Danksagung
Für die vielen Beweise untrüchtiger Anteilnahme beim Tode
unseres unvergesslichen Vaters, Großvaters und Schwiegervaters,
Herrn
Karl Gropp
sagen war auf diesem Wege allen tiefgefühlten Dank. Besonders
danken wir Herrn Stadtpfarrer Hessig für die so trostreichen
Worte in unserem großen Leid, ebenso der Betriebsleitung und
der Gefolgschaft der OEG, dem Kythäerband, der Kamerad-
schaft der 1909, dem Werkmeisterband, dem Evang. Kirchenchor
sowie der Sängereinheit Edingen.
Mannheim, 12. September 1936. (24 131*)
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Karl Gropp
Familie Georg Herzog
Familie Gustav Brunner

Motorräder
Motorrad
Treffen Sie im
Anzeigenteil unter Nr. 11
verschiedenen
Modellen. Alle Einzel-
teile und Reparaturen
Sachs-Motor-Räder
Schweizerstr. 15
Ruf 42 911 Mannheim

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder,
Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Fernruf 23789

Danksagung
Für die vielen Beweise untrüchtiger Anteilnahme beim Tode
unseres unvergesslichen Vaters, Großvaters und Schwiegervaters,
Herrn
Karl Gropp
sagen war auf diesem Wege allen tiefgefühlten Dank. Besonders
danken wir Herrn Stadtpfarrer Hessig für die so trostreichen
Worte in unserem großen Leid, ebenso der Betriebsleitung und
der Gefolgschaft der OEG, dem Kythäerband, der Kamerad-
schaft der 1909, dem Werkmeisterband, dem Evang. Kirchenchor
sowie der Sängereinheit Edingen.
Mannheim, 12. September 1936. (24 131*)
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Karl Gropp
Familie Georg Herzog
Familie Gustav Brunner

Motorräder
Motorrad
Treffen Sie im
Anzeigenteil unter Nr. 11
verschiedenen
Modellen. Alle Einzel-
teile und Reparaturen
Sachs-Motor-Räder
Schweizerstr. 15
Ruf 42 911 Mannheim

Hir
Die sie sich
Und dieser Witz
„Gähwürmchen“
unwiderlich die
Hilfe kommen.
eingekleidet We-
er kann sich nicht
Wenn sie ihn
Zerrenhaus.
Für weches
das Wasser in
Schuld beladen
leben!
Die Hebamme
müssen ins Gefäng-
nis. Es ist ein A-
er kann noch nicht
Abstand nehmen
schon für immer
lig hilflos nahe-
lager.
„Gähwürmchen“
wolle er Abbitte
Die gibt ihm
Ganz. „Danke“,
verkrampftem W-
Bist du's e-
hilflos.
„Warum soll ich
freundlich. Beim
dabei die Klein-
tropfen die Augen
„Sie müssen sich
ammer; sie laßt
ihn aus dem Z-
„Doktor Land-
den Hirsemann
hüte. Händlich
aus. Händlich g-
heiß; er nennt
„Admiral“, wo
„Der Portier
verbinden. Ver-
eher, als bis d-
recht sich der
recht es ihn zu
hinunter... Fre-
seinen Hut in d-
tellen. In taufe
läßt Hirsemann
Im Parterre
Krause.
„Habe die Ehr-
„Er hat keinen
wid.
„In der Zeit!“
Zoll.“
Am Landgeri-
die Elektrische.
ter. Auch des
die Städtische
nachmittags; die
lind am Bettin-
Zoll!
„Auch ich Un-
verhörten Herf-
berholen — er b-
brist Umstiegers
Tod, und hier u-
„Gedwig, tun
in Sie in meine
Haus Schürig die
20291. R. i.
Kollig

Unterhaltung und Wissen

Mannheim

Hirseemann wird Vater / Skizze von Robert Gehrke (Dresden)

Wie sie sich bäumt! Wie sie sich windet! Und dieser Blick, dieser qualvolle Blick!

„Glühwürmchen“ stottert der Niese und hebt unwillkürlich die Arme, als wolle er ihr zu Hilfe kommen. Mit hängenden Schultern und eingeschneideten Beinen steht er in der Kammer; er kann sich nicht von der Stelle rühren.

Wenn sie ihm stirbt, dann muß er ins Frauenhaus.

Ihr wehes, schmerzvolles Stöhnen treibt ihm das Wasser in die Augen. So elend und so schuldbeladen fühlte er sich noch nie in seinem Leben!

Die Hebamme ist an ihn herangeraten: „Sie müssen ins Geschäft“, flüstert sie wohlmeinend. „Es ist ein Kreuz“, stöhnt er dumpf. Nein, er kann noch nicht weggehen, er muß erst noch Abschied nehmen... vielleicht ist es ein Abschied für immer. Unsaftig bedrückt und völlig hilflos nähert er sich ihrem Schmerzenslager.

„Glühwürmchen“, stottert er demütig, als wolle er Abbitte leisten.

Sie gibt ihm ihre Hand, eine kleine, feuchte Hand. „Danke, Heinrich“, sagt sie mit Schmerzverkrampftem Mund.

„Wirßt du's ertragen können?“ flammelt er hilflos.

„Warum soll ich's nicht ertragen? Bitte, recht freundlich, Heinrich!“ Sie lächelt und lächelt dabei, die kleine, zarte Frau. Dem Goliath tropfen die Augen.

„Sie müssen ins Geschäft“, mahnt die Hebamme; sie laßt seine zitternde Hand und führt ihn aus dem Zimmer.

„Doktor Laube ist verständigt“, beruhigt sie den Hirseemann im Korridor. Sie möchte ihm, bitte, freundlich vom Telefon des Hauswirts ein Räucherchen geben, wie es um seine Frau steht; er nennt die Telefonnummer des Hotels „Admiral“, wo er beschäftigt ist.

„Der Portier soll Sie gleich mit der Küche verbinden. Verlassen Sie meine Frau nicht eher, als bis der Doktor da ist...“ Hilflos dreht sich der Niese im Kreise herum, dann dreht er sich zur Tür hinaus und die Treppe hinunter... Frau Schurig drückte ihm noch seinen Hut in die Hand, nun ist er ihm entfallen. In tausend Sorgen und Ängsten verläßt Hirseemann das Haus.

Im Parterrefoyer liegt das Ehepaar Krause.

„Habe die Ehre!“ piept der Mann.

„Er hat keinen Hut auf“, zischt sein Kolossalbruder.

„In der Tat!“ stellt der Kleine fest. „In der Tat!“

Am Landgerichtspflanz erwartet Hirseemann die Elektrische. Ruhelos schreitet er hin und her. Auch des Hauswirts Stube wartet auf die städtische Straßenbahn. Es ist Sonntag nachmittag; die Hedwig will sich mit ihrem Julius am Bettiner Bahnhof treffen. In der Tat!

„Muss ich Umsteiger lösen?“ fragt sie den verkörperten Herkules. Sie muß ihre Frage wiederholen — er befreit sich noch immer nicht. Was heißt Umsteiger? — Es geht auf Leben und Tod, und hier will jemand umsteigen.

Hedwig, tun Sie mir einen Gefallen: Laufen Sie in meine Wohnung und gehen Sie der Frau Schurig diesen Zettel.“

„2091. Nicht vergessen!“ lautet die Notiz.

Sogleich läuft die Hedwig los — ein brauchbarer Mensch, dieses Mädchen.

Hirseemann hält Ausschau: Eben nimmt die geladene Bahn die Kurve, jetzt rückt sie näher und näher... Der Himmel ist blau, und Spaziergänger leben, und aus einem Viertel ertönt Musik. Dort oben im dritten Stock windet sich ein junges Weib in Wehen. Es geht auf Leben

und Tod! Leben und Tod sind ewig Verbündete: Einer kann ohne den anderen nicht sein.

Hier erlischt ein Blick, da tun sich zwei Augen auf... Aus einem Viertel ertönt Musik. Hirseemann bestiegt die Bahn. „Berliner Bahnhof“, sagt er abwesenden Blickes zum Schaffner.

„Es gibt hier nur einen Bettiner Bahnhof. Wenn Sie zum Bettiner Bahnhof wollen, müssen Sie am Wiener Platz in die Sechswingant umsteigen!“

„Ich will nicht zum Bettiner Bahnhof“, sagt Hirseemann und wirft seine glimmende Zigarre hinaus auf Pflaster. Sie schmeckt ihm nicht.

Der Schaffner blickt ihn zweifelnd an.

„Geradeaus“, befehlt der Niese, und schaut dem Schaffner aus den Augenwinkeln.

Noch vier Haltestellen, dann ist die Bahn mitten in der Stadt. Hirseemann kommt freilich zu spät ins Hotel. Das hat der Kochknecht Franz noch nicht erlebt! Und auch das hat er noch nicht erlebt, daß sein Geleiter in dunklem Sonntagsrock am Herde steht.

Die Küchenhilfe Milba lüchelt. Der kleine

Lehrling treu ergeben, holt seines Vorgesetzten weiße Bäsche.

„Nachlesen!“ befiehlt der Goliath und schürt das Herdfeuer. Während er für die Hotelgäste das Abendessen bereitet, stöhnt dabei sein Weib... Eine Stunde vergeht, noch eine. Zwei Stunden können eine Ewigkeit sein.

„Ehe! Sie werden am Telefon verlangt“, ruft das Küchenmädchen Milba.

„Franz, übernimm mal die Küche!“ bittet der Herkules den Stieppsohn und schwankt hinüber zum Apparat. Mit bebender Hand hält er den Hörer aus Ohr.

„Hat er's richtig verstanden? ... Ist das möglich?“

„Doktor, sagen Sie's nochmal, in dem Falle... Ich danke Ihnen!... Ich danke dir... Hab Dank mein Lieber!“

„Erlöst hat er den Hörer ab und wischt sich den Schweiß von der Stirn.“

„Kinder, meine lieben Kinder!“ ruft er glückstrahlend. „Es ist ein Junge — ein Sonntagsgesund! Und die hellen Jahren rinnen ihm übers zukende Gesicht...“

Der Schutzpatron des Edelweiß

Kampf gegen Edelweißräuber / Auf einsamer Wacht in 2000 Meter Höhe

Die Königin aller alpinen Pflanzen ist das Edelweiß. Die schimmernde Pflanze seines Sterns gereicht allen Menschen zur Freude. In früheren Jahrzehnten war es ein besonderes Zeichen für Mut und Kühnheit, wenn der Sohn der Berge ein echtes Edelweiß auf seinem Hut trug. Später aber haben sich zu geschäftstüchtigen Geistes herrlichen Blume angenommen und sie nicht anders als eine Ware behandelt. So konnte es nicht ausbleiben, daß der Edelweißbestand von 1914 bis 1932 um 90 Prozent zurückgegangen ist.

Die Königin der alpinen Flora war dem Aussterben nahe. Da griff im letzten Augenblick der Staat ein und erließ ein Verbot zum Pflücken des weißen, sammetweichen Sterns. Nicht immer jedoch waren die Menschen, die in den Bergen Erholung suchten, einsichtig genug, das Gesetz zu befolgen. Mit rauher Hand wütelten sie auch noch in den letzten Jahren in den Edelweißbeständen, so daß die Deutsche Bergwacht einen eigenen Schutzdienst einrichten mußte. Es ist keine leichte Arbeit, stille Berggare, jäh Schlingungen und einsame Felswege zu überwachen. Unerdrossene Männer, deren Herz bis zum Rand von der Liebe zur Alpenwelt und ihren Pflanzen erfüllt ist, braucht man dazu.

Toni Hiller, der Bergwachtmann, ist so ein Kämpfer aus echtem Schrot und Korn. Seit 1935 verbringt er die Sommermonate, während denen das Edelweiß in Blüte steht und deshalb besonders begehrt ist, auf einem Bergspitze der Süfats, einem Berg, der zu den reichsten Edelweißgründen Deutschlands zählt. Auf einem engen Grat schlägt er dort in 2000 Meter Höhe sein Zelt auf, überall von Gefahr umgeben, und hält Wacht. Ihm, dem man längst in seiner Gegend „Schutzpatron des Edelweiß“ nennt, ist es zu danken, wenn den Räuberbanden geldgieriger Händler und unvernünftiger Bergbesucher Einhalt geboten werden konnte.

Es war für Toni Hiller nicht leicht, sich für sein opferreiches Amt einen Standplatz zu suchen, von dem aus er schäupend die weiten Edelweißfelder übersehen konnte; er wählte erst auf einem überhängenden Grat durch Spalten und in die Tiefe hinunter. Hier hat er dann sein kleines Zelt aufgeschlagen, das ihm gegen Wind und Wetter, gegen Stürme und

Regen Schutz bietet. Einen Steinwurf davon entfernt plätschert eine Quelle aus dem Felsen, deren Wasser sich Toni durch eine regelrechte Rohranlage zu seinem „Haus“ hergeleitet hat. Dazu einige large Lebensmittel, Milch und Butter von der nächsten Almhütte — das ist alles, was das Dasein des Edelweißbeschützers ausmacht.

Da steht nun Toni Hiller von früh bis abends und sucht mit dem Fernrohr die Gegend ab. Jeder Mensch, der ihm begegnet, wird eindringlich befehlt, daß das Edelweißpflücken verboten ist. Wochentags sind es 20 bis 30, an



Mädchen im Glottertal Auf dem Heimgang von der Sonntagshöhe wird geschwind noch der Mitter ein Sonntagstraß gepflückt.

den Sonntagen oft 300, die auf diese Weise gewarnt werden. Die meisten befolgen die Anweisung, wer sich aber hinwegzusetzen versucht und durch das Fernrohr erspäht wird, wie er nach dem Edelweiß greift, der wird durch den schrillen Pfiff von Toni's weitwinkelschallender Trillerpfeife aufgeschreckt. Es glaube keiner, daß er in der Unmenschlichkeit der Berge entkommt! Nur ein einziger Edelweißschänder ist in den letzten zwei Jahren entkommen. Alle anderen Unbelehrbaren erreichte Toni's Arm, und damit der Arm des Gesetzes. Denn der Wachtposten in einsamer Bergeshöhe nimmt es ernst mit seinem Ehrenamt, das er aus Liebe zu seinen Bergen versieht.

Kampf um propagandistische Wirkung

Das „Blaue Band des Ozeans“ und seine Bedeutung

Als im Mai dieses Jahres das neue englische Riesenschiff seine erste Fahrt über den Nordatlantik antrat, erwartete ganz England von der „Queen Mary“ einen Schnellleisterschiff, der das „Blaue Band des Ozeans“ wieder in englischen Besitz zurückbringen würde. Der erste Start des Spitzenschiffes der Cunard-White-Star-Linie im Weltverdienst um den Rang des schnellsten Schiffes der Weltbahngesellschaft brachte jedoch keinen Sieg, und auch weitere Versuche, den Rekord des französischen Ozeanriesen „Normandie“ zu brechen, schlugen fehl; erst auf der letzten Ubersahrt hat die „Queen Mary“ eine Geschwindigkeit erreicht, die einen Geschwindwechsel des Ozeanbundes notwendig machen wird. Das „Blaue Band des Ozeans“ das Jahrzehnte hindurch nur als Symbol galt, wird seit dem letzten Jahr als lohnbare Trophäe dem Siegergeschiff verliehen. Auf der Trophäe sind die Namen der bisherigen Inhaber des sogenannten Blauen Bandes eingraviert. Es finden sich dort folgende Schiffsnamen: „Great Western“ (1838), „Britannia“ (1840), „Persia“ (1855), „Scotia“ (1862), „City of Brussels“ (1869), „Maesta“ (1882), „City of Paris“ (1889), „Lucania“ (1894), „Kaiser Wilhelm der Große“ (1897), „Deutschland“ (1903), „Mauretania“ (1909-1929), „Bremen“ (1929), „Europa“

(1931), „Bremen“ (1933), „Reg“ (1934) und „Normandie“ (1935).

Die Frage, ob diese Schnellleisterschiffe einen wirtschaftlichen Sinn haben, ist eindeutig zu verneinen. Es ist ein recht kostspieliger Kampf geworden, dies Ringen um das Blaue Band und die Grundlage der Wirtschaftlichkeit ist längst verlassen. Der Wettbewerb um das Blaue Band ist heute keine Angelegenheit der Schiffahrtsgesellschaften mehr, sondern wird mit immer größeren staatlichen Unterhügungen geführt; denn der Bau und die Beschäftigung von Schiffen in der Größenordnung der „Queen Mary“ und der „Normandie“ aus eigenen Mitteln der Reedereien ist unmöglich. Der eigentliche Wert derartiger Schiffe liegt daher auch nicht auf wirtschaftlichem, sondern in erster Linie auf politischem und propagandistischem Gebiet.

„Alle Mannsleute sind zuletzt von wilder Art, die besseren wenigstens.“ Hermann Löns.

Der Jäger vom Himmelreich

Ein fröhlicher Roman aus dem Bayrischen Wald von Hans Wagner

Copyright Korrespondenz-Verlag Hans Müller, Leipzig.

61. Fortsetzung

Das lachen sie denn auch. Der Xaver sorgte dafür, daß ein paar Flaschen Wein auf den Tisch kamen und auch sonst für das leibliche Wohl seiner Gäste getan wurde, was sich auf dem Hof bieten ließ.

In der sich entwickelnden frohen Stimmung war es ihm freilich wieder nicht möglich sich mit der Lies auf den Weg zu machen, zudem die Lies sich in die Küche zurückgezogen hatte, um der alten Katbl zu helfen.

Ganz gräßlich stuchte der Xaver in sich hinein.

Er vergaß es ja dem Karl von Herzen, daß die verzwigte Bette nun endlich ausgetragen war und darüber hinaus ihn an das Bei seiner Wünsche geführt hatte.

Aber mußte das denn gerade an dem Tag und in der Stunde sein, die er mit der Lies abgemacht hatte? Das konnte er nicht einsehen.

Und weil der Mama Veiringer das Gehen zu wenig schwer fiel, besonders jetzt in der Sommerhitze und nach dem Wein, so blieb ihm wieder keine andere Möglichkeit, als die Gäste zum Mittagessen dazubehalten.

Das bedeutete aber, daß die Lies wieder zur Katbl in die Küche hina, was ihm durchaus nicht paßte. Er sah es ja gern, wie geschäftlich und mit welcher Lust an der Arbeit sie seiner Dienstherrin an die Hand ging. Aber schließlich durfte er seinen Gästen keine Küchenarbeit zumuten.

Seine Einladung wurde nicht abgelehnt, im Gegenteil, man begrüßte sie mit Freude.

Aber als man glaubte, den Nachmittag für sich zu haben, wurde es wieder nichts. Zunächst wollte die Lies nicht auf die entstehende Mehrarbeit der Katbl lassen. Dann aber meinte der alte Veiringer, dem es auf dem Hof stets so gut gefiel, es würde ihn schon sehr freuen, wenn der Herr Doktor seine Gäste nicht gleich hinausjagen würde. Ihm als altem Manne würde ein bitterer Ruhe nach dem Mittagessen recht gut tun, und hier heroben auf der Einöde wäre es auch viel schöner wie drunten im Wirtshaus.

Also zündete sich der Herr Veiringer senior genierlich eine echte Herrnhuterin an während sich die Frau Gemablin auf ein Ständerl hinlegte. Die Lies hatte ihr einen bequemen Platz im Schatten bereitgestellt.

Die beiden verlobten Paare waren ein wenig vors Haus hinaus gedummelt. Der Xaver stellte das mit Reiz fest.

„Im Hausflur traf er die Lies.“

„Der arme Hausberr!“ neckte sie ihn. „Jetzt muß er auf seine Gäste aufpassen und kann nicht spazieren gehen.“

„Am liebsten würde ich sie alle miteinander hinausjagen“, machte er seinem geplagten Herzen Luft. „Stad heut müssen sie daherkommen. Als wenn sich die zwei nicht einen Tag früher oder später hätten verloben können. Auf einen Tag wäre es wirklich nimmer drauf angekommen!“

Die Lies aber hatte vom Sepp schon gelernt. „Zeit lassen, Herr Doktor, Zeit lassen“, spottete sie. „So rät es doch immer der Sepp.“

„Der hat gut raten. Wo ist er denn überhaupt? Ich hab ihn heut noch gar nicht gesehen.“

„Zeitig in der Früh ist er schon davon mit dem Treff. Die Grenze hat er abgeben wollen. Aber ich glaub, er läuft nur von einem Förster zum anderen und erzählt die Geschichte vom Kunital und seinem Bild.“

„Da können Sie schon recht haben. Die Geschichte hat ihm gefallen. Mehr nach seinem Geschmack wäre es ja gewesen, wenn er selber mit dem alten Lumpen im Revier zusammengetrieben wäre.“

„Aber so ist schon auch gut, geht?“

„Ganz gewiß, einfach großartig haben Sie das gemacht. Aber leid ist es mir, daß wir dabeiblieben müssen und daß Sie immer in der Küche mithelfen. Die Katbl ist sich auch allein helfen. Oder sie kann sich jemand aus dem Dorf holen.“

„Oh, das tu ich gern.“

„Die Katbl freut sich recht drüber, daß weiß ich. Aber ich kann doch nicht dulden, daß mein Gast in der Küche steckt. Bei dem herrlichen Wetter...“

„Jetzt hören Sie aber auf. Als wenn das bittere Arbeit so gefährlich wäre. Ich lern ja nur dabei. Kochen kann ich so noch nicht.“

„Das müssen Sie allerdings lernen. Aber einschuldigen Sie mich jetzt, ich muß mal wieder hinaussehen, sonst langweilt sich der alte Herr Veiringer gar zu sehr.“

Aber dem wurde die Zeit nicht lang, für den noch im Alter Unermüdlichen war es gerade so ein recht angenehmes Ausruhen. Der Blick vom Hof aus war wunderschön und man konnte wirklich sitzen und schauen, ohne Gesellschaft um sich zu haben.

„So ist halt, Herr Doktor“, meinte er und suchte sich mit vieler Sorgfalt die nächste Blonde Havanna aus der Kiste. „Jetzt san meine Kinder verlobt. Und ich glaub, ich kann mit ihrer Wahl zufrieden sein. Früher, leben Sie, da haben wir, meine Frau und ich, immer gehofft, aus dem Fräulein Lies und dem Max würd ein Paar. Und nun ist die Lola an deren Stell getreten. Und's Fräulein Lies...“

„Oh“, sagte der Himmelreichbauer, „in der Beziehung brauchen Sie sich keine Sorge zu machen. Ich bin überzeugt, daß Sie die Lies auch bald als verlobt begrüßen können. Vielleicht recht bald schon.“

„Ganz richtig“, stimmte der alte Mäandner zu. „Ganz richtig, vollkommen meine Meinung.“

Doch dann mußte er das Gespräch wieder auf das Glück seiner Kinder bringen. Daß der Max bald heiraten wollte, erzählte er, und daß die Lotti und der Karl schließlich auch nicht lang zu warten nötig hätten...“

Als Frau Veiringer von ihrem Mittagesslingen erwachte und ihr Mann sie fragte: „Was ist's, Alte, machen wir uns her nach auf'n Weg?“, da sagte die alte Katbl, die gerade in der Nähe irgend etwas zu tun hatte: „Dös würd i Gabna aber net raten. Sehn's dö kloane Wolken da droben? In zehn Minuten ham i schönste G'witter.“

Und wirklich kam es so.

Ganz plötzlich stand die Wolke über ihnen, sehr groß, grau, brohend, der Himmel verfinsterte sich und ein Gewitter brach los — eins von der schlimmen Sorte, die man im Wald drinnen so fürchtet.

Alle saßen sie jetzt in der Stube herinnen, denn die beiden Paare hatten sich auch recht geschwind wieder eingefunden, als die ersten schweren Tropfen auf den Boden klatschten. (Fortsetzung folgt)

Advertisement for 'Sachs-Motorräder' and 'MSU Pony'.

Schellers vierter Sieg

Schlechte Strafen fordern Opfer

Am vierten Tage des deutsch-polnischen Radsportkampfes wurde mit der Etappe von Polen nach Kalisz über eine 174 Kilometer lange Strecke...

Die Ergebnisse:

Polen-Kalisz, 174 Kilometer: 1. Scheller 5:22:29 Std., 2. Dupfeld, 3. Bartosiewicz, 4. Kuland, 5. Dubajski...

hat Dines Perry geschlagen?

Amerikanische Mätternedungen zufolge hat dieser Tage sozusagen hinter verschlossenen Türen...

Bir, die wir in Berlin schon einmal etwas Ähnliches haben, wegen berechtigter Zweifel daran, daß es sich bei diesem Kampf wirklich um einen Kampf gehandelt hat...

im August 1936

Die im August 1936 im Reich und in den besetzten Gebieten...

Aus dem Jahresbericht einer englischen Schule

Schilderung einer Hockeyreise nach Deutschland

(Schluß)

In München wurde die internationale Bedeutung unseres Besuches unterstrichen durch die Aufnahme...

Am Abend besuchten wir das Deutsche Theater, wo ein hübscher Unterhaltungsabend stattfand...

Der Donnerstagvormittag war der Beschäftigung der nationalsozialistischen Bewegung gewidmet...

Deutschlands Fußballer in Warschau

4. Länderkampf Deutschland — Polen leitet den Reigen der internationalen Treffen ein

Das unionareiche Länderspielprogramm 1936/37 des deutschen Fußballsports wird am Sonntag mit dem vierten Länderkampf gegen Polen...

Table with 2 columns: Deutschland (Players: J. J. J., M., G., H., B., V.) and Polen (Players: J., M., G., H., B., V.)

Table with 2 columns: Westdeutscher Sturm (Players: W., S., E., M., B.) and Polen (Player: W.)

Westdeutscher Sturm

Die deutsche Elf wird auch diesmal in Warschau keinen leichten Stand haben, um so mehr, als die polnische Mannschaft allen Grund hat...

Adolf Heuser schlägt Carstens k. o.

Publikumsprotest im Schwergewichtskampf Sella — Kreimes

Daß ein gut zusammengestelltes Vorprogramm in der Reichshauptstadt immer Anklang findet, bewies die Veranstaltung am Freitagabend...

Die Einteilung besorgten der Potsdamer Mittelgewichtler Przewalski und der Jugoslawe Stelzer...

Einen riesigen Publikumsprotest löste dagegen die Punktsieg von Berner Sella (Köln) über den Mannheimer Schwergewichtler Hermann Kreimes aus...

Die Läuferreihe härter besetzt werden können. Die Aufstellung von Rehl und Kipinger geht natürlich in Ordnung...

Hoffen wir, daß diese Mannschaft in Warschau eine große Einheit bildet und durch einen Sieg die lange Reihe der deutschen Länderkämpfe erfolgreich einleitet.

Die Polen...

... werden es natürlich auch an ernsten Bemühungen nicht fehlen lassen, endlich einmal zu einem Sieg über Deutschland zu kommen...

wegen ein Fehlurteil, denn bis zum Schluß landete Sella die klareren Treffer.

der Hauptkampf des Abends

zwischen Adolf Heuser und Dave Carstens, der 1932 in Los Angeles für sein Land die Goldmedaille im Halbschwergewicht gewann...

So beschrieb eine Zeitung den Eindruck, den dieser Besuch bei uns hinterlassen hat.

Die Nationalflagge und die Union Jack wurden gehißt, um unserem Besuch die gebührende Ehre zu erweisen...

Die Nationalflagge und die Union Jack wurden gehißt, um unserem Besuch die gebührende Ehre zu erweisen und die internationale Bedeutung desselben in das richtige Licht zu setzen...

Das waren keine leeren Worte. Merseburg feierte seine Gäste vom Anfang bis zum Ende ihres Aufenthalts. Da der Schulleiter und

wegs aus dem Konzept bringen. Gegen Ende der vierten Runde brach Carlens erneut unter einem Hagel von Schlägen zusammen...

Zu den Fußballkämpfen nach Glasgow und Dublin

Zu den großen Fußballkämpfen, die am 14. und 17. Oktober in Glasgow und Dublin stattfinden, veranstaltet der Deutsche Fußballbund...

Londoner Sechstagesfeld

Eine recht gute Besetzung hat das Londoner Sechstagesfeld vom 20. bis 26. September in der Rembrandt-Halle erfahren.

HB-Vereinskalender

Mannheimer Fußball-Club Böhmig 02. Sonntag am nächsten Platz: 2 Uhr Rheinfern-Privatmannschaft gegen Sports...

Ein gesellschaftliches Zusammensein im Schäferhaus beendete den glücklichen Tag. Der Gesang „Auld Lang Syne“ in der bei uns üblichen Weise...

Es ist nicht leicht, all das zu beschreiben, was von den gütigen Gassgebern an Unterhaltung ihren englischen Gästen geboten wurde.

Die Rückreise wurde am Dienstagvormittag angetreten. Noch einmal sangen wir „Auld Lang Syne“ auf dem Bahnhof.

Als das Schiff sich Dover näherte, schickten wir den britischen Botschafter, der den Tag des Barons von Hoersch, des deutschen Gesandten in England...

Was der Sport am Wochenende bringt

Fußball-Länderkampf Polen — Deutschland / Großer Auto-Preis von Italien Radfernfahrt Berlin—Warschau / Leichtathletik-Länderkampf Deutschland — Luxemburg in Mainz / Vogen in Mannheim

Fußball

Am Sonntag nun geht es nach Warschau, wo Polens Nationalteam zum viertenmal unser Gegner sein wird. Die vorausgegangenen drei Spiele wurden von Deutschland gewonnen, zweimal allerdings nur sehr knapp 1:0. Im Warschauer Militärstadion werden die Träger des „weißen Adlers“ nicht so leicht zu schlagen sein.

Unterdessen gehen selbstverständlich die Meisterschaftsspiele in allen deutschen Gauen weiter. In Süddeutschland sind nun fast alle Mannschaften beschäftigt.

Baden: Freiburger FC — SpVg. Sandhofen, SV Waldhof — FC 04 Kattst., 1. FC Pforzheim — VfL Neckarau, Karlsruher FC — Germania Brötzingen.

Von den wichtigsten Freundschaftsspielen sind 1. FC Nürnberg — Schalke 04, VfB Stuttgart — Fortuna Düsseldorf und VfB Nürnberg — FC 05 Schweinfurt zu erwähnen.

Handball

Langsam kommen auch im Handball die Meisterschaftskämpfe in Schwung. Das Interesse erfährt eine weitere Steigerung, nachdem am ersten Sonntag die Reulinge der Gauklasse so überraschend gut abgeschnitten haben. Von den süddeutschen Gauen beginnt Bayern allerdings erst in acht Tagen.

Baden: VfM Mannheim — TSV Rühlach, Td. Reisch — TV Sodenheim, SC Freiburg — TV Ettlingen.

Von den Freundschaftsspielen ist vor allem das Treffen der Frauen des VfM Mannheim gegen Eintracht Frankfurt zu erwähnen, die in der Vorkampfrunde zur Deutschen Meisterschaft 1:0 spielten. — Im

Goddy

sieht man vor allem dem Gastspiel des Olympiasiegereis Indien in Stuttgart mit größter Erwartung entgegen. Eine süddeutsche Elf wird versuchen, ein mögliches ehrenvolles Resultat herauszuholen. Freundschaftsspiele leiten zur Hauptspielzeit über.

Fast alle Sportarten kommen bei der großen Veranstaltung

Im Rahmen des Reichsparteitages

zum Zuge. Olympiasieger werden aufmarschieren und ihr Können vorführen. Da erscheint die deutsche Berggarde mit Stöck, Wölke, Hein, Blasf, Gisela Rauermeyer und Luise Krüger, die Weitspringer Long, Reichum und Kümle treten an. Den Höhepunkt der leichtathletischen Kämpfe aber bilden die Deutschen Stafettenmeisterschaften, zu denen 47 Mannschaften zugelassen wurden. Die drei besten deutschen Turner, die Olympiasieger Schwarzmann, Frey und Holz, zeichnen ihr großes Können. Den Abschluß der Kämpfe und Vorfürhrungen in der Hauptkampfbahn bildet das Fußballspiel 1. FC Nürnberg — FC Schalke 04. Der Kampf „Club“ gegen „Knappen“ dürfte auch unter den Teilnehmern des Reichsparteitages seine Freunde finden.

Aber auch auf der Zeppelinwiese wird man eine Darstellung deutschen Sportkönnens geben. Die Fußball-Gaulligamannschaften TSV Nürnberg — FC 05 Schweinfurt machen hier den Anfang. Dann spielt die deutsche Olympiahandballmannschaft gegen eine süddeutsche Vertretung. Ein besonderer Genuß wird das Dressurreiten von Rittm. Vollaß auf Kronos werden. SA- und SS-Reiter bestreiten ein schweres Jagdspringen. Auch die Olympiasieger im Bogen, Kaiser, Riner, Murach, Bogt und Hunge stellen sich in Kämpfen mit süddeutschen Gegnern vor, ebenso die Ringler Hornfischer, Brendel, Schweidert, Ehrh und Herbert. Jsmayr, Wagner, Hansen und Mangner kämpfen im Gewichtheben. Am Abend demonstrieren bei Scheinwerferbeleuchtung Deutschlands Turner und Turnerinnen, die bei den Olympischen Spielen so große Triumphe feierten, noch einmal deutsches Turnen in höchster Vollendung.

Leichtathletik

Das Hauptereignis ist wohl der Länderkampf

Deutschland gegen Luxemburg, der in Mainz ausgetragen wird. In der Hauptsache stellte Deutschland eine Südwest-Vertretung mit Hornberger, Kerch, Helmle und Lampert an der Spitze. Aber auch Redermann, Wölke, Weinköy und Domperi sollen am Start sein. Daß der Kampf nicht zu verlieren ist, steht wohl außer Frage. Für die badischen Jugendmeisterschaften in Karlsruhe wurden nicht weniger als 300 Meldungen abgegeben. Die letzten großen Turniere im

Tennis

haben noch eine gute Befehung erfahren. Marieluise Horn und Hans Denker nehmen in Agram an den jugoslawischen Meisterschaften teil, G. v. Gramm weist beim 11. Internationalen Turnier auf Capri. Die amerikanischen Einzelmeisterschaften werden in Forest-Hills beendet. — Viel Beschäftigung haben sowohl Amateure als auch Berufsfahrer am Wochenende im internationalen

Radspport

auf der Bahn und auf der Straße. Der Radländerkampf Deutschland — Polen bei der Fernfahrt Berlin — Warschau geht am Sonntag zu Ende. Die Dreiecksfahrt der Rheinpfalz mit Start und Ziel in Nagelheim geht über 150 Kilometer. Ein Kriterium für Berufsfahrer über 100 Kilometer wird in Bielefeld veranstaltet. Auf der Bahn kämpfen in Köln Krever, Möller, Lohmann, Rosse und Island um den „Goldpokal vom Rhein“. Die deutsche Fliegerelite stellt sich in Chemnitz vor. Auch Eberfeld und Erfurt warten mit Bahnrennen auf. Die ausländischen Flieger treffen in Reims aufeinander, während Paris ein Kriterium der „Ase“ für ausgewählte Fahrer angelegt hat. — Der

Motorspport

beschließt die Hauptsaison mit dem „Großen Preis von Italien“ auf der Mailänder Monzabahn. 13 Rennwagen der europäischen Spitzenklasse sind am Start. Dieser letzte „Große Preis“ des Jahres bringt einen spannenden Zweikampf zwischen Auto Union und Alfa Romeo, die beide vier Wagen ins Rennen schicken. Rosemeier, Stutz, von Deltus und Barzi feuern die deutschen Wagen. Hans Stuck wird es nicht leicht haben, seinen Vorjahrsieg zu verteidigen. — Neben den Vorfürhrungen in Nürnberg hat der

Pferdesport

noch Galopprennen in Hoppegarten, Hannover,

Forst-Emscher und München-Riem vorgeseht. In Mannheim wartet der

Bogspport

mit einer Veranstaltung der Berufsboten am Samstag auf. J. Schönratz und der schwedische Meister Charles Ruz bestreiten in Schwergewicht den Hauptkampf. Aber auch die übrigen Paarungen sind recht kampfstark zusammengestellt. — Auch der Punkt

„Verschiedenes“

bringt noch einige wichtige Veranstaltungen. Sehr gut besetzt ist die 4. Frankfurter Ruderdorf-Regatta. Willi Füh (Muffelsheim) hat bei der Seine-Einermehrschaft in Paris Schlichter und auch noch das Badminton-Fechten der Gause Mitte und Hessen in Elmshaus und der Fernländerkampf der Rheinländer Schläger von USA, England und Deutschland zu erwähnen.

Wiener AC-Fußballabteilung aufgelöst

Wie dem Wiener Fußball-Bund mitteilt wurde, ist die Fußballabteilung des Wiener AC aufgelöst worden, so daß eine der bekanntesten Mannschaften aus dem Wiener Fußballverband verschwindet. Die Auflösung wurde infolge der Schulden an Steuern, Verband usw. in Höhe von fast 50.000 Schilling notwendig. Freunde der Fußball-Abteilung haben einen neuen „Wiener Amateur-Club Schwarz-Rot“ gegründet.

Handball

Jugend-Turnier des VfM

Der VfM Mannheim veranstaltet am 13. September an den Brauereien ein großes Handball-Jugend-Turnier, an dem die Jugendmannschaften der Vereine TG Reisch, TV 1892 Reinheim, TV 1898 Sodenheim, Reichsbahn TSV Mannheim, VfM Mannheim teilnehmen.

Es gelangen insgesamt 10 Spiele zu je 10 Minuten zum Austrag und zwar spielt jeder gegen jeden.

Der Beginn des Turniers ist bereits auf vor-mittags 8.30 Uhr festgesetzt, damit die zum Austrag gelangenden Spiele am Vormittag rechtlich durchgeführt werden können. Die Siegerehrung findet gegen 12.15 Uhr statt.

Diese Jugendveranstaltung, die die erste dieser Art in Mannheim ist, hat seine besonderen Reize in der Durchführung und bietet jeden Anhänger des schönen Handballspors, des deutschen Kampfsports, etwas Neues.

Alles trinkt meinen glanz-hellen, naturreinen **Obstwein**
Auch empfehle ich meinen **süßen Apfelmost** Großkellerei **Ferd. Nick** Gartenfeldstr. 41 Fernruf 52928

Unterricht
Privat-Handelsschule und höhere Handelsschule **Vinc. Stock**
Joh. W. Krauß M 4, 10 Fernsprecher 21792
Gegr. 1899
Geschlossene Handelskurse!
Schnellfördernde Kurse in Stenographie, Maschinenschreiben, Buchführung usw. Mäßiges Schulgeld, Tag- und Abend-schule. Auskunft und Prospekte kostenlos.

Schulung fürs Büro
bieten meine bewährten Jahres- und Halbjahres-Lehrgänge. Schnellfördernder Privat-Unterricht bei mäßigem Honorar
Höhere und private Handelsschule
Schüritz Fernruf 27105
nächst Universum

Friedrich-List-Handelsschule
C 6
1. Vorbereitungsstufe für die faul-männische Gewerksprüfung im Früh-jahr 1937
Am 21. September 1936 beginnen an der Friedrich-List-Handelsschule Vorbereitungsstufe für die faul-männische Gewerksprüfung im Frühjahr 1937.
In den noch Geschloßswesen getrennten Kurzen, faulmänn. Rechnen, Betriebslehre, Wirtschaft, Erdkunde, einwändig wiederholt.
Die Kursgebühr beträgt 20.— RM und ist zur Hälfte bei Beginn der Kurse zu entrichten.
Anmeldungen bis spätestens 19. 9. 1936 schriftlich oder mündlich beim Sekretariat der Anstalt, Adressat: Aus-kunft ebenfalls.
2. Abendkurse.
Anfang Oktober d. J. beginnen **Abendkurse**
in Fremdsprachen (Engl. Französisch, Spanisch, Italien.) Buchführung, ffm. Rechnen, kaufm. Betriebslehre, Rechen-schreibmaschinen, Kurzschreib (Kassabuch und Fortschreibmaschinen), Werbetechnik und Verkaufstechnik. (31 01 10)
Dauer der Kurse: 16 Wochen—40 Stdn.
Kursgebühr: 8.— RM pro Kurs, Wohnkosten 10.— RM.
Küders im Sekretariat der Anstalt in C 6, Fernruf: Adressat, Rufnummer 541
Der Direktor.

GRÖNE
Handels-Unterrichtskurse
Mannheim, Zulassung 14. 11. 1935
zwischen Friedrichstraße und Christen-straße. — Fernruf 424 12.
Gründliche und doch schnelle Aus-bildung in Buchführung oder Rechen-schreiben, Wechsel- und Schecklehre, Rechen-schreibmaschinen, Kassenbuch, Rechen-schreibmaschinen, Rechen-schreiben usw. — Keine familiären Verhältnisse aus-gekl. Schüler(innen) befinden sich in **guten Stellungen.**
Auskunft und Prospekte kostenlos.
Englisch, Französisch
Spanisch, Italienisch
für Anfänger, Fortgeschrittene und Kaufleute
BERLITZ-SCHULE
Nur Friedrichstraße 7 a. Fernr. 410 00

ELTERN, die Ihre Kinder in bestgeeigneten Institutionen (Art. 1. u. 2. Auslandes (Kinderheim d. z. Hoch-schule) unterbringen wollen, erhalten a. Grund 10 Jahre Befreiung nach wsg., Prospekte u. Be-zugung **kostenlos** durch d. Verlag der Adressbücher **d. Lehr- u. Unterrichtsanstalten** Berlin O 27, Magasinstraße 15-16, Erlaubung: Unterrichts-Perlen-Kur

Automarkt
Hanomag-Fabrik-vertretung
Achtste, bestene-einger. Reparatur-werkstätte a. Platz
Fritz Held
Mannheim 17, 24-25
Telefon 24247
DKW
Schwebekräfte
Kubik-Dkm., 7000
Kilowatt, geladene, in neuwert. Zustand
preiswert abzuge-ben. Rhein. Automobil-Verk., m. d. d. d.
Jungbuschstr. 40
Fernruf 261 41.
(71413)
Fabrikneuer Opel-Olympia
Zweijährig, ab neu, Lager zu vert.
Gebr. Mappes, Heidelberg.
Brüdenstraße 47, Fernruf 2874. —
Helzbare Garage
möglichst Nähe Ode-Anlagen-Kanal
u. Reichstraße, auf 1. Oktober 1936
gegründet. — Adressat, u. 71492-2
an den Verlag dies. Blatt, erbeten.
Chrysler-Wagen, 14/70
gekauft bei Volkswagen, zu 325.—
RM umhändert höher abzugeben.
Sigmund Schneider, Mannh.
Badrüststr., — (24236)

Standard
3-Rad-Lieferwagen
Verleih-Verkauf
Fabrikvertretung
S. Schwind
Fernruf 28474
Werkstätte und Kundendienst
G. Zwanziger
Rheinländerstr. 27
Fernruf 41 370
4/16 Opel, off.
verf., gut, Zustand, billig zu verkaufen.
Kaufsch., ab Son-natag 2000.— 6 lbr: Wechselsch., 1. V. (24 102*)
Große, massive Garage
in der bis jetzt 2
Werkstätten unter, wa., zu vermieten
Kangerdterstraße 7
Fernruf 534 75.
(24 116*)
Standard
3-Rad-Lieferwagen
Verleih-Verkauf
Fabrikvertretung
S. Schwind
Fernruf 28474
Werkstätte und Kundendienst
G. Zwanziger
Rheinländerstr. 27
Fernruf 41 370

Das führende Spezialhaus **aller Auto- und Motorradzubehöre** nur **Auto-Haefele N 7, 2** 4000 Artikel
Ford-Personenwagen
Zur Abholung, in fast neuwert. Zustand zu ver-kaufen. (31093)
Aurepa
Zeilerstraße 12.
DKW
Wagen
Vertretung **G. Ernst**
Käfertalerstr. 162 (Brauerei)
Telefon 51000
Besteingerichtete Reparatur-Werkstätte Kundendienst

Auto-Verleih
100 km von RM. **8.50** an
Ruf: **48931**
6-1000
3,15 BMW Limousine
maschinen neu, neuwertig, billig zu verkaufen. Anz. (Garage Schwarzen-bauer, Lindenhof-str. 74. (24377*)
DKW WAGEN
DKW MOTOR-RÄDER
W. Schweiger
Friedrich-Kanal, 2
Fernruf 41049
Spez.-Reparatur-Werkstatt Ersatzteillager
Motorräder
200er NSU
neuwert., Kupf-er- und Nocken-trieb, mit Promotor-Verfahren abge-ben. Kaufsch., Kommissarvertrag
Altenstr. 56.
(24 074*)
500 ccm Victoria
vollständ. überholt, 1. 60 km zu vert.
Mingel, Biebelm,
Röhrenstraße 23.
(24 127*)

500 NSU mit Beiwagen
(Kauf) zu verkaufen.
Willy Werra,
Kocherstr. 74.
(24 011*)
FN-Motorrad
Gebirgsmodell, 500 ccm, vollwert., un-gel., überholt, 1. 180 km zu vert. (Gn. Reitenleiter, 23a, Friedrichs-lich-Redarhausstr. 14 (7097 R)
PRESTO
Kleinmotorrad
Kaufsch. (PL)
mit 1. V.
Sittliche Verkehrsmittel
Vogel, N 7, 7
Fernsprecher 202 2.
DKW
neuer- und über-holt, 1. 120 km zu vert. a. f. n.
Langstr. 74 part.
(24 108*)
Motorrad
neuwert., zu Kauf.
gejucht.
Johes Werra,
Fürth im Oberrh.
(71333)
Motorrad mit Beiwagen
neuwert., DM. zu verkaufen.
Parfing 21, IV.
(24 249*)
Hypotheken
10-15 000 RM. 1. Hypothek
auf st. Grundbesitz zu vergeben durch:
J. Jiltes,
Zimm. u. Hypoth.,
Geckstr. 10, 1877
N 5, 1. Tel. 208 76.
(12 096 3)

FORMSCHÖN, DEUTSCH, WOHNFEL
MÖBEL
Trefzger
MÖBELFABRIK UND EINRICHTUNGSHAUS
MANNHEIM O 51
EHESTANDS-DARLEHEN

Man wird gut bedient in der Druckerei des „HB“
Achtung!
Radfahrer! Autofahrer! Wanderer!
Alle brauchen die **NS-Verkehrskarte** des „Hakenkreuzbanner“
von Nord- u. Mittelbaden, Pfalz und angrenzenden Gebieten! Klare, übersichtliche Darstellung in Mehrfarbendruck. Maßstab 1 : 200000
Preis nur 40 Pfennig
Zu haben in allen Buchhandlungen!

Unsere Nachbargemeinde Lampertheim

Neuigkeiten aus der größten hessischen Landgemeinde — Großzügige Arbeitsbeschaffung



Am Wochenende beginnen in Lampertheim die traditionellen Kirchweihfreuden. Seit Tagen wurde eifrig gerüstet, um den zahlreichen Gästen, die vor allem aus Mannheim erwartet werden, den Aufenthalt so unterhaltsam und angenehm wie nur möglich zu machen. Wer das große Kirch-Fest, das Lampertheimer Spargelfest im Juni mitmachte, braucht nicht erst daran gemahnt zu werden, daß sich unsere Nachbarn darauf verstehen, Feste zu feiern, die ungekünstelt Eigenart und Charakter der „Lambade“ widerspiegeln. Ihre Gastfreundschaft kommt von Herzen und bildet einen fruchtbaren Boden für die unbeschwernte Feststimmung, an der es auch die buntenbewegten „Kerweitage“ über nicht fehlen wird.

Der Mannheimer wird die Gelegenheit willkommen heißen, den aufstrebenden und arbeitssamen Nachbarn durch seinen Besuch und durch reges Mitfeiern erneut beweisen zu können, wie sehr ihm daran gelegen ist, die freundschaftlichen Bande noch fester zu knüpfen. Die nachfolgenden Ausführungen über Leben und Treiben in Lampertheim kommen schon aus diesem Grunde dem Interesse unserer Leser entgegen, die nicht nur das Festfeiern bewundern wollen, das die Gemeinde anlegt, sondern auch einen Blick für ihren Werttag übrig haben.

Idyllische Nachbarschaft

Wenn der Wald hinter Waldhof und Sandhof vor den Blicken des Bahnfahrenden zurückweicht, bietet sich eine Landschaft dar, die so

eben wie eine Tischplatte ist. Hier beginnt die Gemarkung der Gemeinde Lampertheim. Umrahmt von den dichten Waldungen, macht die Gegend einen musterhaften Eindruck. Weit hin ziehen sich die breiten Streifen der Spargel- und Tabakfelder, die Spitzenprodukte liefern, die den Stolz der Lampertheimer bilden. Von Westen herüber grüßen die hohen Pappeln, die das nahe Rheinufer säumen, das die meisten Mannheimer von ihren sommerlichen Wälderwanderungen her zur Genüge kennen. Sie erinnern sich mit besonderer Freude der schönen Stunden, die sie auch in diesem Jahre wieder im „Paddler-Paradies“ genossen, denken an die alten Weiden, die sich neugierig an

den Rhein herandrängen, an die „Insel der Verwaisten“ und die Erlebnissee, die der Naturpark am Biedensand vermittelt, wo Wasserrose und Wassernuß noch Heimatrechte haben. Von dieser Seite aus ist die Lampertheimer Reichlandschaft wohl am bekanntesten.

Diesmal wählen wir den Landweg. Wer aus dem sauberen und freundlichen Bahnhofsgelände heraustritt, befindet sich nach einigen Schritten schon mitten im Villenviertel von „Lambade“. Schnurgerade zieht sich die verhältnismäßig breite Verkehrsstraße bis zum Amisgericht hin. Zu beiden Seiten ziehen die schmutzen Häuser mit ihren gepflegten Vorgärten die Aufmerksamkeit auf sich.

Wissenswertes für jeden Besucher

Bis zur Römerstraße halten wir gerade den Kurs inne, wo sich das Leben des Orts zur Hauptsache abspielt. Römer legten die breite, baumbestandene Straße an, Bauernsiedlungen bildeten vor Jahrhunderten den Grundstock für ein Dorf. Heute noch wird hier der Oster- und Kirchweihmarkt abgehalten.

Das Rathaus in der Mitte der Römerstraße ist nahezu zweihundert Jahre alt, ein kleiner Renaissancebau, der den Anforderungen der Gemeinde, deren Kopfszahl nicht mehr weit von der 14000-Grenze entfernt ist, nicht mehr entspricht. Ein fränkisch-pfälzischer Menschen-schlag ist hier zu Hause. Das erklärt den Ruf der „gemiedliche Lambade“, die überaus gefellig und jeder Art von Zügellosigkeit abhold sind.

Lampertheim ist die größte Landgemeinde Hessens. Die Gesamt-gemarkung ist mit ihren

5921,345 Hektar größer als die Gemarkung der Landes-hauptstadt Darmstadt. Neben der landwirtschaftlichen Bevölkerung werden noch etwa 4000 Fabrikarbeiter gezählt, von denen gegen 800 in der örtlichen Industrie beschäftigt sind. Die Zahl derer, die in Mannheim Arbeit und Brot finden, schwankt zwischen 2000 und 3000. Der Rest hat sich in Worms eine Arbeitsstätte sichern können.

Die Industrie Lampertheims stützt sich im wesentlichen auf ein großes Unternehmen für elektrische Spezialapparate, auf Zementwaren-, Möbel- und Zigarrenfabriken, sowie ein ausgedehntes Sägewerk. Die Qualitätsarbeit, die von hier aus in alle Welt geht, hat sich einen gleich guten Ruf gesichert wie der Lampertheimer Jungspargel, der ein begehrtes Spezial-Vodenprodukt ist.

Die Spargelkulturen sind heute zu

einem der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren geworden. 1100 Morgen Bodensfläche dienen dem Spargelbau. Vor Jahrzehnten noch lag dieses Gelände zum größten Teile brach. In zehn Jahren vielfach werden die Lampertheimer das etwa 3000 Morgen umfassende frühere landliche Brachgelände umbrochen haben und mit dieser Anbaufläche das größte Spargelanbaugebiet Deutschlands sein. Dieses Ziel wird mit allem Eifer angestrebt.

Erfreulich zu hören, daß sich drei Fünftel der Anbauflächen in den Händen der Arbeiter befinden, die vormalig in der Industrie Beschäftigung suchten und jetzt ein neues Betätigungsfeld gefunden haben. Dieser Umstand hat wesentlich dazu beigetragen, die soziale Lage vieler wertvoller Volksgenossen zu bessern.

Die Gemeinde hat sich daneben äußerst rührig gezeigt und kein Opfer gescheut, um durch umfangreiche Sanitationsarbeiten Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. 400.000 RM wurden für das 16 Kilometer lange Hauptnetz aufgewendet. Instandsetzung der Straßen und Siedlungsbau auf dem ehemaligen Wormser Exerzierplatz taten ein übriges, um die Zahl der Erwerbslosen stark zu verringern. Hand in Hand mit dem wirtschaftlichen Auftrieb der größten Niedergemeinde ließ sich auch eine fähige Aufwärtsentwicklung des kulturellen Lebens in Lampertheim feststellen.

Lampertheim und Mannheim! Wir halten jederzeit gute Nachbarschaft!

Alle Pfennige schaffen Arbeit!

Wir erledigen alle Bankgeschäfte

Vorteilhaft und sicher legt Du Deine Spargelder bei uns an; wir führen sie der heimischen Wirtschaft wieder zu; deshalb erledige alle Bankgeschäfte durch uns und spare bei Deiner

Genossenschaftsbank Vereinsbank Lampertheim e. G. m. b. H. Lampertheim Bank und Sparkasse

Das gastliche Lampertheim

ladet herzlich ein zur großen

Kirchweih

morgen Sonntag, den 13. und Montag, den 14. September

Großer Kerwetrubel auf dem Römer-Tanz in allen Sälen - Kerwestimmung überall - Küche u. Keller bieten das Beste - zivile Preise - Sonntagskarten

Billige Reisen mit der Reichsbahn

| bei Benutzung von: | Ermäßigung vom Hundert |
|--|------------------------|
| Sonntagsrückfahrkarten | 33 1/3 |
| Feste Rundreisekarten | 25 |
| Urlaubskarten (2 Monate gültig) | 20 bis 28 |
| Ostpreußenkarten (2 Monate gültig) | 40 bis 49 |
| Gesellschaftskarten | |
| bei 12 bis 24 Erwachsenen | 33 1/3 |
| bei 24 bis 99 Erwachsenen | 40 |
| bei 100 und mehr Erwachsenen | 50 |

Auskunft erteilen die und Bahnhöfe Reisebüros!

Lampertheim — die größte hessische Landgemeinde ruft auch Dich!

Ersparte Mark

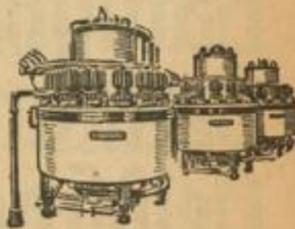
macht frei und stark!

Bezirks-Sparkasse Lorsch
Zweigstelle Lampertheim

BBC

Weck Lampertheim baut:

Stromrichter mit Eisengefäßen als Gleichrichter, Wechselrichter und Umrichter zur Erzeugung von nieder- und hochgespannten Gleichstrom für alle Zwecke, insbesondere zum Speisen von Bahnen, chemischen Elektrolysen und Großrundfunksendern



Brown, Boveri & Cie. A.-G., Mannheim

Kleine K.B.-Anzeigen

Zu verkaufen

Nähmaschinen RM 123.-

Leicht, versenkbar auf Holzgestell, volle Garantie, auch in Wochenraten von RM 1,50 ab zu üblichen Teilzahlungsbedingungen. Lieferung frei Haus. Altmaschinen, Ehestandarten und Kinderreihenbeihilfe in Zahlung. Verlangen Sie bitte sofort unverbindlichen Besuch. - Postkarte, möglichst mit Angabe der Besuchszeit an Nähmaschinen-Vertrieb Konrad Michel, Mannheim, E. 1, 14 (Planke). (7122 V / Mh. 9269)

Zu verkaufen!

1 Dampfturbine

System Brown-Boveri-Parsons
Leistungs 9-10 kW für eine effiziente Leistung von 20 kW, 3000 Umdrehungen pro Min., eingerichtet für Kondensation, direkt gefeuert mit 2 Hochdruckventilatoren von je 115 Volt 500 Wp., mit mechanischer Schalthalle, einstufiger Einphasenmotor, mit Antriebsmotor für 110 Volt. Die Anlage ist gut erhalten u. befindet sich in betriebsfähigem Zustand (Kondensator, Zylinder, Erd. u. Nr. 18410) an den Verlag.

1 Schrank-Nähm.

1 Versenk-Nähm.

sofortig, wegen Umzug günstig abzugeben. Anfragen u. 4448 an Vert.

Einige sehr billige Schlafzimmer sowie Küchen abzugeben.

Möbelgeschäft und Schreinerei Josef Klingler, Redarau Redarauerstraße 9.

Sehr guter 4-PS-Motor Treibriem. neu, Motorleistung 4,5 PS, Gangtrieb Nr. 53, (24 257)

Kochendruckeisen (Kupf.) abt. Badewanne, gut erhalten, zu verkaufen in Jülich, Remdes, Qu. 7, 15, betriebl. (24 258)

Smoking

gute Maharb. für 100 Stk. (1,70 Stk.) Naturpreis u. zu verkaufen in Jülich, Remdes, Qu. 7, 15, betriebl. (24 259)

Sehr, fast neues Federbett billig zu verkaufen, Emil-Gedel-Str. 6, Wöhrer, (24193)

Batterie-Volksempfänger m. Ant. 125.-, 1 Metermische m. au. Jucheb. (24194)

Bade-Einricht.

mit Jucheb. Badautomat sowie fast neuer 4-PS. Motor preiswert abzugeben. Kasch. 13, 17 u. abends nach 7 Uhr bei: Schäfer, D. 6, 1. (24 221)

Neu, billig! 3 Küchen 1 Küche komplett m. Küch. 125.-, 1 Metermische m. au. Jucheb. (24194)

1 Küche, 1 Metermische m. au. Jucheb. (24194)

H. Baumann

Mannheim U. 17, Brühlstr. im Hause Nr. 14 (14 305 4)

Eine Holz-Wendeltreppe billig zu verkaufen R. 3, 15 h, Laden (14 306 3)

Sehr gut erhalten, Federrolle billig zu verkaufen Redarau Friedrichstraße 89. (71098)

inscrieren bringt Gewinn

Möbl. Zimmer zu vermieten großes modernes möbl. Zimmer mit Bademöbeln m. Bad. 200,- ab 15. u. 20. zu verm. C. Schneider - R. 7, 8 (24 179)

Möbl. Zim. S. g. m. Hm., Schicht, etc. b. zu verm. L. 12, 5, 2 Tr., d. Wöhrer, (24 051)

3 möbl. Zimmer sofort zu vermieten, Wöhrer, 9, 11. (24 052)

3 möbl. Zimmer in verm. Sonderstr. 30, 4. Stod, rechts. (24 009)

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres Zimmer in Döllon an einem Ort, Dame auf 1. St. zu vermieten, Redarau, Döllon, (24 229)

Leeres Zimmer an Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer und billig sind die Möbel

selbstverständiglich von MOBEL VOLK

Qu 5, 17-19

Leeres Zimmer neu bereitet, am Friedrichstraße 30, 4. Stod, rechts. (24 009)

Leeres Zimmer an Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Leeres Zimmer in Döllon, obere Juchebstr., bei einem Ort, Dame od. Herrn abzugeben, Wöhrer, C. 7, 8, 3 Tr. (24 178)

Büro-Möbel?
Ja, dann nur Friedmann & Seumer Mannheim Qu 7, 1

Hohner-Harmonika Grifa Klav. IV, neu, 2 Klav. gelb, 43 A: schön, Goldf. 1. 6 A: u. u. Heidenheim, Paulsbergstr. 16. (24 115)

Gut erhaltenes Kohlenbecken mit Badewanne bis zu 8. Wöhrer, Wöhrer, Kornstr. 18.

Waldbetten groß, weich, neuwertig, mit Juchebstr., Dauerbr., Hölzer, preisw. abg. Wöhrer, u. 24 121 an Verlag

Polster-Möbel von MOBEL VOLK Qu 5, 17-19

Gedr. Gas-Badeofen fast neuwertig, billig zu verkaufen. 2101, Redarau, Guldenerstraße 9. (24 029)

Eine Serie Schlafzimmer eingebaut u. z. Modell „Jise“ sehr liebe, gute, solide Ausführung, moderne Form, Kleiderschrank 180, 2 Stiege, Frisierkommode m. 31 Spiegel, 2 Betten, 2 Nachttische RM. 325.- und noch viele andere Modelle Auch auf Teilzahl. Herm. Schmidt E 3, 2, Mannheim Ehestandarten

Radio mod. Recept, sehr gut abg. Recept, abt. H. Redarau, 1. St. Wöhrer, 44 3 Trepp. r., Sch. (24 215)

Radio, 2 Höhr. Recept, 1. St. Wöhrer, 44 3 Trepp. r., Sch. (24 215)

Radio, 2 Höhr. Recept, 1. St. Wöhrer, 44 3 Trepp. r., Sch. (24 215)

Bom Abdruck billig abzugeben: 24 015, 2. St. Wöhrer, 44 3 Trepp. r., Sch. (24 215)

Herrenrad und Damenrad sehr gut abg. Recept, abt. H. Redarau, 1. St. Wöhrer, 44 3 Trepp. r., Sch. (24 215)

Herrenrad und Damenrad sehr gut abg. Recept, abt. H. Redarau, 1. St. Wöhrer, 44 3 Trepp. r., Sch. (24 215)

Herrenrad und Damenrad sehr gut abg. Recept, abt. H. Redarau, 1. St. Wöhrer, 44 3 Trepp. r., Sch. (24 215)

DAS Spiegelbild der Herbst-Mode
Eine große Auswahl geschmackvoller Damenkleidung in den neuesten Farben und Formen, wird Sie überraschen.
Eine Besichtigung unserer Schaufenster und ein Besuch in unserem Hause zeigt Ihnen, wie modisch und preiswert Sie auch dieses Jahr wieder bei uns kaufen können.
Geschwister Vettels MANNHEIM - AM PARADEPLATZ

Zeitungs-Makulatur hat laufend abzugeben Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei GmbH., R 3, 14-15

Wir haben einen größeren Posten gebrauchte Schreibmaschinen gute Gelegenheitskäufe, mit Garantie günstig abzugeben. Zahlung in kleinsten Raten gestattet.

Winkel Schreibmaschinenhaus Darmstadt, Poststraße 31

2-Zimmer-Wohnung auf 1. St., auch in Vorort, Ang. u. Preis um 24 110 an d. Verlag 9 h.

2 1/2-Zimmer-Wohnung b. 2 ermod. Ver. auf 1. St., auch in Vorort, Ang. u. Preis um 24 110 an d. Verlag 9 h.

Schöne 2-3-Zimmer-Wohnung b. n. 2 ermod. Ver. auf 1. St., auch in Vorort, Ang. u. Preis um 24 110 an d. Verlag 9 h.

Nähmaschine versenkbar, Mk. 115.-

Plattenhuber H 1, 14. (24 110)

Küche

Herrenrad und Damenrad

Herrenrad und Damenrad

Herrenrad und Damenrad

Herrenrad und Damenrad

Kaufgesuche

Grude-Herd, Fernglas und Nähmaschine zu kaufen gesucht. Redarau, 1. St. Wöhrer, 44 3 Trepp. r., Sch. (24 215)

Schreibmasch. billig zu kaufen gesucht. Redarau, 1. St. Wöhrer, 44 3 Trepp. r., Sch. (24 215)

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Rosengarten-Musensaal WILLY REICHERT

und seine **VARIÉTÉ-PARODIE!**
NEUES PROGRAMM - NEUE SOLISTEN

19. u. 23.
September
jeweils 7.30 Uhr

Karten von 1.80 bis 2.80 bei Heckel, O 3, 10, Dr. Tillmann, P 7, 14,
Musikhaus Planken, O 7, 13, Blumenhaus Lindenhof, Meesfeldstr. 43,
Schenk, Mittelstraße 17, Zigarrenkiosk Schleicher am Tattersall,
Verkehrsverein Plankenhof

Mannheimer Konzertdirektion
Herrn Hoffmeister, O 7, 16

Betriebe u. Vereine

sollten nicht versäumen, für die von ihnen benötigten
Omnibusse für Herbstausflüge
unverbindlich unser Angebot einzuholen.
Hoffmeister-Reisedienst, N 2, 7 Gegr. 1928
Fernruf 280 97

C. u. C. Koch
DIE SCHULE FÜR GESELLSCHAFTSTANZ
Anmeldungen erbeten
Einabthr. 11 am Werderplatz
Fernruf 447 57

Peterstaler
Schwarzwaldperle
Haupt-Niederlage:
Peter Rixius, Mannheim
Mineralbrunnen-Spezialgeschäft • Fernsprecher 267 96 u. 267 97
Preise: bei Abnahme von 250 Lit. Füll. 25 Pfg. frei Haus geliefert
bei Abnahme von 25/2 Lit. Füll. 16 Pfg.

Nach mehrjähriger Ausbildung im städtischen Krankenhaus
Stettin, Innere Abteilung, an der Universitäts-Kinderklinik
Greifswald und in der Kinderklinik des Bürgerhospitals
Saarbrücken habe ich meine Praxis als
Fachärztin für Kinderkrankheiten
in Mannheim, Goethestraße 6 aufgenommen.
Dr. Hella Hoeffler
Fernsprecher 41034 - Sprechzeit 11-12 u. 15-17 Uhr
Zugelassen zu allen Ersatzkassen und Medizinerverbänden

Wir finanzieren Ein- u. Zweifamilienhäuser
zu günstigen Bedingungen, unkündbar bis zur
Tilgung, die in bequemen Monatsraten erfolgt,
3% Zinsen. - Kostenlose Auskunft in der
Eigenheim-Schau Mannheim, O 7, 12 (Plank.)
der Bausparkasse Germania A.-G.
Verlangen Sie den „Eigenheimberater“, Ratschläge
in Wort u. Bild f. d. Eigenheimbau, mit 50 Entwürfen
für Ein- u. Zweifamilienhäuser, Preis L.- (ausw. 1.30)

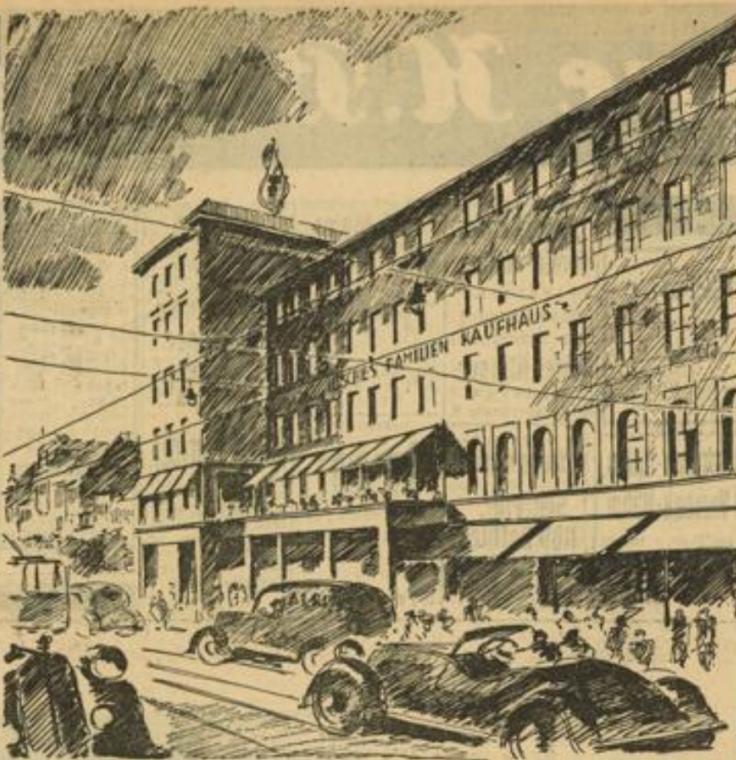
Gold. Lamm
E 2, 14 Nähe Paradeplatz
Amerika mit gute und preisw. Küche,
Hauptausgang des guten bekömm.
Schremp-Prinz-Fidelitas.
In Naturweine. Es ladet süß, ein
J. Neumann

**Hindenburgbau-
Reisebüro Stuttgart**
Tel. 400 85
Ferien-Reisen
Jeden Montag
Innsbruck - Wörthersee-Salz-
kammergut-Barchinasien
5 Tg. 14.- 11 Tg. 115.-
4 Tg. Bayer. Alpen u. Seen 54.-
12 Tg. Pfälzensee-
Budapest-Wien 155.-
Jeden Samstag
1Wo. 2Wo.
Unterwiesing-Clamgau 34.- 87.-
5. und 12. Oktober 7 Tg. 14 Tg.
Venedig-Lugano 100.- 162.-
Veran 88.- 143.-
Lugano 88.- 141.-
nach. Fahrt u. erschl. Vollverpf.
Reisekasse auch für Oktober-
umgebung erforderlich
Annahmestelle:
Mannheimer Reisebüro GmbH.
P 6 (Plankenhof), Tel. 343 21
Programm kostenlos!

**National-Theater
Mannheim**
Sonntag, 13. September 1936:
Vorstellung Nr. 8
Miete F Nr. 1
1. Sondernieße Nr. 1
2. Abend der Werbewoche
In neuer Inszenierung:
Die verkaufte Braut
Romische Oper in drei Akte von Carl
Zabina. Musik von Friedrich Schmetana.
Anfang 20 Uhr. Ende etwa 22.30 Uhr.

In der Pause die gute
Erfrischung
im **Theater-Kaffee**
gegenüb. d. Haupting. d. Nat. Theat.
B 2, 14 Gegr. 1785
Pausenglocke des Nat.-Theaters

**Bergmann & Mahland
Optiker**
E 1, 15 Mannheim E 1, 15
Fernruf 221 79



jetzt an den Planken

Am Donnerstag, dem 17. September 1936, vormittags
10 Uhr, eröffnen wir unser neues Geschäftshaus:

P 5, 1-4 • an den Planken

Nach monatelanger Arbeit ist dort der Neubau
unseres modernen Kaufhauses fertiggestellt worden.
Mitten im Verkehr der Großstadt schufen fleißige
Handwerkerhände nach künstlerischen Entwürfen
das neue Heim der Defaka. - Die Gestaltung der
Räume, die reiche Ausstattung all unserer Abteilun-
gen, Auswahl und Preiswürdigkeit bilden zusammen
den eindringlichen Beweis unseres Leistungswillens:

Im Dienst der deutschen Familie!

Am Samstag, den 12. September 1936, abends
7 Uhr, wurden unsere bisherigen Geschäftsräume
in Mannheim, N 7, 3, Turmhaus, geschlossen.

Defaka

Deutsches Familien-Kaufhaus G. m. b. H.

MANNHEIM · P 5, 1-4
AN DEN PLANKEN

Zum Münchener Oktoberfest
6 Tage vom 23. bis 28. Sept. mit Fahrten nach Salzburg-Königssee-Innsbruck **nur RM. 69.-**. Anmeldeschl.: 17. Sept.
Reisebüro Hoffmeister - Gegr. 1928 - N 2, 7 - Fernruf 280 97

Anzeigen im RB sind immer richtig!
**Johanna Ball-Bradfish
Tanzschule**
Anfänger-Kurseg.:
Montag, 21., Dienstag, 22.
September 1936, 20 Uhr
Zirkel-Einzelstunden jederzeit
Ladenburg
Zehntstraße 13 Ruf 340

Ausschneiden!
Gut erhaltene
Anzüge
Koller, Hosen,
Schuhe, Leder-
jacken, Hoch-
zeitsanz. (auch
leibw.), Mantel
Musikinstrum.
An- und Verkauf
Franz Oleniczak
J 1, 20
Fernruf 257 36

In der „**Hütte**“
trinken Sie nur natur-
reinen Wein

Kaffee Gehring
Seckenheimer Straße 18
gegenüber der Heilig-Geist-Kirche
Ab heute wieder jeden Samstag
u. Sonntag
Samstags Verlängerung **Konzert**

Fahrzeuge auf die man
sich verlassen kann!

HENSCHEL
SCHNELL-LASTWAGEN
2^{1/2} und 2^{3/4} Tonnen
Generalvertretung:
Rudolf Ihm, Kraftfahrzeuge
Ruf 21837 Mannheim L 14, 1

Kurhaus „Waldesruh“ Heubach i. Odw. bei Groß-Umstadt

Das Haus für Erholung und Wochenende i. herrl. Lage an
vorderen Odenwald, direkt a. Wald, in ruhiger, stabiler
Lage. Gr. Terrasse, Anlagen, Liegewiese, Bäder, schön
Zimmer m. B. Wasser. Pensionspreis Nachtsalon RM. 2,20
(vier Mahlzeiten). Basis, reichl. Verpflegung. Eig. Land-
wirtschaft, 1935/36 umgebaut. Zentralheizung, Packman.
Leitung. Besitzer J. Siefert, Tel. Groß-Umstadt 20.

JETZT ab RM 1450 a. W.
... aus der größten
Automobilfabrik
des Kontinents
OPHEL P4
der Zuverlässigen
Autohaus Schmoll
G. m. b. H. / T 6, 31/32
Fernsprecher Nr. 21555/56

Wo gehen wir hin?
**Zum alten Dittenberger
zur Weinprobe, F 5, 14**
Neuhergerichtet!
Kaltes u. warmes Büfett, erlesene Weine
aus ersten Lagen, Eichbaum-Edeleier
Es ladet ein: **Der alte Dittenberger und Frau**

Mit der **Reichspost** nach den
Bayer. Alpen - Kochel - Garmisch - Innsbruck - Tirol
19.-27. Sept. u. 3.-11. Okt. ... 9 Tage nur RM.
(Sonderfahrt n. **München z. Oktoberfest 69.-**)
Auskünfte bei allen bad. u. pfälz. Postämtern, Anmeldungen
und Programme beim Südwestdeutschen Reisebüro
Hermann Groh Mannheim, O 7, 7
Fernruf 201 00

Statt Karten!
**Karlheinz Dietsche
Lieselotte Wellenreuther**
Verlobte
13. September 1936
U 1, 22 Elisabethstr. 10

4
amtlich zugelassene
Paßbilder
auch Wehrpaß
in 8 Minuten
mitzunehmen!
50 Pfg.
Photomaton
K 1, 8

**Von 3 Beathcingen
sind 2 aus Schlutup**
denn etwa 2 Drittel des ge-
samten Brothing-Bedarfes
in ganz Deutschland liefert
die Schlutup-Fischindustrie;
also: ein Qualitätsbeweis!

Fabrikanten-Nachweis f. Händler durch
Fischhalle G.m.b.H., Lübeck-Schlutup 19

Er war ein al-
men. Von Hau-
zu Hause? Nein,
immer ein Bren-
Aus der Fremde
er bei den ersten
gelangt war, jed-
auf den Bauch u.
Zedergier, und
Alles dauert; fe-
targe Stille und
Einlammein, da
es, ob die Leute
Klingeln, Klopfer
bedanden sie sich
sehr oft, man w-
es fünf, es wird
hinabgeportet u.
Kathaus in de-
Es war ein fe-
Zag, das ist wie-
kennt ihn nicht
andere Mal so,
lein. Hingegen
man kennt sie die
Gründe gleichen
renen nicht über-
wähig, obgleich:
stein der, die W-
das fragt man u.
die Hirlanden u.
händen und Fal-
dante, feilliche B-
Vor dem Ga-
Kerch, hör auf!
er aufdreden, er
schwarze es noch
anders als ein
wollte er natürli-
lagte er. Aber n-
nach Kluft war,
and in der Witt-
war doch außer
Tredergier durch
nahmlose, gerie-
loof schüttelnd
annahmstweife
als überfüllig,
danz hand ein-
den Feiertabend,
lassen ja zu recht
gebühlicher Bl-
auf den Rücken,
für ein Feiertab-
Auf dem Blay-
entwept, einen
einen. Aber nicht
eher Trompeter,
das in unmaßgli-
wir sind für ein
bercheilt, zu jed-
und wir haben
noch feinen, oder
den der Herr

Du und
Wenn die W-
du S-
Wenn du ei-
Wenn du im-
Wenn du G-
Wenn du fan-
Wort

man
ann!

HEL
AGEN

g:
hrzeuge
L 14, 1

esruh
B-Umstadt

l. Herrl. Lage des
ruhiger, staubfrei
st. Häuser, schöne
Schneise RM. 1,20
erung. Eig. Land-
sitzung. Fachman.
Groß-Umstadt 20.

O a. W.

größten
bilfabrik
tinents

L P4
verlässige

hmoll
31/32

555/56

frin?

nberger

F 5, 14

esene Weine
u m-Edelbeer
rger und Frau

nsbruck - Tiro

RM. 69.-

n. Annehmungen
n Reisewinkel

anheim, Du 2, 7

str. 204 00

he

reuther

6

ethstr. 10

theizingen

Schlutup

Drittel des ge-

ring-Bedarfes

chland liefert

ischindustrie;

litätsbeweis!

URKUNDE

UPPEL WAGE

1. Händler durch

beck-Schlutup 13



Stunde der Heimatsfahrer

Von Willi Steinborn

Er war ein alter Knabe und zu Fuß gekommen. Von Hause? Nein. Nach Hause? Nein. Zu Hause? Nein, fremd hier wie fremd überall, immer ein Fremder in der Fremde. Wohert? Aus der Fremde. Wohin? In die Fremde. Als er bei den ersten Häusern im unteren Dorf angelangt war, zog er seinen Rucksack vom Rücken auf den Bauch und begann sein Geschäft, der Dreborgler, und es war gerade drei Uhr.

Alles dauert seine Zeit, selbst wenn man nur kurze Stücke unter der Kurbel hat. Und das Einlammeln, da hing es ganz und gar davon ab, ob die Leute beim ersten, zweiten, dritten Klingeln, Klopfen, Rufen erschienen, und dann belanden sie sich nicht dabei, manchmal, oft, sehr oft, man weiß Bescheid. Ja und so wird es sein, es wird sechs, bis man sich das Dorf hinausgeerget hat, bis zum Wirtshaus und Stadhaus in der Mitte des Dorfes.

Es war ein schöner, wärmer, wolkenloser Tag, das ist wichtig. Es ist wichtig, denn man kennt ihn nicht voraus, einmal ist er so, das andere Mal so, er kann zu Ruh und zu Leide sein. Hingegen sind die Menschen unwichtig, man kennt sie durch und durch auch voraus, im Grunde gleichen sie sich, sie können einen Erfahrenen nicht überraschen, und daher sind sie unwichtig, solange: von wem rühren sie eigentlich allein her, die Fennige, Fünfer, Jedner? Aber das fragt man wohl nicht, und also waren auch die Girlanden unwichtig. Überall diesen Girlanden und Fahnen und Spruchbänder, eine bunke, festliche Halle.

Vor dem Gasthause sagte einer zu ihm: Mensch, hör auf! Mitten in einem Marich sollte er aufhören, er hörte nicht auf. Aufhören! Schnarrte es nochmals an sein Ohr, und wer anders als ein Polizist kann so schnarren, da wollte er natürlich gern aufhören, ich hörte auf, sagte er. Aber nun war vernehmlich, daß doch noch Ruffel war, ein Marich sogar auch, und auch in der Mitte; keine Orgel schwingen, und es war doch außer ihr Ruffel! Das brachte den Dreborgler durcheinander: er, der Starre, Teilnahmeloze, geriet durcheinander, daß er den Kopf schüttelnd sich eingestand: Ich muß mich selbstbewußt wundern. Jedoch erwies es sich als überflüssig. Auf dem Platz vor dem Stadhaus stand eine Blasfahne und blies. Dann den Feiertag, beschoß er, der mit Zwischenfällen so zu rechnen hatte, und laut in seinen ausdrucklosen Gleichmut. Er schob seine Orgel auf den Rücken, ging in den Wirtshausgarten, sah ein Feiertagsbier zu erwerben.

Auf dem Platz blies indessen die Kapelle unentwegt, einen Marich, noch einen und noch einen. Aber nicht bis in alle Ewigkeit, sagte der alte Trompeter. Nein, sagte der Kapellmeister, das ist unüblich, du sprichst es für uns alle: wir sind für einen Begrüßungsmarich, einen! Derbeheit, zu sechs, und jetzt ist es sieben durch, und wir haben gespielt, gespielt, gespielt und noch keinen, oder habt ihr gesehen, daß inzwischen der Herr Bürgermeister jemand begrüßt

hat? Nein, und jetzt ist es bis zu acht, daß wir uns erholen, kommt, und sie gingen auch in den Wirtshausgarten.

Deswegen aber war der Platz keineswegs leer: aus Hunderten ein Duzend heraus, das machte seinen leeren Platz; er war vielmehr voll wie zuvor. Und sie standen angetreten und warteten, die Jungen, die Mädchen, die Burischen, die Männer, die Bedörbe, die Stride waren gegen die Straße gespannt. Nur die Frauen waren teilweise zu Hause geblieben, um das Abendbrot zu richten, und wo es sich um ein warmes Abendbrot handelte, wollte es schon erkalten, mein Gott, wo sie bleiben! Wo, ihr Ungebildigen? Auf dem Plage blieben sie, dort genau, wo sie noch ihrer Aufgabe hatten antreten wollen und auch angetreten waren, blieben und blieben alle, einmütig, getreulich, laßt sie laufen, die Kapelle, und warteten nicht und standen unerwarteter. Zwar trat mancher hin und her, zog mancher die Uhr, leuchtete mancher tief und wiederholt, zwar lagen die Blumen der Mädchen alleamt zerpfückt und entblättert auf der Straße, aber wer sieht darauf. Wer darauf sieht, fort mit dem! Denn wichtig allein sind die Gäste, auch wenn sie noch nicht feilschaftig anwesend sind, auch wenn man, wer weiß wie lange und wer weiß wie angetrennt, schließlich auf sie warten muß. Unionist? Sagte oder dachte einer: Unionist? Die Gäste waren angefaßt, und also würden sie auch kommen, gleich, bald, später; denn eine Verhättnis, wie sollte die nicht möglich und zu entschuldigen sein, bei Gästen, die nicht vom nächsten Dorf, von der nächsten Stadt kamen, sondern sie kamen aus allen Erdteilen, wo die Erde einen bewohnbaren Teil hat, daher kamen sie, ferne, lebenslang ferne, und nun, einmal, das einzige Mal ihres Lebens, wollten sie leben, was es auf sich hat mit dem Worte Heimat, das ihnen gedehnt war, leit sie ein Ohr beladen zu hören, einen Verband zu begreifen und ein Herz zu fühlen. Sie sollten mit Omnibussen kommen, auf der Durchfahrt andalten, einige Nachkommen von Auswanderer aus diesem Dorf zurücklassen für eine kleine Frist von Tagen... um sechs, und sie kamen nicht, um bald acht noch nicht, und da sagte der Bürgermeister, der telefoniert hatte und es wissen mußte: Um neun! Um neun! wiederholten die Wartenden, und die Kapelle hatte einen guten Riecher, sagten sie, und sie verstreuten sich schnell, gingen nach Hause inzwischen oder ebenfalls in den Wirtshausgarten.

Nun war der Platz wirklich leer: einer allein saß seinen Platz; er war vielmehr so leer wie zuvor, als der Dreborgler keine Orgel auf den Rücken gestellt und sich daraufsetzte hatte.

Alles hat seine Stunde, selbst wenn man ein Heimatsfahrer ist. Und er sah, der Dreborgler, die Arnie bequem gepreßt, die Ellenbogen auf den Knien, die Hände an den Ellenbogen, vorgelegt, unbeweglich und schaute. Himmel und Erde schaute er an, was davon vor ihm war; rein, scharf gegeneinander abgeleht, die dunkle



Der Spreewald-Fischer

Aulu.: Pressfoto

Erde gegen den hellen Himmel, und doch zugleich ineinander, untrennbar, getrennt wie die Luft von dem Leib, und doch, nein, kein Und, denn ein Dreborgler philosophiert nicht, wenn er verbannt; es wäre eine Lüge, ließen wir ihn eine Erkenntnis finden jetzt in dieser Stunde. Einfach, es war jetzt die Stunde der fraglosen, beaglichen Lust in einem lattagefessenen, getrunkenen, runden, schauenden Dreborgler vor der Nacht, was will man mehr vom Leben? So wußte nicht, und in einer heiteren Zufriedenheit erdoh er sich und ging und froh auf sein Stroblager.

Auf dem Plage fanden sich indessen die Leute wieder ein, flüchten sich in Reich und Geld, Jungen, Mädchen, Burischen, Männer, die Bedörbe, die Stride wurden gegen die Straße gespannt, und die Frauen kamen auch, alle, und selbst die Kapelle, plötzlich hatte es den Anschein, als wäre sie nie abgetreten gewesen. Nur statt der Blumen trugen die Mädchen Fadeln, und auch die Jungen und Burischen, und statt des Bartens war eine Erwartung in allen Anwesenden, niemand trat hin und her und leuchtete und zog die Uhr, die Zeit zu erforschen. Die Zeit ganz nicht, und so konnte es keine Zeit dauern, bis die Omnibusse anrollten.

Die Fadeln an! schrie der Bürgermeister, da war es gerade noch so, daß er rechtzeitig geschrien hatte. Schon erdoh sich ein Brummen fern und brummelte dunkel heran, und schon brummelte es näher, und das Brummen war einen Schrein voraus, und schon war es ein Donnerbrummen und brummelte donnerig und war blendende Hitze in die Menge, und schon war sie mitten in der Menge, herabgefahren,

hereingebrochen, mitten, ganz mitten in die Mitte der Menge hinein, die Stunde des Vaterlands, des großen weitweiten Vaterlands draußen, wo die Erde einen bewohnbaren Teil hatte, und des kleinen grenzenbegrenzten Vaterlands, die Stunde der Begegnung, des Umschlingens, der Heimat in Ewigkeit.

Der Dreborgler hörte in keinem Stroh die Anfaßt der schweren Omnibusse, hörte das Ausdröhnen ihrer Motoren zum Stillstand, hörte das Geschrei, den Jubel, die Ruffel, hörte das Heil! das Heil! das Heil! hörte immer, immer wieder das Heil, hörte, hörte, lauschte, und plötzlich wußte er, es war darin eine Wahrheit, nicht als die Wahrheit, wie er es auch dachte, und er wußte, was man vom Leben mehr verlangen kann als ein gemächliches Stückweiles unverblühtes Weltbüchermern, die Menschen nicht achtend, Tag um Tag in zufälliger Lust oder zufälligem Leid, von einem gleichgültigen Ort zum andern gleichgültigen Ort; nämlich Leidenschaftlich das Ganze in Einem, im Einem das Ganze, einen geliebten Ort für alle gleichgültigen, das Dasein insgeheim unter ein unspannendes, bindendes Schicksal deuten, statt Tag für Tag von Zufall zu Zufall zu walzen; — einmal dann, ein einziges Mal vielleicht nur, aber es würde einem zuteil, was keinesgleichen nie zuteil wird. Was, denn was sind tausend Stunden der dämmernden Abende die und da und irgendwo, irgendeinmal irgendwo anders in der weiten Welt, noch wo sie am herrlichsten ist in ihrer Fremdheit, was sind die, die tausend Stunden gegen die eine Stunde der Heimat. Da wählte sich der Dreborgler in das Stroh und verfluchte sich.

Du und das Buch

Wenn die Welt ringsum Aufruhr ist und stürmende Bewegung, findest du Stille im Buch.
Wenn du einsam bist, führt dir das Buch Brüder und Schwestern zu.
Wenn du im Ich befangen bist, zeigt dir das Buch das All.
Wenn du Erkenntnis suchst, weist dir das Buch Tor und Schlüssel.
Wenn du kampfmüde geworden bist, schlägt dir aus tausend Büchern das Wort entgegen: Leben muß Kampf sein.

Arthur Hertz.

Sommertage auf der Reichenau

Deutschlands südlichste Insel / Von Werner Schumann

Gurken, Tomaten, Radieschen, Kohl und Erdbeeren gedeihen auf der Reichenau wie noch nie — an der Spitze aber steht der Salat, der grüne, saftige, zartblättrige, schwellende Kopfsalat. Seit ich ihn auf der Reichenau sah — ah? Schade, ja wohl! — haben meine radsportlichen Neigungen einen erheblichen Auftrieb erfahren. In Mittelsee sah mir ein Mann gegenüber, der weihen Reichenauer (Vierteltier 0,20 RM) und eine geddrige Portion Kopfsalat bestellte. Damit war sein Menu fertig. Vielleicht hatte er irgendwo schon heimlich ein Schnitzel vorgelegt — indessen immerhin, aber nicht wahrscheinlich, denn kein Appetit wie der Umfang des Salat-Mahls waren imponierend.

Die Reichenauer lebten seit Karls des Großen Zeiten von ihren Neben. Dann aber sprach es sich allgemein herum, was für eine vorzügliche Sache das Reichenauer Gemüse und insbesondere der Salat sei, wozu sich schließlich die ganze Reichenauer Volkswirtschaft revolutionierte. Die Gemüsehäute, die Tomaten-Plantagen und Treibhäuser verdrängten die Neben bis auf kleine Pflanzungen — und das dabei zusehends im Zeller See ihr Wohl dabei gefahren.

Drei- bis viermal im Jahre wird hier geerntet, kein Fadenschnitt verweist die reiche, milde Luft. Es ist hier im Sommer ein einziges Blüten und Reifen, ein selbstverständliches Pflanzen, Wachsen und Ernten ohne Saat und Pflanz, jeder ist Gärtner oder Gemüsehauer oder Sektwirt, die Frauen spülen am Ufer des Gnaden- und Untersees das Gemüse und die Männer verfrachten es nach München, Stuttgart, Ulm, nach den Städten des Bodensees oder hinauf zum Schwarzwald. Reiche Au, kein Name kann treffender sein und kein Bild weniger abertreibend als Malafried Strabos mittelalterlicher Lobgesang auf die fruchtbare Insel an Deutschlands Südgrenze: Sei gegrüßt mir, selige Insel!

Etwas Gesammeltes, Steies, Unfriedliches liegt über dem sonnegelegenen, waldlosen Etland, das eine heimliche Verwundung zu treiben scheint. Man könnte sich Gottfried Keller oder auch Walther von der Vogelweide in dieser unerlöschlichen Zille vorstellen, die sich seit tausend Jahren in ihrem Wesen und Werten nicht verändert hat, ähnlich wie der süde Kofferfächer neben dem prächtigen Mäntel in Mittelsee. Da zog es mich hin im glühenden Mittag. Es roch süerlich und abgehanden. Sein Wesen ließ sich bilden und hören, man hätte sich in den süden, zwielichtigen Gewölben an den Rand des Grabes trinken können.

Wunderbare Dinge zeigt der Rehner des Mäntels mit der schönen, karolingischen Bas-

isla, dem gotischen Chor und dem Grab Karls III., denn „reih an Zähen des Wissens und heiligem Sinn der Bewohner war die „Schlangennikel“ seit je: Reliquien des heiligen Marcus, die die Venetianer aus Alexandria holten, haben den Weg in die Schatzkammer des Inselbeherrschenden Mäntels gefunden. Geräthni waren die Reichenauer Maskulen — wer eine Abnung davon mitnehmen will, wändere nach Untersee, über den Hochwart durch die sanften Krümmungen und Gefälle der Rebhügel, Blumengärten und stattlichen Gemüsehäuser: da leuchten schon von weitem die beiden Kirchtürme mit grüngelbten Ziegeln. Das Kirchenstift als einer Porten-Landschaft. Ein sommerliches, helles Gotteshaus, unbeweglich und groß stand auf dem Festsogmälde der Westentrichter in der Apothekenschar — braunen aber blühende und laue das Land, wimmeln Landfrosch-Schwärme durchs unbewegliche Ried und blühen die weihen Kopfstücker Mäntel und stehender Mädchen aus dem fatten Grün der Ähren.

Fünf Kilometer in der Länge, zwei in der Breite mißt die vielbelungene Reichenau. In

wenigen Tagen schon sind Weg und Steg, sind die tropische Hülle der Gewächshäuser, die älteste Kirche Deutschlands in Obersee und der ruhige Atem des Graes dem Reilenden wohlvertraut. Er steht die dunklen Lärme der Huh-Stadt Konstanz, die mattglänzende Silhouette von Radolfzell und das Schloß der Königin Hortense bei Mannenbach doch überm Schweizer Ufer, ohne daß ihn die Ferne verlockt. Denn auf der müdenarmen Insel hat ers wirklich gut. Solcher Meinung mögen auch die vorgehüllenden Bewohner der Pfahlbauten gewesen sein, von denen man nicht weit von hier noch staltliche Reste fand. Und es ist gewiß weniger primitiv und weniger gefährlich heute, seine Gistfische angeht mehr nach des Wanderers Wade, reich vielmeide und vielstättig gelegnet ist das kleine Land zwischen drei Seen, wie wir schon von Emmerich v. Erlangen wissen:

Reich an des Baumes Frucht und schwekkender Traube des Weinbergs. Emmerdar blüht und spiegelt im See sich die Lillie.



Schwesterchen, komm tanz mit mir

nie lehrt im Gegensatz zu der ganz törichteren Meinung des Volkes in den Städten, daß Gsel, Schaf und Schwein in Wirklichkeit Nutz sind. Außer den Zoologen wissen das alle Bauern.

„Meinst du?“ fragte ich darum und war etwas gerührt über ihr Interesse an mir.

„Das kannst du wirklich glauben,“ damit ging sie näher auf die Sache ein. „Woran hastest du eben?“

Ich befaß mich ein wenig. Erst flüchtig, dann freier sagte ich: „Ich dachte an etwas, was ich neulich in der Zeitung las. Da hat ein amerikanischer Wiklonär ein Schiff mit lauter Jungen im Alter von zwölf bis sechzehn Jahren bemannet lassen. Ein Schiff, das auf großer Fahrt über alle sieben Meere dieser Erde, zwei Jahre lang, alle Juwendräume erfüllen soll. Sie werden auf Elefanten durch die Dschungel reiten und mit den Auslesebooten schlanker Inseln vor Palmenriffen kreuzen. Vor Ceylon, Schanghai, Sinaapur und Honolulu. Honolulu, hör nur, wie das klingt: Honolulu.“

Da unterbrach sie mich: „Was du alles weißt,“ sagte sie, „du bist ja ein sehr kluger Mann, wirklich ein sehr kluger Mann, aber ebenso dumm wie alle klugen Männer. Honolulu, da kann man sich ja die Zunge abbrechen, und das kannst du sagen!“

Ich nickte stolz.

„Aber drei Worte, drei ganz einfache Worte,“ grüßte sie, „die kannst du nicht sagen.“ Ihre Stimme wurde ganz sanft. „Man darf sie nur denken — oder klütern, kannst du dich aber nicht an sie erinnern, an die drei berühmten Worte, mein Junge?“

Ich verneinte nur. Da benutzte sie sich über mich und sagte mir ganz leise ins Ohr: „Ich liebe dich.“

Ich bin nicht nach Sinaapur und San Francisco gewandert. Ich habe vier Jahre lang mein Doktorexamen bestanden und bin dann Landarzt im Bayerischen, da wo es am grünsten ist. Wir haben drei Kinder, die ihre Mutter sehr lieben. Ob sie mich lieben, weiß ich heute noch nicht. Denn die drei Worte hat sie mir seitdem nicht wieder gesagt.

Aber wir fahren jeden Sommer nach Sella.

Die drei Worte / Von Helmut Giese

Sie hieß Eva. Ich war damals Student in einer kleinen, ewig windumwehten Universitätsstadt an der Ostsee und liebte das Mädchen heiß. Ob Eva mich liebte, weiß ich heute noch nicht.

Eva studierte auch Medizin und kamnte aus München. Darum nannte ich sie in Augenblicken grenzenlosen Gefühlüberchwanges „Minka“. Dieses Wort macht meinen halben bayerischen Sprachschatz aus. Das andere Wort mitzutheilen, untersagt mir die Erinnerung an die gute Erziehung meiner Eltern. Wie manche Mediziner vor und nach mir hatten das ärztliche Vorgehen nicht bestanden. Ich beschloß und beschwor es heilig: die Professoren nicht mehr wissenschaftlich herauszufordern. Ich beschloß: auszuwandern. Nach Amerika, Afrika oder Australien.

Sie war gegen Amerika, Afrika und Australien. Ich gab trotzdem die Letztüre von erotischen Romanen nicht auf und sprach von San Francisco, einer Stadt, in der schon mancher Mann, vom Goldgräber angefangen bis zum Zeitungsförner, Filmfabrikanten und Börzen-

beherrscher, manches erreicht hatte. Sie war gegen San Francisco.

Sie war auch gegen St. Pauli. Sie war für Sella. Da mein Wille immer der ihre und ihr Wille immer der meine war, gab es für mich kein Erwidern. Ich nahm sie nach Sella mit.

Sella liegt auf Rügen. Außer den paar Hotels und Pensionen hat es blühende Fischer- und Bauernhäuser, die so gemütlich und erquicklich, froh und ernst, zuverlässig und ehrlich aus ihren kleinen Gärten blicken, wie ihre Menschen es sind.

In wenigen Tagen war ich braungebrannt, feefelt, heiß hungrig, heiß durstig, leichtsinnig und lustig, mutig und treu wie Klaus Störtebeder.

In wenigen Tagen war sie braungebrannt, feefelt, heiß hungrig, heiß durstig, leichtsinnig und lustig, mutig und treu wie Klaus Störtebeters Frau.

Über den blauen Himmel trieben Wolken aus weißer Wolke, Möven kreisten über den flachengrünen Wäldern, und groß und unbeweglich segelte das goldene Schiff der Sonne im Meer der Luft. Wir lagen im heißen Sand und ließen unsere Seele in ihm braten.

„Alle Männer sind dumm“, sagte sie mit einemmal, „so dumm!“ Obwohl ich eine natürliche Klugheit besaß, wußte ich nichts darauf zu antworten.

„Auch du“, sagte sie nach einer Weile zärtlich und leise hinzu, „du bist mein lieber Gsel.“

Dieser Vergleich gefiel mir. Denn die Zoolo-

Der Wettstreit Eine montenegrinische Geschichte

Zwei Helden aus Moratscha, Willibald Witschich und Veto Minitschich, stritten sich, wer der bessere Held und weissen Heldentum größer sei. Da sie sich nicht einigen konnten, zogen sie die Wesser zum Kampfe. Das koste ihnen den Beweis liefern, wer der bessere Held sei.

Als die ersten Schläge fielen, sagte Veto: „Das wird eine Freude sein für die Türken von Kolaichin, denen wir beide genug Böses angetan haben.“ Willibald antwortete: „Auch ich habe kein reines Gewissen, nach dir zu schlagen wie nach einem Türken, aber ich kann es nicht ertragen, wenn du nicht einstecken willst, daß ich besser bin als du und den Türken mehr Lebel und Blut mehr ums Leben gebracht und mehr Köpfe abgehauen habe als du.“ Da sagte Veto: „Wir wollen nicht rechnen, wer die der Bessere gewesen ist, sondern wer von jetzt ab der Bessere sein wird, der soll auch für die Vergangenheit als der Bessere zu gelten haben. Aber wir wollen die Türken nicht wie bisher töten und ihnen den Kopf nehmen, sondern wer von uns zuerst einen Türken lebendig fängt, ohne Wunde, und ihn zum Stamm der Moratschener führt, der soll für die vergangenen und kommenden Zeiten der Bessere sein.“

Damit war Willibald einverstanden, dankte dem Veto und sprach: „Schönen Dank, Bruder Veto, du hast mich von einer Verleumdung befreit, die mich bedrängte: ich konnte weder mit dem Wesser gegen dich einen Schlag führen, noch konnte ich ertragen, daß du besser sein solltest als ich. Jetzt ist mir leicht, dies Gift am Erbfeind zu versenden, und ob ich dabei am Leben bleibe oder falle, so werden die Brüder keinen Vorwurf und keinen Ruch auf mich werfen, weil ich mich mit dir geschlagen habe zum Trostlosen der Türken.“ Da küßten und verabredeten sie sich und zogen auf Raubfahrt, der eine auf diese, der andere auf jene Seite von Kolaichin.

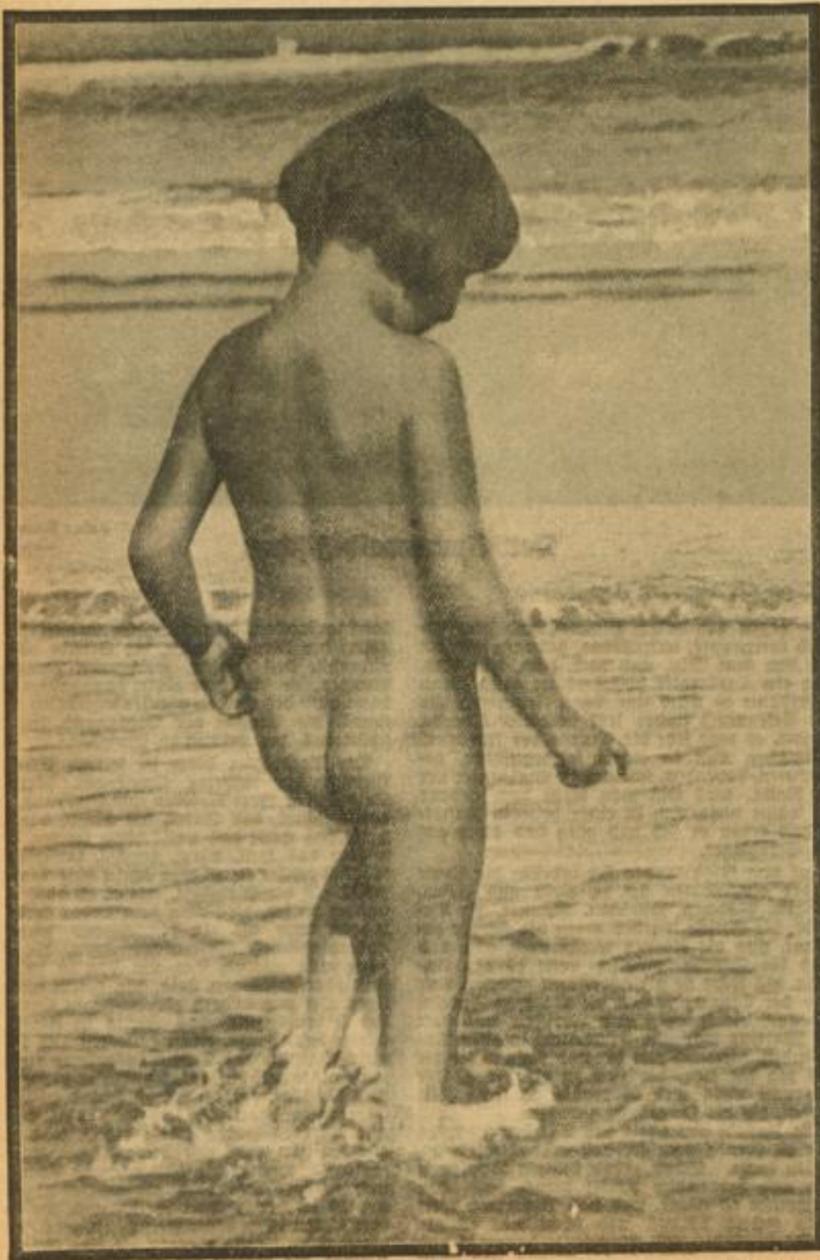
Veto kam an den Rand einer Wiese, da waren ein Türke und seine Frau. Der Türke schied einen Pfahl mitten in die Wiese, und daran hängte er die Finte, damit er sie gleich zur Hand habe, wenn Rot von Feindesseite käme, aber Wesser und Pistole legte er nicht ab, sondern bedeckte sie im Gürtel und begann so die Wiese zu mähen, seine Frau aber hielt die

Wache, den Warnungsruf zu geben, wenn der Feind nahe. Dazu hatte sie ein Feuer gemacht, dem Mann die Raubzeit zu bereiten. In dem Augenblick sprang ein Hase vor ihm auf, er rief rauh die Finte vom Pfahl, erlich und häuete den Haken und gab ihn der Frau, daß sie ihn zum Mache fiede. Als die Zeit kam, sagte die Frau: „Das Essen ist fertig.“ Der Türke ließ die Sense und sah zum Mache nieder. Er hörte die Schuterkläpper des Haken heraus, ah daß Hase ab und begann zum Craft den Knacker zu beschauen, dann fuhr er zusammen und sagte: „Hohoho!“ — Fragt ihn die Frau: „Was ist denn?“ — Sagte er: „Hier haben mich die Ungläubigen lebendig und ohne Wunde gefangen!“ Die Frau: „Aber nein! Verbiß es Gott! Das wird sich nicht erfüllen!“ — „Doch, bei meinem türkischen Glauben, das wirst du bald erfahren.“

Nachher ging er mähen, da rief Veto vom Weidenrande: „Dall, Türke!“ Der Türke warf die Sense hin, erlich aber den Veto nicht an der Pistole, wie er das hätte tun können, sondern lief nach der Finte, aber Veto sah ihn, ehe er zu ihr kam, warf ihn nieder und nahm ihm Wesser und Pistole aus dem Gürtel. Veto hatte ein paar Gefährten, die er verteilt hatte, ließ andere Türken gegen ihn herbeikommen, aber es waren keine da, und so führten sie diesen nach Moratscha, wo sich der Stamm verammelte, den Türken zu leben und Veto zu bestrafen wollten. Inzwischen kam auch Willibald, brachte aber seinen einzigen Türken mit sich, bestrafte den Veto, daß er besser ist als er.

Auch später hat er immer dem Veto den Vorrang geben. Veto wollte später weder den Vorrang annehmen, noch zugeben, daß er besser ist als Willibald. Aber sie waren beide stolz und haben manche bedeutende Erinnerung im Volk zurückgelassen, aber nicht etwa an ein wildes und grausames Heldentum, sondern an ein beherrschtes, frommes, großmütiges, auch gegen Türken und alle Feinde, wie denn auch Veto seinen gefangenen Türken, nachdem er ihn hängen ließ, bei sich in seinem Hause bewahrt hatte, samt seinen Waffen und unverletztes Leibes nach Hause geleitet hat.

(Übersetzt von Gerhard Gesemann)



Das letzte Bad im Sommer

Aut.: Hans Krug

Licht

Vom



Die Zaubers

Rur 30 000 De...

Und so läßt

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

Wieder

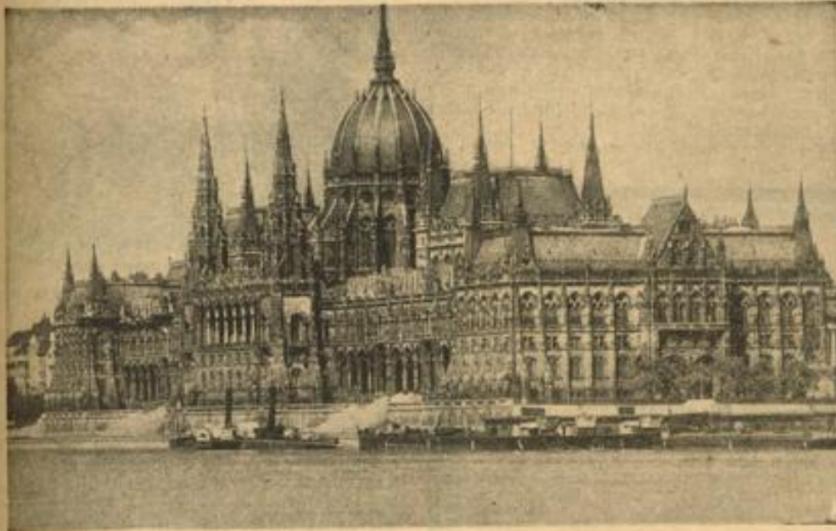
Wieder

Wieder

Lichter und Schatten

Vom Ringen des deutschen Volkstums

um Budapest



Das ungarische Parlamentsgebäude an der Donau

Die Zauberstadt

Nur 30 000 Deutsche leben heute noch in der Millionenstadt Budapest, aber überall in diesem Bademetka, auf der Elekrischen, beim Einwechseln deines Pengöskreditivs, beim Bestellen und Verappen des herrlichen, neuerdings auch in Deutschland sehr geschätzten Barad (Aprikosenwasser), überall kommt eine ledliche Verständigung in deutscher Sprache zustande.

Und so läßt du die Wunder dieser gewissermaßen Doppeltstadt umso glücklicher auf dein empfängliches Gemüt wirken, freißt die wundervolle Andrássy Ter (Straße) zum Donauufer hin, oder die Fubsz nimmt dich im Kluge zu einer Expreßtour zu den schönsten Plätzen mit. Das Ungarr: glanzvoll-stolzer Zaar ist zu spüren hier, in der großräumigen, französisch empfundenen Architektur der Prachtstraßen, im metallenen Kuppelbau des vielwärtigen Parlamentsgebäudes, in der weiterschwingenden Klassik des Milleniums (Jahrtausenddenkmals). Am Freiheitsplatz zeigen Blumenbeete in aufblühenden Mahnrufeis die durch den Krieg verloren gegangenen Ge-



Weite, fatte Weideplätze, nur selten eine menschliche Siedlung: das ist Ungarns Puszta

Wir Jungen

Annie Schmidt-Endres lebt in Lenauheim, dem Geburtsort des Dichters Lenau und steht in erster Reihe der jungen volksdeutschen Dichtergeneration.

Uns gab ein Gott die Fackel,
Uns gab ein Gott das Licht,
Zu zünden Glut und Helle,
Vor unsres Volkes Schwelle
Bis Nacht und Notruf bricht!

Uns gab ein Gott die Weihe
Bei Schwur und Feuerschein,
Zu stehn voll Trutz und Wehre
Für Deutschvolks Blut und Ehre
Bis in den Tod hinein!

Uns gab ein Gott den Glauben
Der Glaube wurde Tat!
Nun mag die Erde zittern,
Wir fürchten nicht ihr Wütern
Wir kennen unsren Pfad!

Annie Schmidt-Endres.

viele. Ueberall liebt man das „Verzögern“, vernimmt man das Nationalgefühl der Ungarn: „Ich glaube an Gott, an ein Vaterland. Ich glaube an die göttliche Gerechtigkeit, an die Auferstehung Ungarns, Amen.“ Bei Tage erscheint einem heute diese Bauernlichkeit zu breitpurig, lassadenhaft für dieses kleine, arm gewordene Land, das sich in der Sehnsucht nach nationaler Größe verzehrt.

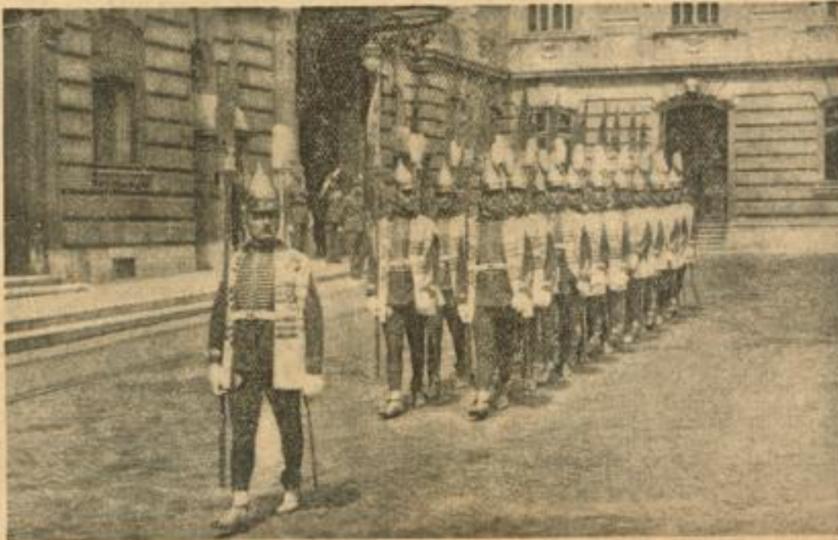
Toch bei Nacht, wenn das Ufer von Buda im zitternden Hügelmeer der Lichter aufsteigt und in die Donau hinuntergeleitet, rührt dich das Geheimnis dieser Stadt an. Die Garbafänge des Zigeunerprimas vor dem „Carlton“ flagen betörend, und es ist, als seien sie entzündet von der feurigen Süße der Landschaft, die selbst zu musizieren scheint. Der Zauberschlag der Stunde hebt die Zitadelle in silberweißes Marmorlicht. Gleich einer maurischen Feste im Wüstenland schaut sie aus dem Sternleben des Himmels und der Hügel hinüber zur magischen Lichttupfel der königlichen Burg, zur Fischerbastei, zum Sellenbad. Eine Zeitlang lassen wir uns vom nächtlichen Rorfo schöner Frauen, plätschernder Boote, vibrierender Töne beschmelzen, dann aber flüchtet dir die jugeneigte Stunde ins Ohr: Nach einer Abendsfahrt auf der Donau, geh ins Moulin Rouge, nein, du bist eine ungarische Spezialität, ein Paprika-bahn, vielleicht einen Zetelgaulvá (Fleisch mit Kraut), mit einem Verbeaud oder Lufkás (Rachtsch) dazu. Aber die großen Hotels hier

am Donauufer, die Hungaria, Carlton, Bristol, Selter, sie sind ja nichts für deinen etwas schwächlich akkreditierten Pengöbeutel. Nein, Ungarn, seine Seele, sein Herz lernst du am besten durch seine Weine kennen, wenn du es nicht vorziehst, die schwermütige Unendlichkeit der Puszta einmal, fern der Autostraße, zu erleben.

Fahrt in deutsche Dörfer

Unsere Fahrt aber galt nicht so sehr dem großartigen Budapest, nicht ästhetisch genießerischen Reisepweden oder politischen Informationen, sie galt vor allem der ernsthaft bewegten Fühlungsnahme mit unseren deutschen Volksgruppen, die in etwa 30 Gemeinden mit 80 000 Ungarndeutschen rings um Budapest sich angesiedelt haben und ungefähr ein Sechstel aller in diesem Land verstreuten Deutschsiedlungen ausmachen.

Wir besuchten Budaörs, eine zirka 10 000 Einwohner zählende deutsche Mustersiedlung am Rand der Ofener Berge, wunderschön gelegen, die hauptsächlich vom Wein- und Obstbau, aber auch von der ergiebigen Milchviehwirtschaft lebt und als sehr arbeitsam gilt. Eine bayerisch gefärbte Sprache, mit Schwarzwalder Brocken gemischt, heimelte uns da urwüchsig entgegen, und bald war die Fühlungsnahme



Die Leibgarde der königlichen Burg zieht auf

Archivbild (4)

zwischen diesen Donaubauern und den „Deutschländern“ hergestellt, besonders, nachdem mich der „Zufall“ einem Ahnenbruder mütterlicherseits aus dem Kinzigtal zugeführt hatte.

War uns hier allen Gewalten und der nahe gelegenen Hauptstadt zum Trost ein unentwegtes deutsches Volkstum in Sprache, Art, Gegeben und Brauchtum entgegengetreten, so belamen wir zum ersten Male in dem an der Donau, nördlich von Budapest gelegenen Bistegrad und Großmarosch eine Abnung von der Tragödie des zusammenbrechenden Volkstums. Dort ist eben der Magyar der Herr. Dort ist in der heranwachsenden Generation der sprachliche und gesinnungsmäßige Assimilationsprozeß weit hin fortgeschritten; es gibt keine deutschen Schulen, der deutschstämmige Junge spricht bereits nur Ungarisch, der Schultypus C, der Deutsch nicht als Unterrichtssprache kennt, herrscht vor, die seit Ariensende mit Leidenschaft vorgetriebene Magyarisierung hat bereits hier und anderwärts ihre Erfolge gezeigt.

Die Magyarisierung

Was bedeutet Magyarisierung? Aus Angst vor dem „Rangermanismus“ geboren, verlangt sie mit der Ablegung des deutschen Namens auch die Aufgabe des deutschen Volkstums. Seit dem Tode des bahnbrechenden ungarländischen Deutschstumsführers Dr. Bleher haben diese Bestrebungen eben deswegen die erwähnten Erfolge gehabt, weil der von ihm gegründete „Volkssbildungsverein“ und das „Sonntagsblatt“ Werkzeuge der ungarischen Regierung geworden sind, weil seit seinem Tode eine Spaltung in drei Deutschstumsgruppen eingetreten ist und vor allem deswegen, weil die Regierung die zu Kompromissen geneigten Gruppen mit erheblichen Geldmitteln unterstützt, während sie die art- und rassenbewußte Volksdeutsche Gruppe und ihre Führer wegen angeblicher Verleumdung der ungarischen Nation fünf Monate Gefängnis — belegt.

Wir lieben das ungarische Volk — Schicksalsgenossen im Weltkrieg — seine liebenswürdige und temperamentvolle Art, wir haben Achtung vor seinem Ordnungssinn, seinen eben bewiesenen sportlichen Leistungen, wir schätzen seine Dichtung und seine Musik, vor allem seinen glühenden Vaterlandssinn, um so weniger aber dürfen wir Schweigen von den Schilken, denen deutschstumsbewußte Menschen durch gewisse Lokalorgane ausgeetzt sind.

Der Kampf auf dem Land

Besonders hart sind die Methoden des magyarisierenden Kampfes auf dem Land, dessen Bewohner man sich durch Geldstrafen gefügig zu machen sucht. So wurde das Weiden eines Hundes, das Umfallen eines Heuwagens mit fünf Pengö (drei Mark), die Nichtreinigung eines Wagens, die Veräumnis der Ristofuhr mit zehn Pengö bestraft, während die Ortsanmeldung beim Richter (Bürgermeister) statt beim Notar mit 100 Pengö belegt wurde, ja einer deutschen Gemeinde wurde eine Strafe von 80 000 Pengö zuerkannt, weil sie in volksdeutschem Sinne optiert hatte. Und die Gründe? „Angst des ungarischen Bauerntums vor der deutschen Kasse“.

Gegen die Züchtung der Charakterlosigkeit und des Krämergeistes kämpft die Volksdeutsche



Fischerbastei mit Margareteninsel

Gruppe, deren ganzes Streben auf eine Hebung des ungarländischen Deutschstums gerichtet ist. Ihr Organ ist der „Volkssbote“, ihre Aufgabe vor allem die Verwirklichung einer volksdeutschen Schulreform, das unentwegte Eintreten für eine eigene Lehrerbildungsanstalt, überhaupt für die Schaffung eines deutschen Lehrerverbandes, da sie überzeugt ist, daß die Frage des Deutschstums in Ungarn eine Frage der Schule ist. Den eigentlichen Volkstumschutz sucht sie durch Vorträge, Wander- und Volksbüchereien zu vertiefen.

Wir Deutsche des neuen Reiches können diesen Kämpfern für das wahre Deutschstum unsere warmen Sympathien nicht versagen, da sie schweren Entbehrungen ausgeetzt, die deutsche Idee mit der Härte einer willensstarken Ueberzeugung, einem stets wachen Bewußtsein führen. Denn sie, die Madner zur völkischen Art, sind überzeugt, daß jeder Schlag gegen die Volksgruppen in Ungarn einem Schlag gegen das Deutschstum schlechthin gleichkommt. Als gute und lobende Staatsbürger Ungarns, aber Urväter der Art frei, wollen sie aus eigener Kraft auf fremder Scholle sein: des deutschen Volkes Brüder!

Ernst Weis

Kleiner Bahnhof am Wege / Von Kurt Krüger

Wenn der Zug viele Stunden gefahren ist und die Lokomotive nicht mehr schmecken will, bilden die Menschen gelangweilt aus dem Fenster und erwarten Ablenkung von draußen. Dann betrachten sie ein Feld mit ersten Kugeln, als läßen sie es zum ersten Male, dann verfolgen sie gespannt die gerade Schnur der Dämme, und ein Pferd am Flügel wird ihnen zum Ereignis. „Ein schönes Pferd“, bemerkt jemand im Abteil, und dann ist's wieder still...

Wir durchqueren flaches Land. Plötzlich rufen die Bremsen an, das ratternde Geräusch läßt nach, dann hält der Zug mit Anstehen und mit Rufen. Die Räder sträuben sich zuerst ein wenig, dann stehen sie gehorsam still. Zum Zeitvertreib lasse ich das Fenster herunterfallen und lehne mich hinaus. Frische Luft schlägt mir entgegen, vermischt mit Rauch und dem Geruch der Erde. Sie hat einen fremden Geschmack.

Wo sind wir denn? Der Schaffner läuft vorüber und ruft den Namen der Station, er tut's mit leiser Stimme, als lohne es sich nicht. Es liegt auch niemand aus, und niemand will zu uns herein. Nur zwei Minuten Aufenthalt! Die Langweiligen sind doch keine Bahnhöfe, lassen die Menschen immer. Sie sehen nur das dürftige Gebäude, sie empfinden nicht die heimliche Stimmung, die es umgibt. Sonst würden sie den kleinen Bahnhof lieben, nur zwei Minuten...

Es scheint, das rauchschwarzte Rot der Mauern bittet verächtlich um Entschuldigung für das unfehlische Kleid. Ueber dem verwitterten Stationschild schaukeln dürre Weintrauben und winken einen müden Gruß. Unten häutet der Fahrplan, vom Neuen leicht verwischt. Minutensachen wie Tränenperlen darüber hin. Zwei Minuten gibt es nur und wenig Ruhe, die Menschen, die hier wohnen, reisen wohl

in gerader Marschordnung watschelnd in Bewegung.

Der Uhrzeiger hat den zweiten Strich erreicht. Schade, es gibt so viel zu sehen, und alles ist so gemütlich, hier möchte man zu Hause sein. Nun gibt der Mann mit der roten Mütze das Zeichen. Langsam rollen die Räder an, schieben sich über die freischwebenden Weichen und beschleunigen allmählich ihren Lauf. Dinter uns löst das Sänterwerk der Schranke, Ketten raseln, und der Schlagbaum steigt wieder hoch.

Weit breiten sich die Felder aus, durchkreuzt von der Chauffee und ihren Telegrafenanlagen. Fern, so scheint es, schon am Horizont, tauchen

Giebelhäuser auf, so winzig, als wären sie zum Spielen da. Dort unten liegt die kleine Stadt. Dicht am Bahndamm tummeln sich Hühner in der Hürde. Sie heben die Köpfe, Augen nach dem ratternden Ungeheuer und springen plötzlich mit jagenden Füßen davon...

Der Zug rast vorwärts, als wäre nichts geschehen. Aber ich denke noch an den kleinen Bahnhof, meine Stimmung ist verwandelt, und ich ertappe mich bei dem Gedanken: hier möchte ich anhalten, am liebsten jetzt gleich, und fest mich dableiben. Die Bücher könnten weiterfahren zu der großen Stadt, ich will sie nicht mehr lesen, ich will nur noch in einem Giebelhäuschen wohnen und über die Felder

wandern. Ihr Leute in der großen Stadt — laßt weiter durch die Straßen, tragt eure Aktentaschen ins Büro, verdient und seid vergnügt! Ich habe einen Strich unter mein Leben gezogen, ich bleibe hier. Und wenn der Zug an mir vorbeifahren wird, will ich ihm winken, er soll euch einen frohen Gruß von mir befehlen...

Ach, dieser kleine Bahnhof hat mich bedrückt. Was hilft es aber? Ich muß noch heute in die große Stadt, ich habe dort sehr viel zu tun, mein Leben ist an diese Stadt gebunden. Ich werde höchstens einmal träumen von diesem stillen Nest, von zwei Minuten Glück auf dem kleinen Bahnhof am Wege...

Zwischen Erde und Himmel

Uebernatürliche Dinge... Erzählt von Hans Franke

Ein junger Mann, nennen wir ihn Ferdinand, träumte, ohne daß er jemals die vermeintliche Höhle eines Spielsaales betreten hatte, er sahe am Roulette-Tisch die Kugel ging hin und her, ob er gewonnen oder verloren hätte, konnte er nicht mehr sagen; lediglich zwei Zahlen: 21 und 33 waren ihm in der Erinnerung geblieben. Als ihn eine Heiße vor nicht zu langer Zeit durch Baden-Baden führte, widerstand er der Verlockung nicht und betrat den dortigen Spielsaal. Durch die von den Lebringen des Ständes belagerte Vorhalle des „Roulette“-Spieles begab er sich in den großen Spielsaal und stellte sich zunächst beobachtend an einen der Tische. Seinem Ohr neu und märchenhaft klangen die Rufe der Croupiers; das näselnde „Bitte, machen Sie Ihr Spiel!“ und das dringlich mahnende „Nichts geht mehr“, wenn beim Laufe der Kugel noch einige Ruchjäger zu setzen begannen. Vor sich sah Ferdinand die Reihe der passionierten Spieler, die nach lange ausgefüllten „Systemen“ Fortunen beizukommen glaubten, und gerade ihm gegenüber stand ein junges Mädchen, das mit zitternden Lippen einen hohen Einsatz entschwinden sah. Ferdinand war durch seine Beobachtungen ganz von seinen eigentlichen Beobachtungen, die ihn hierher geführt hatten, abgelenkt, als überraschend der Ruf erklang: 21. Bestürzt kam der junge Mensch zu sich; wollte er schon etwas auf jenen Anruf des Traumes geben, dann blieb es jetzt handeln; und kurz entschlossen setzte Ferdinand auf 33. Aber er hatte den Anruf des Schicksals nicht richtig verstanden; dieses erste Auftauchen seiner Traumzahl sollte ihn ja nur mahnen; denn wiederum kam nun im Lauf der Kugel die Einundzwanzig! Entmutigt von seinem falschen, oder seinem angeblich falschen! Satz spielte Ferdinand nun nicht mehr; er sollte es wenige Sekunden später bereuen; denn nun erst kam die zweite Zahl seines Traumgestirns — die 33! Hatte der junge Mensch den ersten jarten Anruf zu deuten gewußt, dann würde er mit seinen beiden Zahlen eine schöne Summe aus diesem Saale hinweggetragen haben, den zu betreten ihn ein Traum gezwungen hatte.

wieder erneuten Anstärmen seiner Gattin war es schließlich gelungen, ihn von diesem Vorab abzuhalten und zu einer kleinen Reise zu bewegen, die er denn auch aus seiner Abenteuerei heraus in eine kleine norddeutsche Stadt antrat. Aber in seinen Herden war noch immer keine Ruhe, als er sich in dieser Stadt früh am Tage zu Bett begab. Plötzlich war kein Schlummern, und erst gegen Morgen fiel er in einen tiefen Schlaf, aus dem ihn ein lautes Rufen gegen seine Zimmertür weckte. Als alter Frontoffizier sofort auf den Beinen, legte er seine Waffe griffbereit, nichts anderes wählend, als daß ihn hier schon die Spürhunde seiner Gegner ausgemacht hätten. Dies Hin und Her verzögerte das Öffnen der Tür, an die nun jordaner und mit dem Rufe „Aufmachen! Kriminalpolizei!“ geklopft wurde. Unter Hauptmann, ich nenne ihn Schulze, Offizier nun: zwei Beamte und ein riesiger Sackelbund drängten ins Zimmer. Man fragte nach keinen Papieren und die in der Taschentaste verbundene Hand des einen Mannes bewies zur Genüge, daß man sich über eine ernste, zu allem bereitete Vorgesellschaft klar blieb. Als aber Schulze seine Pa-

piere und seinen Paß vorwies, erblickten sich die Beamten der Beamten und sie hatten Anstand genug, sich betreten zu entschuldigen. Auf die Fragen des Hauptmanns erzählten sie ihm: man luche einen seit kurzem entlassenen Leutnant Schulz, der vor einigen Tagen bei einer Ausdienanderkehrung mit einem drilichen Soldatenrat einen Käßelsführer erschossen habe und nun in diese Gegend geflüchtet sei. Auf dem Wegzettel dieses Soldatenrat nun habe sich das „e“ des Namens Schulze recht unbedeutend ausgenommen und man war des Glaubens, den gesuchten Schulz vor sich zu haben: Das Seltsame aber war, daß Schulz wie Schulze am gleichen Tage, am 6. 9. 1894, und im gleichen Orte, nämlich in München, geboren sei. — Mit dieser Auskunft ließen die Beamten den Hauptmann allein. Er hatte nun Zeit, darüber nachzusinnen, daß die Soldaten von Menschen, die unter den gleichen Sternen geboren sind, sich wie ein Ei dem anderen ähneln können und auch ähneln würden, wenn wir mehr von den Schicksalen solcher Menschen wüßten. Das Nachdenken darüber brachte den Mann über die Erregung seines eigenen Herzens hinweg.

Vom tieferen Leuchten

Wenn sich ein Tag einmal zum Himmel schwang und voll des Ruhmes war von Licht und Gott, wuchs ihm der Abend noch zum Opfergang, und seine Wolkenstufen glommen rot.

Muß nicht die Treue, die unsagbar loht und sich wie Flamme aufwärts hebt und auf den Stufen noch im Opferlad die Fahne deckt, wie Leuchten sein, das lebt, wenn längst die Nacht das Licht veratmend hüllt und kaum noch Sterne von dem Dasein künden. Es kehrt zurück, und eine junge Welt wird sich an ihrem Frührot noch entzünden.

Herbert Böhme.

nicht viel. Sie sind gewiß am liebsten zu Hause. Der Zeiger an der Bahnhofsuhr rückt einen Strich weiter. Noch eine Minute... Hastig stellt der Schaffner vier blecherne Mischkannen auf den Bahnsteig, klappernd fallen die Hentel herunter. Jetzt reicht ihm der Mann mit der roten Mütze einen Schein, und nun schieben sie gemeinsam eine Kiste in den Gepäckwagen, dazu zwei große gelbe Pappschachteln und einen kleinenbeutel mit Briefen. Horn dampft die Lokomotive in heftigen Zügen, sie atmet tief, sie erholt sich wohl. Zwei kleine Jungen stehen am Raum und fiedeln ihre Rufen, die nicht sehr deutlich sind, durch die Züge. Sie spähen nach den Fenstern und besaßen die Gesichter der Reisenden, tuscheln sich etwas ins Ohr und lächeln dann beinahe überlegen. Hinter ihnen steht sich eine Gänsefamilie



Blühende Heide. Aufn.: Seidenstücker

Der alte Feiser / Eine Erinnerung von Hermann Claudius

Wer hat ihn noch gekannt, den alten lieben alten Feiser, den Schuldiener an der Hasenstraße in Sankt Pauli zwischen der Aktienbrauerei und der Elbe — die Dampf- und Schopper tüteten in jede Unterrichtsstunde mit lebenslangenwärtiger Kraft hinein — wer hat ihn noch gekannt? Man sieht sich um: Feiser, die sind alle hinab, die mit ihm waren; die stann hier, die andern in Frankreich und Klammern.

Wir aber steht er noch leidenschaftlich vor meinen Augen. Wie ein Garbeposten stand er hoch und aufrecht an der Tür seiner Schule, und alles mußte an ihm vorbei: Lehrer und Schüler. Und mit seinem Takte wußte er überall den rechten Gruß und das richtige Wort. Und es war meistens ein fröhliches, manchmal ein verächtliches. Dazu in seinem uralten Hamburger Klatt oder in einem Hochdeutschen seltsamer Grammatik: „Kuddel Maul! Tuna! Mit die Kiste kommst du in Schule? Schaust du dir an mir?“ — Und mit plöchliger Energie: „Wisch dir die Nase ab!“

Oder: „Peter Bockelmann!“ — Vater Feiser konnte jedes Kind seiner Schule bei Namen. Die Väter waren schon bei ihm in die Schule gegangen. — „Was laust du denn Junge? Ist wieder der Schwamm verneesen wo? Ist da einen in Geburtstag schenken, der von selber achterherkommt, versteht? Aber was man —“ Und damit eilt der alte Herr nach seiner Schrankkammer und kommt bald mit einem halben Bündel in den runden Vaden zurück und drückt dem Peter ein Stück abgerissenen Schulschwammes in die Hände: „Gau! Was ist das? Ist es bonnia dröal? Und daß ich das nicht wieder vorkommt!“

Morgen, Herr Hansen. Alles in Ordnung.“ Damit meinte er im Winter die Heizung und im Sommer die Lüftung der Schule, die beide Streckenperle des kleinen Herrn Hansen waren. Und Herr Hansen, der ein feiner Mann war — man muß es mit dem Ton und Schwung des alten Feiser hören: ein feiner Mann! Herr Hansen fuhr jedesmal seinen Hut und sagte laut und freundlich: „Guten Morgen, Herr Feiser!“

Der Lehrer Schmidt, der schwarze Schmidt, wie er genannt ward, war in zwei Vätern und drei oder fünf anderen Vereinen. Die Abende wurden für ihn oft spät und „feuch“. Das wußte der alte Feiser und hatte ein untrügliches Auge dafür, wenn unser Schmidt wieder einmal „verfaßt“ war. Bei irgendeiner wirklichen oder gemachten Gelegenheit schob er sich in seine Klasse und küßte ihm zu: „Was ich sagen wollte, wenn Sie mal in der Pause runterkucken wollten, ich habe da einen Kaffee gekauft! bei Tomforten. Sie kennen die Firma ja, süper, sag' ich Sie, Sie verstehen doch was von Kaffee, Herr Schmidt.“ Und Herr Schmidt richtet sich hinter seinem Vult auf und sagte laut, wenn auch etwas breiter: „Wenn ich Zeit finden werde, Herr Feiser, gern.“ Und er fand Zeit. Der Alte wußte es. Schmunzelnd ging er hinaus und gab seiner Frau einen Wink.

Fräulein Feiser war Mutter Feiser. In der zweiten Pause wimmelte es in ihrer Kellerrüche von lauter Kindern, großen und kleinen, die ihr Glas Milch dort tranken. Mutter Feiser sorgte dafür, daß die Milch im Herbst und Winter und auch noch an kalten Apriltagen warm war, genau rühwarm. Ihr Milchmann Gerden's wußte Bescheid, daß die Milch drilich war, wie sie von der Kuh kam, und daß er sie nicht erst zu kauen brauchte. Einen Topf setzte Mutter Feiser für ihren Nachmittagskaffee beiseite, da sah sie es denn und webe, wenn der Rahm sich nicht genügend abgefegt

hätte! Ward es im Keller an Regentagen gar zu laut und lärmig, so brauchte Vater Feiser nur selber in den Keller zu kommen. Sobald ward es ruhig, denn die unruhigen Schreier brachte er mit heiterster Konsequenz an die frische Luft.

Vater Feisers große Liebe aber gehörte der Oper. Ab operierte er seit Jahren im damaligen Stadttheater ein Abonnement im Parkett I. Er zog seinen guten schwarzen Anzug an und schob den Oberina und einen drilichsten Erbring über die Ärmel seiner trotz aller Vefenarbeit immer noch weichen und vornehmen Hand. Und seine Alma wußte sich kräftigen lassen. Danach brachte es am andern Morgen in ihm los: „Hören Sie bloß! Wir haben Carmen gehabt, Carmen! Diese Muff. Das schauert einen ordentlich! Wenn sie sich so hin-schneißt — längelang! Ob!“ Und er machte die Augen halb zu und legte den Graufopf schwärmerisch in den Nacken.

Das Schicksal traf ihn, als der „feine Mann“, Herr Hansen, verfehrt ward und ein überreizter Ordnungsmann, nennen wir ihn Herrn Grotzahn, an dessen Stelle trat. Es wehte vom selben Tage an eine andere Luft in der Hasenstraße. Es war auf einmal überall August. Man vertraute sich nirgends mehr. Die Spürnase Grotzahn's war überall, sein trübender Tadel allerorten. Die Kinder durften nicht mehr im feiserischen Keller ihre Milch trinken, sondern auf dem staubig-zugigen Korridor. Er, Herr Grotzahn, habe in der Schuldienerwohnung kein Aufsichtrecht über die Kinder. Das könne er nicht verantworten.

Der alte Feiser kannte sich nicht mehr in seiner Schule aus. In wenigen Wochen schloßerte ihm die Welt. Die runden Wangen fatteren sich. Immer noch stand er morgens seinen Posten, aber kumm und bekümmert; und mit gesenktem Kopfe. Es war alles sonst durch ihn gegangen. Und wenn es auch nur seine Einbildung gewesen wäre, daß alles durch ihn gegangen wäre: Niemand hätte ihn in dieser Einbildung, die seinen bebilderte und allen zugute kam, gekört. Jetzt ward er gekört.

Bitternd sagte er mir eines solchen Tages: „Er meint es am Ende gar nicht böß, aber er hat keine Art. Er sagt nicht: Herr Feiser zu mir. Er sagt: Herr Schuldiener! Und er ist gerade ein knappes Jahr hier, und ich gute dreißig. Ist das gar nix — sag' ich!“

Nach einem Jahr dat er um seinen Abschied, erhielt ihn, zog nach draußen in die Vorstadt, sah auf seinem Balkon und schaute sich nach seinem lärmenden Sankt Pauli und dem Tuten der Eldampfer — und harz rasch und ward auf dem kleinen Totenhof bei der St. Pauli-Kirche begraben.

In meiner Erinnerung aber lebte er noch als ein schlächter Mensch voll Lustigkeit und launiger Güte und als ein Beispiel, daß bloße „Bildung“ ein schartla Ding sei.

Treuer Wadhund als - Mörder

Die Wachsamkeit eines Hundes kostete vor kurzem auf seltsame Weise in einer kleinen schottischen Stadt seinem Herrn — das Leben. Ein Villenbesitzer, der in seinem Garten sah, bemerkte, daß in der verschlossenen Garage des Nachbarn ununterbrochen ein Motor lief, ohne daß der Nachbar selbst zu entdecken war, Er eilte in das Anwesen des Mannes, um ihn auf seine Wahrnehmung aufmerksam zu machen. Er war jedoch nicht zu finden. Vor der verschlossenen Garagentüre stand der riesige Wolfshund und des Nachbarn, der knurrend und jähnesstehend jede Annäherung unmöglich machte. Erst nach einer halben Stunde gelang es dem Villenbesitzer und einigen Freunden, den verbleibenden Wadposten, der das Tor der Garage bedrohlich hütete und auf jeden, der sich näherte, losfuhr, mit Hilfe eines Strides zu bändigen und zu entfernen. In dem von Auspuffgasen erfüllten Garagenraum fand man den Besitzer des Wagens erstickt auf. Der Tod war erst vor wenigen Minuten eingetreten. Hätte der treue Wadhund den Eintritt in die Garage nicht so lange verhindert, wäre das Leben seines Herrn gerettet worden.

In den Ferien

Eine Lausbubengeschichte von Ludwig Thoma

Es ist die große Bafanz gewesen, und sie hat schon vier Wochen gedauert. Meine Mutter hat oft geäußert, daß wir so lange frei haben, weil alle Tage etwas passiert, und meine Schwester hat gesagt, daß ich die Familie in einen schlechten Ruf bringe. Da ist einmal der Lehrer Wagner zu uns auf Besuch gekommen. Er kommt öfter, weil meine Mutter soviel vom Obst versteht, und er kann sich mit ihr unterhalten.

Er hat erzählt, daß seine Pfirsiche schon werden, und daß es ihm Freude macht.

Und dann hat er auch gesagt, daß die Volksschule in zwei Tagen schon wieder angeht und seine Bafanz vorbei ist.

Meine Mutter hat gesagt, sie möchte froh sein, wenn das Gymnasium auch schon angeht, aber sie muß es noch drei Wochen aushalten.

Der Lehrer sagte: „Ja, ja, es ist nicht gut, wenn die Burschen so lange frei haben. Sie kommen auf alles mögliche.“

Und dann ist er gegangen. Zufällig habe ich

denklich, und wie sie ein Butterbrot geschmiert hat, hat sie gesagt: „Ich kann mir nicht denken, wo Miezchen bleibt. Sie fängt doch keine Mäuse nicht?“

Indes bin ich geschwind in den Stall und habe die Kage genommen. Ich habe ihr an den Schwanz einen Pulverfrosch gebunden und bin hinten an das Haus vom Geheimrat am Zaun und habe den Frosch angezündet. Dann habe ich die Kage freigelassen. Sie ist gleich durch den Zaun geschossen und furchtbar gelaufen.

Die Magd hat geschrien: „Frau Geheimrat, Miezchen kommt schon.“ Und dann habe ich die Stimme von ihr gehört, wie sie gesagt hat: „Wo ist nur mein Kästchen? Da bist du ja! Aber was hat das Tierchen am Schwanz?“ Dann hat es furchtbar getracht und gezischt, und sie haben geschrien und die Tassen am Boden hingeschmissen, und wie es still war, hat der Geheimrat gesagt: „Das ist wider dieser ruchlose Lausbube gewöhen.“

Ich habe mich im Zimmer von meiner Schwe-

ter bloß mehr den Schwanz sieht. Dann bin ich heim zum Essen gegangen. Anna ist schon an der Tür gestanden und hat gesagt, daß ich allein essen muß in meinem Zimmer, und daß ich morgen in die Schule gehen muß. Der Herr Lehrer Wagner hat es angenommen und hat versprochen, daß er mit mir streng ist.

Ich habe schimpfen gewollt, weil es doch eine Schande ist, wenn ein Lateinschüler mit den dummen Schulkindern zusammensitzt, aber ich habe gedacht, daß meine Mutter so geweint hat. Und da habe ich mir alles gefallen lassen.

Ich bin am andern Tag in die Schule gegangen. Es war bloß ein Zimmer, und da waren alle Klassen darin, und auf der einen Seite waren die Buben und auf der anderen die Mädchen.

Wie ich gekommen bin, hat mich der Lehrer in die erste Bank gesetzt. Dann hat er gesagt, daß sich die Kinder Mühe geben sollen, weil heute ein großer Gelehrter unter ihnen sitzt, der Lateinisch kann.

Das hat mich sehr verdrossen, weil die Kinder gelacht haben. Aber ich habe es mir nicht merken lassen. Einer hat ein Lesebuch vorlesen müssen. Es hat geheißen „Der Abend“ und ist so angegangen: „Die Sonne geht zur Ruhe, und am Himmel kommt der Abendstern. Die Vögellein verstummen mit ihrem lieblichen Gesänge; nur die Grillen zirpen im Felde. Da geht der fleißige Bauersmann heim. Sein Hund bellt freudig, und die Kinder springen ihm entgegen.“ So ist es weitergegangen. Es war furchtbar dumm, und ich habe gedacht, was es für eine Schande ist für einen Lateinschüler, daß er dabei sitzen muß.

Der Lehrer sagte, die Kinder von der siebenten Klasse müssen es nun aus dem Kopfe schreiben und er laßt den Herrn Lateinschüler auch ein.

Er hat mir eine Tafel und einen Griffel gegeben, und dann sagte er, daß er eine halbe Stunde in die Kirche fort muß, und daß die Furtner Marie die Aufsicht hat. Sie war auch von der siebenten Klasse und die Tochter von einem Bauern, der nicht weit von uns ein Haus hat.

Da bin ich noch zorniger geworden, daß ich einem Mädchen folgen soll.

Wie der Lehrer draußen war, habe ich den Leitner, der neben mir gesessen ist, ganz rubig gefragt, ob er heute nachmittag zum Fischen mitgehen will.

Da hat die Furtner Marie gerufen: „Rubig! Wenn du noch einmal schwägest, wirst du ausgeschrieben.“

„Entschuldigen Sie, Fräulein Lehrerin“, habe ich gesagt, „ich will es nicht mehr tun.“

Dann habe ich einen Schlüssel aus der Tasche gezogen und habe probiert, ob er noch pfeift. Da ist die Furtner Marie zur Tafel hinaus und hat hingeschrieben: „Thoma hat gepfeifet.“

Ich bin aufgestanden und habe gesagt: „Ent-

fer versteckt; da kann man in unseren Gärten hinuntersehen. Meine Mutter und Anna haben auch Kaffee getrunken, und meine liebe Mutter sagte gerade: „Siehst du, Kennchen, Ludwig ist nicht so schlimm; man muß ihn nur zu behandeln verstehen. Gestern hat er den ganzen Tag gelernt, und es ist gut, daß wir ihn nicht vor seinen Kolimitonen blamiert haben.“

Und Anna sagte: „Ich möchte bloß wissen, warum der Herr Amtsrichter nicht sechengeblieben ist.“

Jetzt ist auf einmal am Eingang von unserem Garten der Geheimrat und die Frau Geheimrat gewesen, und meine Mutter sagte: „Kennchen, steh meine Hande nicht schief! Ich glaube gar, Geheimrats machen uns Besuch.“

Und sie ist aufgestanden und ihnen entgegengegangen, und ich hörte, daß sie gesagt hat: „Mein, das ist lieb von Ihnen, daß Sie kommen.“ Aber der Geheimrat hat ein Gesicht gemacht, als wenn er mit einer Leiche geht, und sie ist ganz rot gewesen und hat den abgebrannten Frosch in der Hand gehabt und hat erzählt, daß die Kage jetzt wahnsinnig ist und drei Tassen kaputt sind. Und daß es niemand anderer getan hat wie ich.

Da sind meiner Mutter die Tränen heruntergelaufen, und der Geheimrat hat gesagt: „Weinen Sie nur, gute Frau! Weinen Sie über Ueren mißratenen Sohn!“ Und dann haben sie verlangt, daß meine Mutter die Tassen bezahlt, und eine kostet zwei Mark, weil es so gutes Porzellan war.

Ich bin furchtbar zornig geworden, wie ich gesehen habe, daß meine alte Mutter den kleinen, alten Geldbeutel herausgetan hat, und ihre Hände waren ganz zittrig, wie sie das Geld ausgezählt hat.

Die Frau Geheimrat hat es geschwind eingesteckt und hat gesagt, das Schrecklichste ist, daß die arme Kage wahnsinnig geworden ist, aber sie wollen es nicht anzeigen aus Rücksicht für meine Mutter. Dann sind sie gegangen, und er hat noch gesagt: „Der Himmel prüft Sie hart mit Uerem Kinde.“

Ich habe noch länger in den Garten hinuntergeschaut. Da ist meine Mutter am Tisch gesessen und hat sich mit ihrem Sack die Tränen abgewischt, aber es sind immer neue gekommen, und bei Kennchen auch. Das Butterbrot ist auf dem Teller gewesen, und sie haben es nicht mehr essen mögen. Ich bin ganz traurig geworden, und ich bin fort, daß sie mich nicht gesehen haben.

Ich habe gedacht, wie es gemein ist von dem Geheimrat, daß er das Geld genommen hat, und wie ich ihm dafür etwas antun muß. Ich möchte die Kage kaputt machen, daß es niemand merkt, und ihr den Schwanz abschneiden. Wenn sie dann ruft: „Wo ist denn nur unser Miezchen?“ schmeiße ich den Schwanz über den Zaun hinüber. Aber ich muß mich noch besinnen, wie ich es mache, daß es niemand merkt. Da bin ich wieder lustig geworden, weil ich gedacht habe, was sie für ein Gesicht machen wird, wenn



Der Bremer Roland, das Wahrzeichen der allen Hansestadt

Aufn.: Uta

schuldigen Sie, Fräulein Lehrerin, was muß ich denn machen, daß Sie mich nicht ausschreiben?“

Sie sagte, daß ich den Kuffaß „Der Abend“ schreiben muß.

Da habe ich geschwind etwas geschrieben, und dann bin ich wieder aufgestanden und habe gesagt: „Entschuldigen Sie, Fräulein Lehrerin, darf ich es vorlesen, daß Sie mir sagen, ob es recht ist?“

Da ist die dumme Gans stief gewesen, daß sie einem Lateinschüler etwas sagen muß, und sie hat gesagt: „Ja, du darfst es vorlesen.“

Da habe ich recht laut gelesen: „Die Sonne geht zur Ruhe. Der Abendstern ist auf dem Himmel. Vor dem Wirtshaus ist es still. Auf einmal geht die Tür auf, und der Handschnecht wirft einen Bauersmann hinaus. Er ist betrunken. Es ist der Furtner Marie ihr Vater.“

Da haben alle Kinder gelacht, und die Furtner hat zu heulen angefangen. Sie ist wieder in die Tafel hin und hat geschrieben: „Thoma war ungezogen.“ Das hat sie dreimal unterstrichen. Ich bin aus einer Bank gegangen und habe den Schwamm genommen und habe ihre Schrift ausgewischt.

Und dann habe ich die Furtner Marie bei ihrem Jops gepackt und habe sie gebeutelt, und zuletzt habe ich ihr eine Ohrfeige hingehauen,



Aufn.: Presselote

Bayerischer Bänderlanz

damit sie weiß, daß man einen Lateinschüler nicht ausschreibt.

Jetzt ist der Lehrer gekommen, und er war zornig, wie er alles erfahren hat. Er sagte, daß er nur wegen meiner Mutter mich nicht gleich hinauswürft, aber daß er mich zwei Stunden nach der Schule einsperrt. Das hat er auch getan. Wie die Kinder fort waren, habe ich da bleiben müssen, und der Lehrer hat die Tür mit dem Schlüssel zugehängt. Es war schon elf Uhr, und ich habe furchtbar Hunger gehabt, und ich habe auch gedacht, was es für eine Schande ist, daß ich in einer Volksschule eingesperrt bin.

Da habe ich geschaut, ob ich nicht durchbrechen kann und vielleicht beim Fenster hinunter springen. Aber es war im ersten Stock und ja hoch, und es waren Steine unten. Da schaute ich auf der andern Seite, wo der Garten war. Wenn man auf die Erde springt, tut es vielleicht nicht weh. Ich machte das Fenster auf und dachte, ob ich es probiere. Da habe ich auf einmal gesehen, daß an der Mauer die Latzen für das Spalierroßt sind, und ich habe gedacht, daß sie mich schon tragen.

Ich bin langsam hinaufgestiegen und habe die Füße ganz vorsichtig auf die Latzen gestellt. Sie haben mich gut getragen, und wie ich gesehen habe, daß es nicht gefährlich ist, da ist mir eingefallen, daß ich die Pfirsiche mitnehmen kann. Ich habe alle Taschen vollgesteckt und den Hut auch.

Dann bin ich erst heim und legte die Pfirsiche in meinen Kasten.

Am Nachmittag ist ein Brief vom Herrn Lehrer gekommen, daß ich die Schule nicht mehr betreten darf.

Da war ich froh.

an diesem Tage eine Forelle gestohlen gehabt, und der Fischer ist zornig zu uns gelaufen und hat geschrien, er zeigt uns an, wenn er nicht drei Mark dafür kriegt.

Da bin ich furchtbar geschimpft worden, aber meine Schwester hat gesagt: „Was hilft es? Morgen fängt er etwas anderes an, und kein Mensch mag mehr mit uns verkehren. Gestern hat mich der Amtsrichter so kalt gegrüßt, wie er vorbeigegangen ist. Sonst bleibt er immer stehen und fragt, wie es uns geht.“

Meine Mutter hat gesagt, daß etwas geschehen muß, sie weiß noch nicht, was.

Auf einmal ist ihnen eingefallen, ob ich vielleicht in der Bafanz in die Volksschule gehen kann, der Herr Lehrer tut ihnen gewiß den Gefallen.

Ich habe gesagt, das geht nicht, weil ich schon in die zweite Klasse von der Lateinschule komme, und wenn es die anderen erfahren, ist es eine furchtbare Schande vor meinen Kolimitonen. Lieber will ich nichts mehr anfangen und sehr fleißig sein.

Meine liebe Mutter sagte zu meiner Schwester:

„Du hörst es, daß er jetzt anders werden will, und wenn es für ihn doch so peinlich ist wegen der Kolimitonen, wollen wir noch einmal warten.“

Sie kann sich keine lateinischen Worte merken. Ich war froh, daß es so vorbeigegangen ist, und ich habe mich recht zusammengenommen.

Einen Tag ist es gut gegangen, aber am Mittwoch habe ich es nicht mehr ausgehalten.

Neben uns wohnt der Geheimrat Bischof in der Sommerfrische. Seine Frau kann mich nicht leiden, und wenn ich bloß an den Zaun hinkomme, schreit sie zu ihrer Magd: „Elis, geben Sie acht, der Lausbube ist da.“

Sie haben eine Angoratage; die darf immer dabei sitzen, wenn sie Kaffee trinken im Freien, und die Frau Geheimrat fragt: „Mag Miezchen ein bißchen Milch? Mag Miezchen vielleicht auch ein bißchen Honig?“

Als wenn sie ja sagen könnte oder ein kleines Kind wäre.

Am Mittwoch ist die Kage bei uns herüber gewesen, und unsere Magd hat sie gefüttert. Da habe ich sie genommen, wie es niemand gesehen hat, und habe sie eingesperrt im Stall, wo ich früher zwei Königshalen hatte.

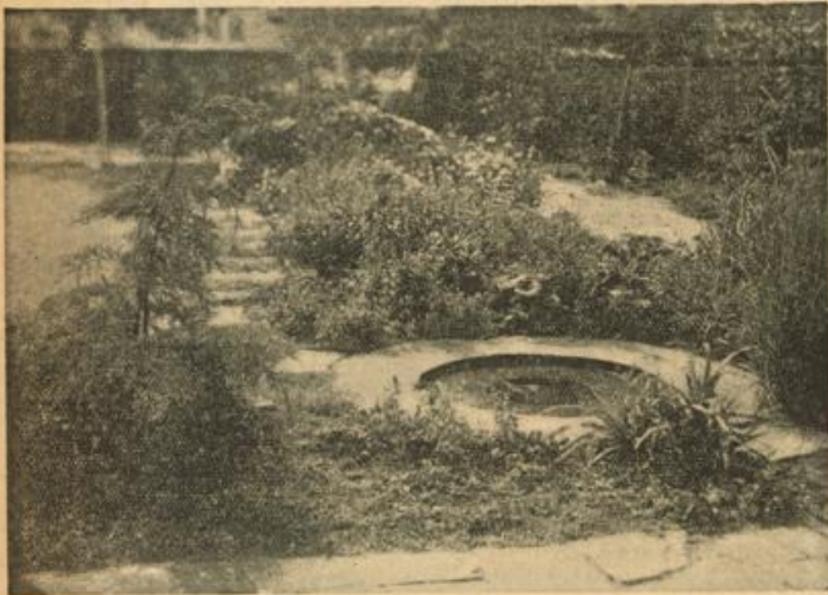
Dann habe ich aufgepaßt, wie sie Kaffee getrunken haben. Die Frau Geheimrat war schon da und hat gerufen: „Miez! Miez! Elis, haben Sie Miezchen nicht gesehen?“

Aber die Magd hat es nicht gewußt, und sie haben sich hingeseht, und ich habe hinter dem Vorhang hinübergeschaut.

Dann hat die Frau Geheimrat zu ihrem Mann gesagt: „Engen, daß du Miezchen nicht gesehen?“

Und er hat gesagt: „Wälocht, ich weiß es nicht.“ Und dann hat er wieder in der Zeitung gelesen.

Aber die Frau Geheimrat war ganz nach-



Brunnen im Garten

Aufn.: W.N.Z.

Kleine St...

Schon geraum vor dem Schaut Gesicht zeigte E...

„Ich fürchte, e...

„Einen Regen trauerbetoren,...

Herr Knöll zu...

„Ich könnte einmal leben, w...

„Wie doch, pelentien Haupt...

„Während er f...

Dieser vornehm...

„Gewiß, gewiß...

„Oder diese A...

„Ganz recht, G...

„Sie konnte nie...

„Wie aus wei...

„Sieh mal, wunderwohll!“

„Bittlich wun...

„Ra also“, rie...

„Das Aufprob...

„Hier hieses...

„Der Hut kost...

„Wie bitte?“

„Am Mark, wo...

„Hier sind die...

„Der Hut kost...

„Am Mark, wo...

„Hier sind die...

„Der Hut kost...

„Am Mark, wo...

„Hier sind die...

„Der Hut kost...

„Am Mark, wo...

„Hier sind die...

„Der Hut kost...

„Am Mark, wo...

„Hier sind die...

„Der Hut kost...

„Am Mark, wo...

„Hier sind die...

„Der Hut kost...

„Am Mark, wo...

„Hier sind die...

„Der Hut kost...

„Am Mark, wo...

„Hier sind die...

„Der Hut kost...

„Am Mark, wo...

Hüte ...

Kleine Skizze von Friedrich Riller

Schon geraume Zeit verhartete Frau Knöll vor dem Schaufenster des Hutgeschäftes. Ihr Gesicht zeigte Ergriffenheit, Herr Knöll stand daneben. Seine Miene verrät Bekommenheit.

„Ich fürchte, es wird bald regnen“ bemerkte er schließlich mit verwirrtem Blick auf den blauen Himmel, „komm, laß uns weitergehen.“

„Einen Regenschirm? Nein“, sagte die Gattin traumerlos, „aber da bringst du mich auf einen guten Gedanken.“

Herr Knöll zuckte zusammen. „Ich könnte bei dieser Gelegenheit gleich einmal sehen, wie mir die neue Hutform steht. Versuch dich... nicht gleich laufen... ausprobieren kostet ja nichts.“

„Also doch“, dachte Herr Knöll und schlich den besten Hauptes hinter der Gemahlin drein, die in freudiger Entschlossenheit durch den Eingang segelte.

Während er still die Flugmanöver der Latentkappen verfolgte, und sich mit dem Taschenuhr Wind fächelte, wuchsen vor ihr die emsig herbeigetragenen Hüte allmählich zu Bergen.

Dieser vornehme breitkrempige Hut mit dem silbernen Schmuck würde zu mir passen. „Gewiß, gewiß, gnädige Frau“ flötete die Verkäuferin mit herzhaftem geöffnetem Mund, der Hut für die elegante repräsentable Erscheinung, der Hut für Sie.“

Frau Knöll war kurz und dick. Zufrieden suchte sie weiter.

„Oder diese Kappe flott und schick?“

„Ganz recht, Gnädigste“ sang der Engel hinter dem Ladentisch, „das ist's, was Sie brauchen, die Kappe der Anmut, die Kappe der reifen Jugend.“ Frau Knöll war fünfundsünzig.

Sie konnte nicht umhin, den guten Geschmack und das treffende Urteil der Angestellten zu bewundern und beschloß, das Geschäft ihren Bekannten zu empfehlen.

Wie aus weiter Ferne schien Herr Knöll die Stimme seiner sich begeistert vor dem Spiegel drehenden Gemahlin zu kommen:

„Sieh mal, August, wundervoll, wirklich wundervoll!“

„Wirklich wundervoll!“ echote August mechanisch und blickte zu den schlanken Beinen einer Verkäuferin hinaus, die mit wehenden Kleidern eine Leiter hinaufgestiegen war.

„Na also“, rief Frau Knöll erfreut, „allmählich wirst du bei diesen reizenden Sachen doch warm.“

Das Ausprobieren nahm seinen muntern Fortgang, bis Frau Knöll fand, daß man nicht mehr gut ohne einen Kauf, wenigstens einen kleinen Kauf hinausgehen könne.

„Hier diesen... oder doch lieber jenen... nein den dort... 15 Mark? Schön.“

Sie hatte gewählt und eilte voran zur Packerin. August richtete sich etwas auf. Es hätte schlimmer kommen können. Er fuhr in die Tasche, prüfte seine Burschaft und trat dann geist an die Kasse.

„Hier sind die 15 Mark.“

„Der Hut kostet 30 Mark.“

„Wie bitte?“

„30 Mark, wenn Sie geflatten. Die Dame geruhte soeben noch eine andere Wahl zu treffen.“

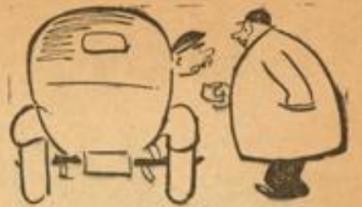
Herr Knöll sank auf einen Stuhl.

Dabei gab es auf dem Geh einen unangenehm Infrischenden Laut, denn der Unglückliche hatte eine dort stehende Pyramide übereinandergehäufter Strohhüte dreingedrückt.

„Macht insgesamt 105 Mark“, sagte der Mann an der Kasse höflich.

Möbliertes Fräulein

Von Edith Cochoy



„Achtzehn Mark? Ich will nicht wissen was das Auto, sondern was die Fahrt kostet!“

Das habe ich mir so ganz anders vorgestellt, als ich noch zu Hause lebte und jeden Morgen um sieben aufstehen mußte und um acht Uhr in der Schule sein.

Ich habe es so ersehnt, daß man tun und lassen kann, was man will, fortgehen, wann man will und heimkommen. Auch um vier Uhr in der Früh, ohne daß Mutter im Bett aufsteht und vorwurfsvoll sagt: „Wo bleibst du nur? Du weicht doch, daß ich nicht schlafen kann, ehe du zu Hause bist.“

Daß man keine Verantwortung für sein Zimmer hat und nicht selbst aufräumen muß. Daß man den Morgenrod auf den Sessel und die Schuhe hinter den Ofen werfen kann, und wenn man heimkommt, doch alles wieder ordentlich ist.

Daß man abends so lange lesen kann, wie man will und morgens bis zum Mittag im Bett liegen kann, wenn es einen freut. Daß man dann in einem Gasthaus aus einer langen Speisekarte selber wählen kann, was man essen will und abends zum Nachtstuhl die Zeitung lesen darf.

Daß man lobiel Besuch wie man will und auch wenn man will empfangen kann und im Sessel die Beine über die Lehne hängen darf. Und daß es einen gar nichts anangeht, ob im Haushalt viel oder wenig zu tun ist, daß man auf alle Fälle seine Ruhe hat und nur für sich da ist.

„Hier Jahre mache ich dieses Leben jetzt schon mit. Vier lange, lange Jahre, das sind acht-

undvierzig Monate oder eintaufendvierhundert-undeinundsechzig Tage. Ich habe es satt, satt bis oben hin! Es hängt mir zum Halse heraus, dieses Leben!“

Einmal bin ich umgezogen in diesen vier Jahren. Aber das hilft ja doch alles nichts. Ueberall, wo man hinkommt, ist ja doch das gleiche: vier Wände, ein Fenster und eine Tür. Nur die Möbel ändern sich.

Einmal möchte ich wissen, daß ich zu Hause bin. Einmal möchte ich nicht so allein sein und ausgestoßen von allem, wenn ich des Abends allein zu Hause bin und alles so totstille ist. Ich kann inzwischen sterben und keiner kümmert sich um mich von acht Uhr abends, wenn das Bett abgedeckt wird, bis morgens, wenn das Frühstück kommt. Nur die vier Wände gähnen mich an, und die Möbel, die nicht mir gehören, sehen teilnahmslos herum.

Einmal möchte ich eigene Möbel haben, die ich selber ausgesucht habe, und nicht so dumme, schlechte Bilder an den Wänden. Einmal möchte ich ein eigenes Radio haben, und nicht nur diese Musikketten, die aus dem Vorderzimmer dringen und die ich dulden muß, auch wenn ich schlafen will. Und mein eigenes Klavier, auf dem ich spielen kann, wann ich will, und wenn ich auch schlecht spiele und falsch.

Einmal möchte ich durch eine ganze Wohnung gehen können, durch Türen, von einem Zimmer ins andere, und nicht so eingesperrt sein, acht Schritte hin, acht Schritte zurück, wie ein Tier im Käfig. Tiere dürfen wenigstens



„Ja, und da wollte ich um Ihre Hand anhalten, aber da hatte ich nicht den Mut dazu...“ (Muskete)

brüllen. Ich muß ab zehn Uhr abends ruhig sein.

Woh, einmal möchte ich ein eigenes Wohnzimmer haben, in das aus meiner Tür ein Wirtinnenköpfi guckt, wenn ich heimkomme, und eine eigene Küche, die immer gerade dann abgeperrt ist, wenn ich notwendig Wasser brauche. Ein eigenes Badezimmer, in dem es nicht nach Seife und Haarwasser fremder Menschen riecht, und eine eigene Hausgehilfin, die ich bezahle, und die mir nicht nur aus Gefälligkeit das Kleid bügelt.

Und einmal möchte ich nicht so sehnlich schnuppern müssen, wenn in der Wohnung Kuchen gebacken wird, und dann doch nichts kriegen. Und dann in einem Gasthaus ein gleichgültiges Menü herunterzuschlingen müssen, dem man die Viebslosigkeit schon von weitem ansieht.

Ich möchte abends einmal nicht so schrecklich allein beim Nachtessen sitzen müssen und irgend etwas Gleichgültiges essen, weil man ja doch sonst in der Nacht Hunger bekommt, auch wenn einen das Kleinesen so gar nicht freut. Und wenn man verzeihen hat, sich Butter zu besorgen, so gibt es eben keine. Es erinnert einen feiner an solche Sachen.

Ich möchte nur einmal nicht an jeden Dreck selber denken müssen, wenn es doch nur für mich allein ist und eigentlich so entliehlich nebensächlich. Wenn ich schon denken muß, so möchte ich für einen anderen Menschen mitdenken und dafür dann manchmal einen Dank hören und ein liebes Wort. Dann würde ich ja gerne auch selbst aufräumen und Strümpfe knöpfen, und würde bestimmt die Butter zum Nachtstuhl nicht verzeihen. Denn dann wäre ich ja nicht so furchtbar allein und brauchte mich nicht so lange von den vier Wänden an-gähnen zu lassen, bis ich hinausrenne und mich in ein Kino setze. Und dafür wäre ich ja so gerne dankbar!

Ich, einmal möchte ich mich des Abends nicht immer so allein schlafen legen müssen und möchte, halb im Schlaf schon, den Arm ausstrecken und eine Hand fassen und murmeln: „Gute Nacht, du... schläfst du schon...“

Wenn ich des Nachts für Sekunden erwache, möchte ich einmal ganz sicher wissen, daß ich nicht allein bin. Und morgens nicht bis Mittag schlafen können, weil ich ja für einen Menschen das Frühstück richten muß, ehe er zur Arbeit geht.

Einmal möchte ich endlich Pflichten haben und nicht mehr nur „Möbliertes Fräulein“ sein!

Der verhängnisvolle Golfball

Bernard Haag war ein munterer kleiner Golf-Caddy, der seinem Herrn unermüdlich die Schläger trug, als ihn auf einem Golfplatz bei New York ein mit voller Wucht geschlagener Ball traf und betäubte. Als er wieder zum Bewußtsein kam, konnte man seine äußerlich sichtbare Verletzung feststellen. Aber seit jenem Tage ist der bedauernswerte junge Mann von einer unheimlichen Krankheit befallen. Er wachst nun auf und ist durch dieses rätsel-hafte „In-die-Höhe-schießen“ körperlich so geschwächt, daß er das Bett hüten muß. Nachdem die Ärzte der Meinung sind, daß dieses Wackeln noch andauern wird, hat Bernard Haag den Golfspieler, dessen Schlag ihn verletzete, auf 15 000 Dollar Schadenersatz verklagt.

Hans Erman: Der Mittwoch ...

Im Märchen von der klugen Bauerstochter sollte Hans bei Strafe seines Lebens den bösen Berggott aussuchen: nicht nackt und nicht be-täubt, nicht zu Fuß und nicht zu Pferd, nicht bei Tage und nicht bei Nacht!

Da legte sich Hans auf einen Esel, häufte sich in ein Fischwey und kam an einem Mittwoch ...

Wenn der Mittwoch hatte das Ansehen und die Würde eines rechtschaffenen Tages verloren; er war ja kein „Tag“ wie alle anderen, er war auch keine Nacht — er war nur „Mitte“ und also etwas Unwirkliches und nur Gedachtes. Die Scholastiker und Kirchengelehrten konnten nach Herzenslust an diesem Mittwoch ihre spiritisierende Geisteskraft beweisen:

Berthold von Regensburg, der kanariengewaltige König des 13. Jahrhunderts, hält ihn für den Tag und das Symbol Christi; denn so wie Jesus der Mittelpunkt der Welt — so eben ist ein Mittwoch das Haupt der Tage und ihr Herz.

Das Volk stimmte der Ansicht seiner geistlichen Herren nicht bei, es bewahrte noch Erinnerung, die zu so christlichem Bild nicht passen wollten ...

Noch im zehnten Jahrhundert hieß der Mittwoch in germanischen Ländern der Gutentag, Guntag oder Gudentag.

Das hatte mit unserem Worte gut nichts zu tun: der Tag war dem mächtigen Wodan, dem Herrn des Wetters und der Toten, dem mächtigen aller germanischen Götter und dem Anführer der wilden Jagd, einmalmal geweiht gewesen. Und Wodan, Gubio, Gubon — es sind Romanisierungen dieses Götternamens Wotan oder Odin.

Die Kirche hat rasch und gründlich die Erinnerung an Wotan aus dem Sprachschatz der Deutschen getilgt, der Tag wurde eine „Mitt-

woche“, diese „Mittwoche“ wurde der Rutter Gottes geweiht, sie ist schließlich auch zum Fast-tag erklärt worden, wurde gar ihrer Eigenschaft als ordentlicher Wochentag beraubt — und blieb wohl doch der Wobanstag, an dem alle Götter und Geister, Hexen und Kobolde ihr Wesen treiben!

Der Mittwoch wird zum Wechtag zum einzig wirklich internationalen Wechtag, den die Engländer nicht weniger fürchten als die Polen, die Italiener nicht minder denn die Dänen. Den einen bedeutet er böses Wetter, den anderen Koppweh; die Dänen glauben, daß er das Vieh müde mache, die Italiener denken gar an Hexen ...

Die Spanier aber schwören, daß man mitt-wochs sich nicht rasieren dürfe — man bekomme die Bartflechte ...

Der deutsche Bauer, der seine Dreschmaschine sachkundig bedient, glaubt vielleicht nicht mehr so recht an die Hexen und fürchtet auch nicht

mehr, daß die mittwochs geworfenen Körber unbedingt eingehen, daß die am Mittwoch geborenen Kinder immer dumm bleiben.

Im übrigen: der Freitag hat in Deutschland ja die Rolle des Unglückstages übernommen. Und von den mittwochs früheren bösen Eigenschaften blieb nur noch, daß er zum Heiraten nicht ganz geeignet sei!

Wenigstens nicht für die achtbaren Jung-frauen!

Das ist im Süden und im Osten Deutschlands vielfach noch Brauch: am Mittwoch heiraten nur Witwen oder Mädchen, die den Kranz verloren. Und ihnen gilt das absonderliche Sprüchlein: Heirat' sie am Mittwo — kommt sie hal nieba!

Das ist der letzte Rest vom alten Glauben, daß ein Mittwoch nichts Gutes bringen könne. Der Mittwoch hat seine Bedeutung sonst ge-wandelt!

Eine nicht historische, sondern lebendige Volkstunde entdeckt, daß er nahezu allen modernen Kulturen zum Glückstag wurde; denn den Kindern bringt er einen schulfreien Nach-mittag, und die Erwachsenen atmen auf: die Hälfte der Woche ist vorüber ...

Ich und mein Rad / Von Marga Winck

Vielleicht müßte ich wahrheitsgetreuer sagen, — mein Rad und ich! — denn vorläufig fährt mein Rad untreulich noch ein eigenwilligeres und „unbeherzteres“ Dasein als es den natürlichen Gesetzen folgen sollte; denn fahrend in diesem Antriebsverhältnis sollte doch ich sein ... ? Kannst du dich mir die Gründe über-lebte für und gegen den Besitz eines Rades sprachen. Es muß doch schön sein wenn man am Abendabend oder Sonntag einfach sein Rad nimmt und fortfährt — sonst müßte man den ganzen Weg tippeln, oder wenn man sich nach

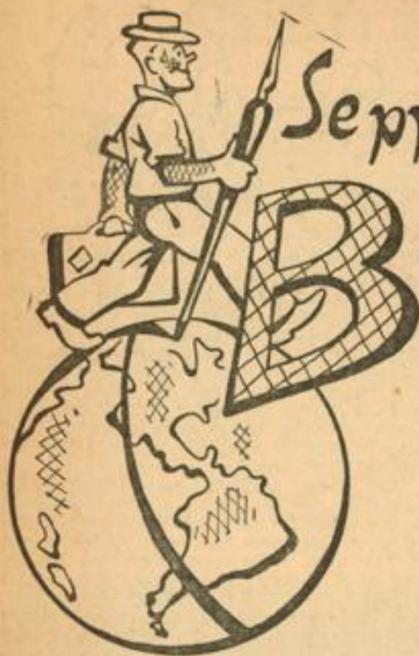
einem Augen richten muß, der pünktlich wegfährt, unbekümmert darum, ob meine Persönlichkeit anwesend ist, oder ob ich im Goloxy zum Bahndorf renne und am Schluß doch das Rad-fahren habe, nur wegen so lumpigen 2 Minuten —! Nein, ich werde mir doch ein Rad kaufen! —

Ich habe den Willen in die Tat umgesetzt, mein Rad geht funktionsfähig da. Nun be-antworte die „Widerstandigen Ähmina“. So ein Rad steht doch so harmlos aus, sollte man meinen, daß es so eigenwillig sein kann? Auf

einer weniger belebten Straße möchte ich meine Erdbeereisbahn versuchen; vorerst gelange ich schließenderweise dorthin, auch das ist nicht so einfach wie es aussieht. Andere Leute, die fassen nur so gerade mit einer Hand die Lenk-länge ein bisschen an, und dann läuft das Rad langsam nebenher; als ich das versuche, stößt mir das Rad beinahe zwischen die Füße. Ich ruhte gar nicht, daß ein Vorderrad so wankelmütig sein kann! — Na, die ersten Male war ich glücklich mit der lieben Nächstens-Hilfe die Straße raus und runter gekommen, jetzt wollte ich alleine mein Ziel versuchen.

Die Straße ist fast menschenleer, das erste Stückchen geht es gut, ich schaue zwar kurz vor mich hin, benutzte die einzelnen Pfahler-keine, aber immerhin, ich komme vorwärts. Stagesbewußt fahre ich weiter. Da steht an einer Weggabelung, auf der anderen Straßenseite, einfach ein Laternenpfahl. Am all-emeinen stehen diese Gegenstände meine Auf-merksamkeit nicht besonders an! Aber heute, auf schwankendem Rad — ? Kaum gelangte der Pfahl in mein Blickfeld, da feuerte mein Beifahrer, wie magnetisch angezogen darauf los. Raschlos preisgegeben treibe ich dahin. Alle Versuche meinerseits, die Richtung zu ändern, werden schon im Keime erstickt ... und das Unluck! Schreit! Schnell! — Allmählich sammelte ich meine Knochen wieder und erhebe mich, es ist alles noch heiß bis auf einige Beu-len usw. Allmählich kommen auch meine „lieben Nächstens“ an, da alles heiß ist, brauche ich für den Spott nicht zu sorgen. Na wartet! Kann ich etwa dafür, wenn mein Rad zu dem dummen Pfahl hin will? Ich liebe nach Hause, zu Fuß, für heute habe ich genug! Und dachte schon, daß ich am Sonntag ein kleine Spazier-fahrt machen könnte! Aber plötzlich kommt mir eine Auhour auch nicht mehr so verächtlich vor; wenn mir meine „Beulen“ Sonntag über-haupt Ausganga erlauben! Ich lasse aber den Mut nicht sinken, ein Weisheit ist auch noch nicht vom Himmel gefallen. Wir werden es schon noch zwingen, wir zwei, mein Rad und ich!

Seppel Popfinger: Bummel übern Wendekreis



1. Kapitel: Ueber Kuba nach Mexiko

Landerlaubnis nur gegen bar...

Zweitausenddreihundert Meter über dem Meeresspiegel sitzen Konny, der aus der „Obble des Edwen“ entronnene Blindpassagier und ich, jetzt bei einer frischen „Halbe“ im „Männchen Kindl“ in der Gasse 12 zu Mexiko. Der Wiener Franzl, ein typischer Vertreter echten Humors, fährt diese anheimelnde, gemütliche Kaffeebar, „Prost, Franzl, laßt uns auf die glückliche Ueberfahrt Europa-Mexiko trinken.“

Die letzten zwei Tage waren wirklich schön. Angenehm warm schien die Sonne und die Seeluft wurde, je mehr wir uns der Insel Kuba näherten, immer milder. Am Montag haben wir die Insel Kuba; alles war an Bord und über einen Feldstecher hatte, der verlupte möglichst viel zu sehen. Kurz nach acht Uhr morgens erreichten wir den Hafen von Havanna.

Von der Sonne drangobrennte Eingeborene begleiteten schwimmend die einkaufende „Mexique“ und tauchten nach Münzen, wenn die Passagiere welche über Bord warfen. Nicht ein Cent entging den toßen Burischen.

Am vordringenden Tag wurden wir vom Schiffszug empfangt, denn in den meisten tropischen Ländern muß man im Vorfeld einer Impfbekämpfung sein. Bei der Einfahrt in Havanna kamen kubanische Verze an Bord, die das Schiff erst freilassen, nachdem Passagiere und Besatzungsmannschaft untersucht waren. Dann erst durfte die „Mexique“ an der Mole anlegen.

Nachdem alle 3. Klasse-Passagiere und die Hälfte der 2. und 1. Klasse stiegen hier aus. Die Beamten der Immigration waren mit ihren Formalitäten bei den Passagieren sehr streng. Jeder, der in Kuba an Land gehen und dort bleiben wollte, mußte einen Scheck von 150 Dollar vorzeigen. Wer das Geld nicht hatte, durfte nicht vom Schiff herunter.

Ich wollte auch für einige Stunden das Schiff verlassen, um mir Havanna anzusehen. Die Beamten wollten mich trotz meines kubanischen Visums nicht an Land gehen lassen, weil ich für Mexiko gebucht hatte. Erst als Monsieur Couetoux, der Commissaire der „Mexique“, einen Garantbrief in Höhe von 5000 Francs für mich ausstellte, händigte mir der Chef der Immigration einen Landungsausweis aus. Es wurde mir ausdrücklich erklärt, daß ich bis spätestens vier Uhr wieder auf dem Dampfer sein müsse, sonst muß die Schiffskompanie, die doch für mich in dem Glauben, daß ich bestimmt wieder zurückkomme, allerhand Geld deponiert hatte, den Betrag an die Einwanderungsbehörde zahlen.

Dolores begleitet mich in Havanna

Ich hatte natürlich niemals die Absicht, in Havanna durchzugesen, vielmehr wollte ich mal die Stadt und vor allem das Capitol sehen. Nachdem meine Freundin eine Mexikanerin war, konnte sie ohne weiteres an Land gehen.

Nach den langwierigen Verhandlungen mit den Beamten räumten Dolores und ich los. Mit dem Taxi kostet die Fahrt von einem Stadtteil zum anderen nur 25 Cent.

Alle öffentlichen Gebäude, wie das Regierungsgebäude, Rathaus, Schulen und alle Banken usw. waren meist von braunen Soldaten

mit aufgespanntem Bajonett besetzt. War doch in Kuba erst die blutige Revolution, und die heutigen Herren der Regierung fühlen sich noch nicht ganz sicher. Immer wieder bricht auf dieser Insel eine neue Revolution aus. Als wir die Hauptpost betraten, wurde ich am Eingang nach Waffen abgetastet; die Handtasche meiner Begleiterin untersuchten einige braune Kerle nach Sprengstoffen; dabei meinte die Senorita: „Das ist ja gerade kein feierlicher Empfang, den man uns bereitet, Seppel!... Sie lassen sich aber auch durch gar nichts aus der Ruhe bringen!“

„Woju denn aufregen, wenn's doch nicht klist!“ erwiderte ich.

Ein Eingeborener zeigte uns für ein paar Centis das Hotel, in dem über hundert Menschen, meist Offiziere, während der letzten blutigen Revolution erschossen wurden. Es war grauenvoll, von dem braunen Geblüt zu erfahren, welche abscheuliche Verbrechen hier begangen wurden. Einige Menschen wurden wie Tiere behandelt. Von Efel wandten wir uns von dieser Stätte ab, um dann die herrlichen Bauten. Zeugen einer vergangenen Friedenszeit zu betrachten. Zu schnell verging die Zeit und wir mußten wieder zurück auf „unser schwimmendes Ziel“.

Wir hätten eigentlich schon am Donnerstag in Vera Cruz sein können, sagte mir der 1. Offizier; aber nachdem an diesem Tag der mexikanische Nationalfeiertag war, arbeitete kein Mensch und somit hätten wir auch nicht von Bord gehen können. Die „Mexique“ fuhr nun langsam und so legten wir erst Freitagmorgen 7 Uhr in Vera Cruz an.

Ankunft in Vera Cruz

Der Hafen im Golf von Mexiko, wo der Eroberer Cortez von 400 Jahren landete, heißt Vera Cruz, auf deutsch „Wahres Kreuz“, weil das gelbe Fieber jahrhundertlang die Menschen dahinraffte und „ein wahres Kreuz“ war. Die Stadt ist heute vom Fieber befreit.

Wieder ärztliche Untersuchung. Noch genauer als in Havanna. Jeder mußte die Impfstufe vorzeigen. Wir hatten alle auf dem 1. Klasse-Deck Aufstellung genommen, wo die Beamten mit den Manifestanten an Tischen saßen. Zuerst wurden die Mexikaner abgefertigt, dann kamen die 1. Klasse-Passagiere daran. Das dauerte nun schon Stunden... es half alles nichts... man mußte eben warten. Die Einwanderungsbehörde verkauften.

Endlich kamen wir auch an die Reihe. Der Franzose, der in den letzten Tagen wieder viel an unserem Stammtisch lag, mußte 500 Pesos deponieren, damit er für sechs Monate zu Besuch nach Mexiko konnte.

Der Chef der Einwanderungsbehörde wandte sich nun an mich. Er öffnete einen veriegelten Brief des mexikanischen Konsuls in München, las den Brief den anderen Herren vor und sagte dann zu mir:

„Senor Popfinger, Sie sind Periodist?“
 „Ja, Senor, ich bin Journalist.“
 „Unser Konsul in München empfiehlt mir Sie besonders. Sie wollen also über Land und Leute in Mexiko schreiben. Ich glaube, Mexiko ist sehr interessant für Sie. Für sechs Monate kann ich Ihnen Aufenthaltsgenehmigung geben. Genügt Ihnen das?“
 „Dante sehr, das genügt mir vollkum. Buenas, Dias, Senor.“

Die Landungspapiere wurden mir nun ausgehändigt und ich durfte das Schiff verlassen. Sofort strömten ein Duzend schwarze Gepäckträger mit riesigen Sombreros auf mich zu, die alle meine Koffer vom Schiff zur Zollkontrolle bringen wollten. Jeder wollte mir seine Erkennungsmarke in die Hand drücken, einen ließ ich schließlich die Koffer heruntertragen. Die Zollbeamten waren sehr freundlich, sie durchsuchten mein Gepäck nicht einmal nach verzollbaren Waren. Nun brachte mein Kofferträger das Gepäck zum Bahnhof, der einige hundert Meter vom Landungsplatz entfernt liegt, um es zu deponieren, bis abends der Zug nach Mexiko-Stadt weiterfährt.

Mein Träger wollte für seine Arbeit zwei Pesos, Kleingeld hatte ich keines und so wollte ich an der Station einen Fünf-Pesoschein wechseln. Da konnte ich ein Wunder erleben! Kein Mensch wollte mir Geldnoten umwechseln. Erst später erfuhr ich warum: Das mexikanische Silbergeld hat mehr Wert, die Leute dahieren Silber zusammen, die Peso-Scheine will niemand als Zahlungsmittel annehmen. Jeder Mexikaner

tigen Revolution erschossen wurden. Es war grauenvoll, von dem braunen Geblüt zu erfahren, welche abscheuliche Verbrechen hier begangen wurden. Einige Menschen wurden wie Tiere behandelt. Von Efel wandten wir uns von dieser Stätte ab, um dann die herrlichen Bauten. Zeugen einer vergangenen Friedenszeit zu betrachten. Zu schnell verging die Zeit und wir mußten wieder zurück auf „unser schwimmendes Ziel“.

Wir hätten eigentlich schon am Donnerstag in Vera Cruz sein können, sagte mir der 1. Offizier; aber nachdem an diesem Tag der mexikanische Nationalfeiertag war, arbeitete kein Mensch und somit hätten wir auch nicht von Bord gehen können. Die „Mexique“ fuhr nun langsam und so legten wir erst Freitagmorgen 7 Uhr in Vera Cruz an.

stapel zu Hause Silberpesos auf, so lange er es finanziell aushalten kann. Sogar die Banken geben nicht einmal Silbergeld aus.

Schließlich kaufte ich mir eine Gistimonade, damit mir vielleicht hier der Fünf-Pesoschein gewechselt wird. Als ich dem Manne den Schein vorlegte, ihm dann erklärte, daß ich leider kein Kleingeld hatte, verzichtete er lieber

lumpige Gestalten; Matrosen, Fischer, Bauarbeiter aller Nationen boten vor den Kaffeehäusern, tranken Gistimonade oder „Servis“ (Bier), und mancher Indios schlürfte „Donque“, das Nationalgetränk Mexikos.

Vera Cruz, jene früher vom Fieber sehr heftig beimgesuchte Stadt, ist ein buntes, schmausiges Nest. Mit Ausnahme der Gistimos sind hier alle Kinder der Erde vertreten. Die Hauptplätze der Stadt waren noch einigermaßen gepflegt, wenn man aber in die Seitenstraßen einkehrte, fehlte in einigen noch die notwendige Wahrung. Hier beabsichtigten wir, nicht länger zu bleiben.

Erster Klasse mit Spucknapf...

Als es Abend wurde, kaufte ich für 22 Pesos (etwa 6 Dollar) eine 1. Klasse-Billet für den Nachspieß nach der Hauptstadt, — eine Strecke von etwa 500 Kilometern.

Schon während der Ueberfahrt nach Mexiko unterrichtete man mich auf dem Schiff, daß ich in Mexiko mindestens „Primera“ fahren mühe, in diesen 1. Klasse-Wagen könnte man einigermaßen anständig reisen. Nur die Indios und jene Leute, die sehr arm sind und eine kurze Strecke zurücklegen wollen, benützen 2. Klasse. Aber ein Europäer fährt nur Pullmann oder Primera-Class. Meine Finanzen standen zum



Seppel mit Kameraden an Bord der „Mexique“



Das Theater in Mexiko-City Aufn.: Popfinger (2)

auf die Bezahlung der bereits getrunkenen Gistimonade, als daß er mir den Geldschein gewechselt hätte. Herrgott, war das ein Kreuz; niemand wollte wechseln, der Schwarze aber wollte seine zwei Pesos haben und so blieb mir nichts anderes übrig, als ihm eben die Geldnote zu geben. Da grünte er übers ganze Gesicht.

Wir saßen in einem Restaurant

Der Schweiß lief in Strömen am Körper herunter. Wir schwitzten, tranken und schwitzten noch mehr, bis wir wieder fünf Pesos bekommen hatten, damit der Mann nicht wechseln brauchte. In den Straßen herrschte reges Leben und Treiben. Indios liefen in bunten Kleidern mit ihren riesigen Sombreros auf den Köpfen herum, boten Waren aller Art feil. Da und dort bliesen an den Stragenden zer-

nicht so rosig, wie die eines amerikanischen Millionärs, immerhin wollte ich mir aber doch einmal ausnahmsweise eine 1. Klasse-Beile leisten.

Aber wie war ich erstaunt, als ich in den Primera-Wagen kam. Das Innere war alles nur nicht „prima“. In Europa nennt man es etwa 3. Klasse. Die Lederseffel für zwei Personen, die man je nach der Fahrtrichtung umstellen kann, waren nicht nur feindlich, sondern auch noch voll Staub und Schmutz. Zwischen beiden Seiten ist eine Holzleiste, höchst unangenehm, wenn man sich mal ausstrecken will. Am Boden steht ein eiserner Spucknapf, den man, wie ich später merkte, sehr notwendig braucht. Gegenüber lag mein Freund, der stillschweigend alles betrachtete und vielleicht gerade die Verzüge der Pullmannwagen in Vergleich mit unserer „Duzendklasse“ festhielt.

(Fortsetzung folgt)

DAS
 Montag-
 Des
 Der F
 Bei herrl
 Der Tag der
 jedem Jahr der
 In den
 Nacht war der
 hain die große
 und Wiberfache
 voller Abfchluf
 Kürbergs war
 Führer in die
 aus diesem Au
 Plut für den o
 In d
 Die Kultpoß-
 Appell, bietet
 grüßliches Bild
 Geldgirtanden
 Ehrentribüne u
 men mit den
 lein im Sonnen
 riesigen Helenk
 hohen Stahlmal
 Ehrentribüne.
 Grün eingebet
 Schmutz. Nur
 hängen schlichte
 ten des Vorhofe
 len die Opferf
 hofes ruht der
 schmückte mächt
 hinter diesem
 der Aufstzug d
 helle Instrument
 In beiden Se
 die mit Granit
 sieben Säulen 7
 Männer, 10 500
 angetreten.
 Links und rec
 nächst die Wack
 den Brustschilde
 SA. In das Br
 farbigen Rücken
 pen eine bunte
 flieger in ihre
 ner mit ihren S
 Korps der SS.
 Die Spigen d
 den Standarten
 zuge ein. Zwi
 sende haben in
 sonde und aber
 Ausstellung gene
 sind die Oberg
 rter in zwei C
 unteren Terrass
 vorgebauten P
 zu verlieh
 Sturmfa h n
 der SA und S
 und übergeben
 das ganze Nech
 Stunden viele